DANZIGER
Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 246 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,90 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,30 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang | Dienstag, den 16. Juni 1931 | Nummer 137

Im selbstgebauten Flugzeug

Das amerikanische Ehepaar Day ist in einem selbstgebauten Flugzeug auf einem Europaflug begriffen und dieser Tage auf dem Tempelhofer Felde in Berlin, von England kommend, gelandet.

Verschärfte Lage im Reich

Heute fällt die Entscheidung

Alle Verhandlungen mit Brüning ergebnislos — Zu keiner Aenderung bereit

Im Verlauf des heutigen Tages wird die Entscheidung darüber fallen, ob der Reichstag zusammentritt oder nicht. Um 9 Uhr vormittags tritt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zusammen, um 1 Uhr mittags der Aeltestenrat. Die Regierung ist gegen die Einberufung des Reichstags. Sie hat sich bisher ebenso entschieden gegen den Zusammentritt des Hauptausschusses gewehrt. Sie hat aber zugleich jede Aenderung der Notverordnung im Augenblick abgelehnt.

Das Reichskabinett tritt heute vormittag 9 Uhr zu einer Aussprache über die politisch-parlamentarische Lage und die sich aus ihr ergebenden evtl. Konsequenzen zusammen. Von zuverlässiger Seite wird dem „Soz. Pressedienst" erklärt, daß die Regierung für den Fall der Einberufung des Haushaltsausschusses des Reichstags „unter allen Umständen" demissionieren werde. Eine andere Entscheidung gebe es für die Reichsregierung im Augenblick nicht.

Der „Soz. Pressedienst" schreibt:

Die Sozialdemokratie hat seit der Veröffentlichung der neuen Verordnung mehrere Bestimmungen dieses unglücklichen Produkts immer und immer wieder für unerträglich bezeichnet. An dieser Auffassung hat sich nichts geändert.

Der Standpunkt der Regierung steht also der Auffassung der Sozialdemokratie schroff gegenüber.

Ihre Bemühungen um eine Verständigung, die am Montagabend nach dem negativen Ausgang der offiziellen Besprechungen nochmals einsetzten und in der späten Nacht beendet wurden, führten ebenfalls zu keinem Ergebnis. Vielleicht bemüht sich der Reichskanzler am Dienstagvormittag noch um eine Verständigung. Tut er es nicht, dann sind die Schlußfolgerungen der Sozialdemokratie aus der augenblicklichen Situation gegeben.

Das Ziel der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist und bleibt, die schlimmsten Mißgriffe der Notverordnung auszumerzen oder zu mildern. Da die Reichsregierung in dieser Beziehung bisher jedes Entgegenkommen abgelehnt hat, und der Sozialdemokratie auch in der Nacht zum Dienstag lediglich Lappalien anbot,

bleibt nur der Versuch, die notwendigen Aenderungen auf parlamentarischem Wege durchzusetzen.

Die Frage ist zunächst nur, ob im Plenum des Reichstags oder im Haushaltsausschuß. Im Reichstag ist wohl eine Mehrheit für die Aufhebung der Notverordnung vorhanden. Aber keine, die mit einiger Aussicht auf Erfolg an ihre Stelle etwas in ihrem finanziellen Erträgnis mindestens Gleichwertiges zu setzen vermag. Das Ziel der Rechts- und Linksradikalen, der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten ist die Aufhebung der Verordnung. Was an ihre Stelle tritt und wie das ungeheure Defizit des Reichshaushalts gedeckt werden kann, schert sie in ihrer Unverantwortlichkeit nicht.

Dieses Treiben, die Notverordnung aufzuheben, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wie die schwierige finanzielle Situation des Reiches gemeistert werden kann, lehnt die Sozialdemokratie mit aller Entschiedenheit ab.

Sie will die Notverordnung ändern, aber sie ist sich dabei bewußt, daß die Möglichkeit dazu nur gegeben ist, wenn man für die durch die Aenderungen fortfallenden Einnahmen den notwendigen Ersatz schafft. Von diesem Gesichtspunkt aus, ist auch ein vorübergehendes Paktieren mit der rechts- und linksradikalen Opposition gegen die Notverordnung nur unter den äußersten Umständen möglich, d. h., nur wenn alle Stricke reißen und die Regierungsparteien ebenfalls nicht einsehen, daß sich Brüning und sein Kabinett auf falschem Wege befinden. Wir glauben deshalb, daß sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

zunächst für die Einberufung des Haushaltsausschusses aussprechen

wird. Dort kann im Gegensatz zu den Beratungen des Reichstagsplenums immer noch eine gewisse Sachlichkeit erzielt und eine Annäherung der Fraktionen ermöglicht werden.

Die Regierung hat sich auch gegen die Einberufung des Haushaltsausschusses erklärt und für den Fall, daß er dennoch zusammentritt, mit ihrer Demission gedroht. Wird sie dabei bleiben? Auch das wird im Laufe des heutigen Tages entscheiden. Der Reichskanzler ist über die Situation und insbesondere über die Absichten innerhalb der Sozialdemokratie informiert. Er hat deshalb für heute vormittag, 10½ Uhr, nochmals den Vorstand der Reichstagsfraktion der Zentrumspartei zu sich gebeten, um mit seinen politischen Freunden die Situation zu erörtern und sich insbesondere darüber schlüssig zu werden,

welche Haltung das Kabinett nach der Einberufung des Haushaltsausschusses einnehmen soll.

Das Zentrum wird heute im Aeltestenrat gegen die Einberufung des Haushaltsausschusses stimmen. Wird die Einberufung jedoch beschlossen, und das ist wahrscheinlich, dann dürfte der Vorstand der Zentrumsfraktion dem Reichskanzler nach unseren Informationen empfehlen, aus diesem Beschluß mit Rücksicht auf die Auswirkungen, insbesondere wirtschaftlicher Art, keine Konsequenzen zu ziehen. Eine andere Frage ist, was der Reichskanzler schließlich macht, und wie sich das Kabinett entscheidet. Um 2 Uhr nachmittags, nach der Sitzung des Aeltestenrats, werden sie darüber beraten.

Was die Volkspartei notverordnen möchte

Es geht ihr um die Schlichtungsordnung

Die schwerindustrielle Deutsche Volkspartei hat am Montag die Katze aus dem Sack gelassen, indem sie zu erkennen gab, daß sie bereit sei, auf die Herausnahme der Jugendlichen aus der Arbeitslosenversicherung, wie sie die Notverordnung vorsieht, zu verzichten, wenn ihr als Gegenleistung die Beseitigung des Schlichtungswesens zugestanden würde. Der volksparteiliche Vorstoß zeigt deutlich, wie die Sozialreaktion die gegenwärtige furchtbare Wirtschaftslage mißbrauchen müßte, um ihre volksfeindlichen Absichten zu fördern. Es ist wohl selten ein schimpflicherer Handel mit plumperen Mitteln eingeleitet worden, als ihn die Volkspartei am Montag versuchte.

Um Mitternacht zum Kanzler gerufen

Kurze Unterredung Breitscheid—Brüning—Dingeldey

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Dr. Breitscheid wurde am Montag kurz vor Mitternacht nochmals zu einer Besprechung in die Reichskanzlei gebeten. In Gegenwart des Führers der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, unterbreitete man Breitscheid hinsichtlich der arbeitslosen Jugendlichen, die nach der Notverordnung in Zukunft nicht mehr unter die Arbeitslosenversicherung fallen, einen Kompromißvorschlag, nach dem diesen Jugendlichen eine Art Beihilfe in der ungefähren Höhe der Arbeitslosenversicherungssätze gewährt werden soll. Die Absicht der Regierung und insbesondere des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther war, den Führer der Deutschen Volkspartei und den Abgeordneten Breitscheid zur Annahme dieses Vorschlages zu bewegen, und ihre Zustimmung zu der Veröffentlichung eines entsprechenden Kommuniques zu geben. Breitscheid und Dingeldey haben das abgelehnt.

Es geht um die Grundwertsteuer

Kabinettskrise in England?

Starke Meinungsverschiedenheiten zwischen Liberalen und Arbeiterpartei / Snowden ist hartnäckig

Die Regierung Macdonald erlitt am Montag im Unterhaus eine unerwartete Niederlage. Sie blieb bei der Abstimmung über einen konservativen Zusatzantrag zum Grundwertsteuergesetz mit 208 gegen 232 Stimmen in der Minderheit. Ein großer Teil der Labour-Abgeordneten war entgegen der Warnungen der Parteileitung am Montag wegen des Wochenendes nicht erschienen. Der Zusatzantrag, der die Befreiung nicht nur des landwirtschaftlich benutzten Bodens, sondern aller kultivierten Flächen, so z. B. der Stadtgärten, erreichen will, braucht jedoch nicht als grundsätzlicher Streitpunkt angesehen zu werden. Die Regierung entschloß sich daher, die Ergänzung anzunehmen.

Der wirklich gefährliche Kampf um das Gesetz steht noch bevor; wenn nicht vorher zwischen den Liberalen und der Regierung über den Ergänzungsantrag der Liberalen Partei eine Einigung erzielt wird. Nach diesem Antrag soll die gleichüber den liberalen Antrag zur Einengung der Grundsteuer zu erzielen. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden. Heute vormittag wird indes eine neue Sitzung stattfinden. Den Blättern zufolge soll dem Kabinett bei seiner gestrigen Sitzung um Mitternacht ein neuer liberaler Abänderungsantrag vorgelegen haben, der der Regierung wesentliche Zugeständnisse macht. Wie „Daily Telegraph" meldet, seien

auch einige Regierungsmitglieder für die Annahme des neuen liberalen Vorschlages

gewesen. Schatzkanzler Snowden habe sich jedoch dagegen ausgesprochen. In liberalen Kreisen, so betont das Blatt, frage man sich, ob nicht zur Vermeidung einer Krise der Schatzkanzler ausgeschifft werden solle. Nach einer Meldung der „Daily Mail" hat die Regierung die drei Minister, die gegenwärtig in Genf weilen, ersucht, sich bereit zu halten, um gegebenenfalls zur Abstimmung im Flugzeug nach London zurückzukehren.

Man ist in Londoner Kreisen der Ansicht, daß, wenn die Versuche, die Kluft zu überbrücken, fehlschlagen und die Regierung heute eine Niederlage erleidet, unverzüglich Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Ausschreibung von Neuwahlen?

In der zweiten Kabinettssitzung, die sich bis nach Mitternacht hinzog, wurden die Versuche fortgesetzt, eine Einigung

Die Gewerkschaften beim Reichskanzler

Nochmals eine eindringliche Warnung

Leipart nahm das Wort — Die Regierung bestand auf ihrem Stück

Am Montagmittag empfing der Reichskanzler auch die Führer der Gewerkschaften aller Richtungen zu einer Aussprache über den Inhalt der Notverordnung. Die Vertreter der freien Gewerkschaften erklärten zum Schluß der Besprechungen, daß sie auf eine sofortige Aenderung der wichtigsten Bestimmungen der Notverordnung über die Arbeitslosenversicherung und die Krisensteuer bestehen müßten.

Im Verlauf der Sitzung hob der Vorsitzende des ADGB., Leipart, die Punkte der Notverordnung hervor, die für die Gewerkschaften unerträglich sind. Er wies ferner darauf hin, daß,

wenn die für die Reparations- und Finanzverhandlungen notwendige Ruhe und Ordnung im Lande gewährleistet sein sollte,

noch vor dem 1. Juli die schlimmsten Bestimmungen der Notverordnung, insbesondere der Abbau der Unterstützungssätze, die Regelung für Saisonarbeiter und der Ausschluß der Jugendlichen geändert werden müßten. Die Vertreter der Angestellten-Organisation wiesen auf die besondere Belastung hin, die den Angestellten durch einzelne Bestimmungen der Notverordnung erwachsen. Die Vertreter aller Gewerkschaften protestierten, ferner nachdrücklichst gegen die vielen Schikanen in der Notverordnung, die mit einer Regelung der Finanzverhältnisse nicht das geringste zu tun haben. Es wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß es die Regierung in der Hand habe, ohne daß der Finanzplan in seinen Grundlagen angetastet wird, die Jugendlichen wieder in die Arbeitslosenversicherung einzubeziehen und die Unterstützungssätze auf alter Höhe zu belassen.

Von allen Seiten wurde außerdem der neue Einbruch in das Tarifrecht als unerträglich zurückgewiesen.

Die Gewerkschaften erklärten, nicht in der Lage zu sein, die sozial ungerechte Staffelung der Krisensteuer ihren Mitgliedern gegenüber zu vertreten. Sie gaben nochmals ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, Opfer zu bringen, aber wiesen auch mit Nachdruck darauf hin,

daß der Weg der Notverordnung nur zu einer Verschlechterung der Finanzlage, zu inneren Unruhen und zur Gefährdung der Reparationsverhandlungen führen müsse.

Der Reichskanzler, der Reichsarbeits- und der Reichsfinanzminister erklärten in mehrstündigen Darlegungen, daß es unmöglich sei, im gegenwärtigen Augenblick irgend etwas an der Notverordnung zu ändern. Trotz aller unsozialen Maßnahmen müsse der Weg der Notverordnung gegangen werden, um über die nächsten Wochen hinwegzukommen, das Vertrauen der Kreditgeber der deutschen Wirtschaft wiederherzustellen und die Kassenschwierigkeiten des Reiches zu überwinden.

Jede Diskussion über eine Abänderung der Notverordnung, die nicht nur von den Gewerkschaften, sondern auch von den Unternehmern gefordert würde, müsse auf den Zeitpunkt vertagt werden, in dem die Reparationsverhandlungen zu einem positiven Ergebnis geführt hätten.

Trotz dieser Darlegungen der Minister glaubten die Vertreter der freien Gewerkschaften von ihrem Protest gegen die Notverordnung nichts zurücknehmen zu können. Gerade um des Staates willen, um zu einer Beruhigung der Wirtschaft und Entspannung der politischen Lage zu kommen, müßten die Gewerkschaften nach wie vor darauf bestehen, daß die Notverordnung in den wichtigsten Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung und Krisensteuer sofort geändert wird.

Die neue Verschiebung im polnischen Kabinett

Marschall Pilsudski hat seine Rückkehr aus Wilna nach Warschau auf das Ende dieser Woche verschoben und im Zusammenhang damit verschiebt sich auch die Ernennung eines Nachfolgers für den zurücktretenden Vizekriegsminister Konarzewski. Als aussichtsreichster Kandidat für diesen Posten gilt jetzt der gegenwärtige Innenminister General Slawoi-Skladkowski, der diesen Posten bereits einmal bekleidet hat.

Mit allen Parteien wurde verhandelt

Die politischen Montagsbesprechungen – Immer wieder Drohungen mit Kabinettsrücktritt

Der Reichskanzler führte den ganzen Montag über in Gegenwart mehrerer Kabinettsmitglieder Besprechungen zur Klärung der politischen Lage. Es wurde jedoch weder eine Entspannung noch Klärung der Situation erzielt. Die Verhandlungen mit der Sozialdemokratie verliefen völlig negativ.

Im Verlaufe der Besprechungen mit der Sozialdemokratie, an denen auch der preußische Ministerpräsident, der Reichstagspräsident, der preußische Minister des Innern und der Reichsbankpräsident teilnahmen, erklärte der Reichskanzler in Uebereinstimmung mit dem Gesamtkabinett,

daß im Augenblick an der Notverordnung unmöglich Aenderungen vorgenommen werden könnten

und die Reichsregierung gegen die Einberufung des Reichstages und die des Hauptausschusses sei. Die Regierung sei jedoch zu Verhandlungen mit dem Ziel der Abänderung der Notverordnung bereit, deren Verabschiedung auf gesetzlichem Wege aber nicht vor dem Zusammentritt des Reichstages im Oktober erfolgen dürfe. Wesentliche Teile der Notverordnung dürften nicht angetastet werden. Im Anschluß an die Erklärungen des Reichskanzlers gab Reichsbankpräsident Dr. Luther einen düsteren Bericht über die Devisenlage der Reichsbank.

Die Vertreter der Sozialdemokratie erwiderten auf die Ausführungen des Reichskanzlers und des Reichsbankpräsidenten,

daß die Ablehnung jeder sofortigen Aenderung der Notverordnung eine wesentlich größere Beunruhigung schaffen könne

als sie die Einberufung des Reichstages oder des Hauptausschusses zur Folge haben würde. Insofern erreiche die Regierung mit ihrer Haltung das Gegenteil von dem was sie erstrebe: eine Verschärfung der politischen und wirtschaftlichen Lage.

Der Reichskanzler betonte zum Schluß der anderthalbstündigen Besprechung, daß er einen Beschluß auf Einberufung des Reichstages oder des Hauptausschusses sofort mit der Gesamtdemission des Kabinetts beantworten würde.

Im Anschluß an die Besprechungen beim Reichskanzler trat der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der nachmittags bereits mehrere Stunden getagt hatte, sofort wieder zusammen.

In den Verhandlungen des Reichskanzlers mit den hinter der Regierung stehenden Parteien

nahmen außer dem Reichskanzler und dem Reichsbankpräsidenten auch der preußische Ministerpräsident, der Reichstagspräsident und der preußische Innenminister das Wort. Das Zentrum und der Christliche Volksdienst sprachen sich gegen die Einberufung des Reichstages aus, während die Vertreter der Wirtschaftspartei und Herr Dingeldey von der Volkspartei die Erklärungen der Regierung ohne Gegenäußerung zur Kenntnis nahmen. Die Fraktionen der Wirtschaftspartei und der Volkspartei treten am Dienstag wieder zusammen. Die Montagsitzung der volksparteilichen Fraktion wurde nach kurzer Dauer ohne Ergebnis vertagt.

Am Montagabend gegen 19 Uhr 30 empfing der Reichskanzler noch

die Deutschnationalen und dann die Nationalsozialisten

zur Information über die politische und wirtschaftliche Lage. Die Kommunisten wurden nicht gehört.

Am Nachmittag hielten die Deutschnationalen eine kombinierte Sitzung ihrer Reichstags- und preußischen Landtagsfraktion unter Hinzuziehung des Vorsitzenden der Landesverbände ab. Es wurde eine lange Entschließung angenommen, in der außer der Einberufung des Reichstages, der Rücktritt der Reichsregierung und die Ausschaltung des „Einflusses des Marxismus im Reich und in Preußen" gefordert wird.

Schwerer Zwischenfall bei Hamborn

Kommunisten gegen Nazis

In Walsum, bei Hamborn, kam es bei einem Umzug von Anhängern der internationalen Arbeiterhilfe zu schweren Ausschreitungen. Als der Zug durch die Wilhelmstraße marschierte, wurden die „Heil Moskau!"-Rufe aus einem Gutshof mit „Heil Hitler" beantwortet. Im gleichen Augenblick war ein Handgemenge im Gange. Es wurden Steine geworfen und Schüsse abgegeben. Schließlich drangen die Kommunisten über die Mauer in das Haus ein, demolierten die Einrichtung und griffen die Bewohner an, die sich mit Waffen wehrten. Zwei Kommunisten wurden verletzt. Bei dem Tumult ging die Gutsscheune in Flammen auf. Zwei Kommunisten wurden verhaftet.

Keine Gehaltsabzüge für die Schutzpolizei

Das Land Preußen trägt die Differenz

Von dem in der neuen Notverordnung der Reichsregierung vorgesehenen Abbau der Beamtengehälter werden auch die Exekutivbeamten der Schutzpolizei betroffen. Dieses Unrecht wird die preußische Regierung durch die Zahlung eines weiteren Zehrkostenzuschusses an die Exekutivbeamten wieder gut machen.

An die Exekutivbeamten der Polizei werden von Tag zu Tag höhere Anforderungen gestellt. Sie außerdem gerade jetzt auch noch mit einem Gehaltsabbau zu belasten, würde ein doppeltes Unrecht bedeuten. Die Reichsregierung hat für diese Situation der Polizeibeamtenschaft kein Verständnis gehabt. Es ist deshalb ein Akt der Gerechtigkeit, wenn Preußen das Reich korrigiert und bestrebt ist, den Exekutivbeamten trotz der Notverordnung die bisherigen Einkünfte zu sichern.

Der spanische Kardinalprimas festgenommen

Seine Ausweisung bevorstehend

Als der vor vier Wochen unmittelbar nach dem Klostersturm aus Spanien geflohene Kardinalprimas Segura, am Montag versuchte, nach Spanien zurückzukehren, wurde er in der Nähe von Madrid festgenommen. Die Aufforderung der Behörden, das Land sofort wieder zu verlassen, lehnte Segura mit dem Hinweis ab, daß er krank sei und nur in dem spanischen Klima gesunden könne. Segura wurde daraufhin auf Anordnung der Regierung von zwei Aerzten untersucht, die feststellten, daß er völlig gesund ist. Das Kabinett wird nunmehr seine Ausweisung anordnen und ihn voraussichtlich bereits heute bis zur französischen Grenze schaffen lassen.

Weitere Kündigungen deutscher Lehrer in Polen

Nach der Entlassung von deutschen Lehrern im Schwetzer Schulbezirk sind nunmehr die gleichen Maßnahmen in Margonin, Ujchneudorf und Ratschin vorgenommen worden, wo die deutschen Lehrer ihre Kündigung ohne Angabe von Gründen erhalten haben.

Auf dem Grabe des unbekannten Soldaten in Paris schwört der neue Präsident Frankreichs, Paul Doumer, nach seinem Amtsantritt die eidge Flamme.

Ein amerikanischer Wirtschaftsplan

Wie Hoover die amerikanische Wirtschaft ankurbeln will — Kein Wort vom Reparationsproblem

In einer in Indianapolis gehaltenen Rede verteidigte der amerikanische Staatspräsident Hoover auf einem Bankett republikanischer Chefredakteure die hohen Schutzzollmauern Amerikas und die Einwanderungsbeschränkungen. Er wandte sich zugleich scharf gegen jeden Versuch der Sozialgesetzgebung, und zwar insbesondere gegen jede staatliche Unterstützung von Arbeitslosen. Er trete für die Arbeitslosenversicherung ein, sofern sich diese auf einen Vertrag zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beschränke. Die Regierung müsse man dabei aber aus dem Spiele lassen.

Hoover, der es peinlich vermied, auf das Reparationsproblem einzugehen, schloß seine Ausführungen, indem er nach dem Muster des russischen Fünf-Jahres-Plans einen „amerikanischen Plan" vorschlug, nach dem für die in den nächsten Jahren um 20 Millionen wachsende Bevölkerung bessere Lebensbedingungen geschaffen werden sollen, und zwar durch den Bau besserer Häuser, schönerer Städte. Tausender neuer Fabriken, leistungsfähiger Eisenbahnen, neuer Autostraßen und Schiffahrtskanäle um 25 Millionen PS. erhöhter elektrischer Energie, um 20 Prozent vermehrter Landwirtschaftsprodukte, neuer Parks, Schulen und Kirchen für die um 20 Millionen vermehrte Bevölkerung.

Die Rede Hoovers wird allgemein als Auftakt zu der kommenden Präsidentschaftskampagne betrachtet.

Eine Abrüstungsrede Lord Cecils

In einer Massenversammlung in London, die von mehreren tausend Angehörigen der verschiedensten Religionsgemeinschaften besucht war, sprach Lord Cecil, der die Abrüstungsfrage behandelte. Im Augenblick, so führte er aus, sei die Not allgemein in der Welt. Rund 800- bis 900 000 Pfund insgesamt werden jährlich von den Nationen für Rüstungszwecke vergeudet. Jetzt sei der richtige Moment für die Abrüstung. Die wahre Schwierigkeit, sie durchzuführen, läge in der Eifersucht, den Mißverständnissen, dem Argwohn, den Lügen und Verleumdungen, die zwischen den Völkern herrschten, begründet. Einige Personen, die Zwischenrufe machten — besonders zwei taten sich hervor, Lord Cecil als Verräter zu bezeichnen — mußten aus dem Saale entfernt werden.

Polnische Wirtschaftsdelegation geht nach Rumänien

In diesen Tagen begibt sich eine polnische Wirtschaftsdelegation nach Rumänien. Der Warschauer „Gazeta Handlowa" zufolge wird sich die Bedeutung dieser Reise auf das Wirtschaftliche allein nicht beschränken, vielmehr wird der polnische Besuch in Bukarest auch eine ausgesprochen politische Bedeutung haben: das polnische Außenministerium interessiere sich für diese Aktion, da es gegenwärtig Aufgabe der polnischen Politik sei, Rumänien anzuziehen und die deutschen Einflüsse in Rumänien, die Aussichten hätten, sich beträchtlich zu verstärken, zu „neutralisieren".

Ein optimistischer Finanzminister

Polens Haushalt ohne Defizit?

Der neue polnische Finanzminister, Jan Pilsudski, hat der Regierungspresse gegenüber versichert, daß das Gleichgewicht des polnischen Staatshaushalts in diesem Jahre aufrecht erhalten bleiben werde. Die letzte Ministerratssitzung habe beschlossen, die Ausgabenhöhe des polnischen Etats auf 2½ Milliarden, d. h. um etwa 500 Mill. Zloty, herabzusetzen, was auf dem Wege von großen Sparmaßnahmen, vor allem in der Staatsverwaltung, erreicht werden soll. Es sei zwar damit zu rechnen, daß die Sommermonate noch Fehlbeträge mit sich bringen werden, die aber im Winter wieder ausgeglichen werden dürften. Im allgemeinen kommt der polnische Finanzminister zu der Schlußfolgerung, daß Polen mit Ruhe in die Zukunft schauen könne.

Die Volksbegehrenslisten weitergegeben. Die Leiter des Stahlhelms haben die Eintragungslisten zum Volksbegehren auf Landtagsauflösung am Montag dem preußischen Landeswahlleiter übergeben. Die Gesamtziffer der Eintragungen beträgt danach 6 031 310.

Lohse festgenommen. Der Freund des braunschweigischen Naziministers Franzen, der Gauleiter der Nationalsozialisten in Schleswig-Holstein, Lohse, ist auf Anordnung des Gerichts festgenommen worden. Lohse hat wiederholt Vorladungen zu schwebenden Prozessen nicht Folge geleistet.

Die Trapeznummer

Von E. Bad

Er ging langsam durch die Straßen, in denen das späte Licht des Sommertages von Augenblick zu Augenblick erfolgloser gegen die Bogenlampe kämpfte. Die Luft war kühl und herb. Die trüben Worte des Octavianus klangen in ihm nach: „vita somnium breve — ein kurzer Traum ist das Leben", und er empfand ein innerliches Frösteln: irgendein unbestimmtes Angstgefühl lauerte in einem Winkel seiner Seele. Aber das war ja nichts Seltsames, denn dieser Zirkuskünstler, der in seinen einsamen Stunden lateinische Schriftsteller las, und bei seinen Kollegen als scheuer, verschlossener Mensch galt, dachte viel über die Rätsel des Lebens nach und davon wird man nicht fröhlich.

Er stand einen Augenblick still vor dem Riesenbau, dessen Eingang in hellstem Lichte lag. Ueberlebensgroße Plakate zeigten ihn, den „König der Luft", den Mann, der allabendlich den „Todessprung" wagte. Roberto Saltinelli. Er mußte lächeln über das, was der schmeichelnde Künstler aus seinen eckigen unschönen Zügen gemacht hatte, über denen in der Wirklichkeit bereits das Netz des nahenden Alters lag. Dann ging er in den Zirkus, mit ruhigem Gruß an den Kollegen vorbei in seine Garderobe. Er hatte ja noch reichlich Zeit, denn seine „Nummer" kam erst im zweiten Teil des Programms. Er las das Abendblatt, ohne zu wissen, was er las, dann machte er sich langsam fertig, prüfte die Geschmeidigkeit seiner muskelharten trainierten Glieder, fühlte sich den Puls — alles in Ordnung. Er sah nach der Uhr — in einer halben Stunde wird er in die Manege treten, und ...

Es klopfte. Der Diener brachte einen Brief. Bobbin kannte die steilen, ein wenig ungelenken Züge der Aufschrift. Als er den Umschlag erbrach, fühlte er ein eigentümliches Zittern in den Knien. Er las:

„Lieber Bobbin! Ich habe heute nachmittag einen langen Spaziergang gemacht und bin sehr müde. Verzeihe, ich kann heute nicht kommen. Mir fallen die Augen zu. Mit vielen Grüßen Deine Tilla."

Es war, als ob ihm das Herz in der Brust zu Eis werden wollte. Er sank, den Brief in der Hand, auf die Bank, im Augenblick kaum fähig, einen Gedanken zu fassen. Aber sie kamen, die Gedanken: wie spitze Dolche drangen sie in sein Hirn. Also: es war so weit. Er hatte es ja gefühlt, diese letzten Wochen, wie sie ihm langsam entglitt. Einmal sagte er es ihr, du wurde sie verstimmt. „Du martert mich. Nie wieder darfst du das sagen. Ich liebe dich, ewig!" Ein bitteres Lächeln quoll in ihm auf. Aber — hatte es denn nicht kommen müssen? Hatte er jemals im Ernst glauben können, daß diese junge, lebensvolle und lebensdurstige Frau ihm bleiben könnte, gerade ihm, dem stillen, alternden Mann, der vergrämt durch das Leben ging, und ihr nichts zu bieten hatte, als seine Liebe?

Und nun begann das Ende. Nun würde er zusehen müssen, wie ihre Liebe langsam schwand, zum Mitleid wurde mit dem alten Mann, und endlich ganz erlosch. Dann würde sein verpfuschtes Leben wieder ohne Inhalt sein; er würde die Tage hinschleppen wie eine furchtbare Last, und die Nächte ... Aus! Zu Ende.

Er hatte das Klopfen an der Tür überhört; der Diener streckte den Kopf herein: „Herr Saltinelli, es ist so weit!"

„Jawohl! Es ist soweit!" Er schritt wie im Traume durch den Gang. Als er die Manege betrat und lauter Beifall ihn empfing, waren seine Augen eine Sekunde vom Licht geblendet, dann sah er — den leeren Platz in der Luft, in der sonst ... Es war, als ob dieser Platz wüchse zu einem ungeheuren dunklen Schlund, der alles um ihn her zu verschlingen drohte. Er riß sich zusammen: die Arbeit! Die paar tausend Menschen wollen doch etwas haben für ihr Geld. Den „Todessprung" Saltinellis, des „Königs der Luft." Er turnte rasch am Seil empor zur Höhe der Kuppel und schlang sich in das Trapez. Plötzlich hörte er die Musik und begann zu arbeiten. Ruhig, sicher, wie immer. Dann kam der Augenblick, in dem die Musik aussetzte und das Publikum mit angehaltenem Atem den Todessprung von einem Trapez zum andern — fünfzehn Meter — erwartete. Er sieht in vollem Schwung ab, schaut durch den Raum, aber die ausgestreckte Hand faßte das Trapez nicht, und im Bruchteil eines Herzschlags schlug der Körper dumpf auf den Boden der Manege auf. Gerade unter der Lage, in der Tilla zu sitzen pflegte.

Als die Stürze des Entsetzens sich gelöst hatte, sprangen ein paar Männer in die Manege. Aerzte, die im Zuschauerraum gewesen waren. Sie hatten keine Arbeit mit Bobby: er war tot.

Hatten seine Nerven versagt, oder ...?

Niemand weiß es.

Als man ihn fortwälzte, lag um die fest gepreßten, schmalen Lippen ein schmerzliches, ein wenig spöttisches Lächeln.

Hundertjahrfeier der Technischen Hochschule in Hannover. Im Mittelpunkt der zahlreichen Festlichkeiten anläßlich des hundertjährigen Bestehens der Technischen Hochschule Hannover stand gestern vormittag der Festakt in dem Kuppelsaal der Stadthalle, der neben Delegierten aller Hochschulen Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Wirtschaft und des geistigen Lebens Deutschlands, eine Reihe hervorragender Wissenschaftler des Auslandes und Hunderte von ehemaligen Angehörigen der Hochschule vereinigte. Nach einer musikalischen Darbietung begrüßte der derzeitige Rektor der Technischen Hochschule, Professor Dr. Blum, die Erschienenen, darunter Reichsverkehrsminister Dr. von Guerard, den preußischen Kultusminister Dr. Grimme und den Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller. Ein besonderer Gruß des Rektors galt den Vertretern der Niederlande, Dänemarks, Norwegens, Schwedens, Finnlands, der Schweiz und Oesterreichs.

Die auf den Hebel drücken!

Von A. B. Magil

In Scottsborough, Alabama, USA., wurden acht arbeitslose Neger, sämtlich unter 21 Jahre alt, zum Tode verurteilt, weil sie angeblich weiße Frauen zu vergewaltigen versucht hätten. Die Todesstrafe soll am 10. Juli vollzogen werden.

Acht.

Acht schwarze Burschen werden zum elektrischen Stuhl geschleppt. Acht schwarze Leiber, gefesselt, gefoltert, mißhandelt. (Es sind ja schließlich nur Nigger.) Und zwölf weiße Männer, zwölf achtbare Männer werden dann wieder heimkehren zu Frau und Kind und zu ihren Geschäften. (O Herr, dein Wille geschehe!)

Das Leben geht weiter.

Sie befinden sich jetzt in Scottsborough.

Achtung! 30 Meilen die Stunde Geschwindigkeitsgrenze!

Und acht Leichen in fünf Minuten. Es sind ja schließlich nur Nigger.

O sonnenüberflutetes Alabama! Wo die Baumwolle gedeiht und von den Bäumen aufgeknüpfte Neger herniederhängen.

Schneller vollbringst du es nun — der elektrische Strom läßt das Blut gerinnen, und schon — ist das Schauspiel vorüber.

Kein Schrei, kein Schreien, kein Röcheln. Saubere Arbeit. Acht Leichen in fünf Minuten.

Und zwölf weiße Männer, zwölf achtbare Männer, werden dann wieder heimkehren zu Frau und Kind und zu ihren Geschäften. (O Herr, dein Wille geschehe!)

Ihr, die ihr auf elektrische Hebel drückt, ihr Grundstücks- und Sodenbesitzer:

Wie wär's, wenn wir euch um euren Festtag prellten, wie wär's,

Wenn heute, in dieser Stunde, ein elektrischer Strom Millionen Herzen entlüden hier,

Von Hand zu Hand zucke und all die Millionen Hände zu einer einzigen gewaltigen, unbezwingbaren Hand zusammenschmölze — heute, in dieser Stunde —

Zu der Hand, die den Hebel drückt,

Der eine verruchte Welt des Lynchmordes zersprengt?

(Aus dem Amerikanischen übertragen von Leo Korten.)

Beamtenschaft und Politik

Polizei im Mantel der Unschuld

„Goldene Worte" des Herrn Froböß — Die Ueberfälle in Schöneberg und am Heumarkt

Auf einer Tagung des Verbandes der Polizeibeamten hat der Präsident der Danziger Polizei seine Ansichten über den Wert öffentlicher Kritik geäußert. Herr Froböß hat mit jener schönen Selbstverständlichkeit, die Amtspersonen vor allen andern Sterblichen auszeichnet, gesprochen und die kritisiert,

die ihn und die Polizei kritisiert haben.

Zehn Jahre, so erklärte er, habe er jetzt an der Spitze des Polizeipräsidiums gestanden und er könne wohl behaupten, daß man in gemeinsamer Arbeit ein Stück vorwärts gekommen sei. Allen Menschen sei es nicht recht zu machen und Kritik begrüße er, ja sie erscheine ihm durchaus wünschenswert. Aber Kritik nur um der Kritik wegen habe keine Berechtigung und sie könne ihm „egal" sein.

Wir wissen nicht, wen Herr Froböß mit diesen Aeußerungen zu treffen suchte. Denn „Kritik um der Kritik willen" ist nach unserer Ansicht an der Polizei nicht geübt worden. Es wäre ja auch geradezu unglaublich und zeugte von nicht zu überbietender Blödheit, wenn hier solche „Kritiker" existierten, die sich in der vom Polizeipräsidenten gekennzeichneten Weise abmühen müßten. Nein, das Schlechte liegt in Danzig so nah, daß der sachlichste und objektivste Bericht zur schärfsten und vernichtendsten Kritik wird.

In der Amtsperiode des Herrn Froböß hat in Danzig noch nie eine reine Freude über die Polizei geherrscht. In neun Jahren seiner Tätigkeit waren die Zustände zweifellos nicht gut, in seinem Jubiläumsjahr aber sind sie

zu einer Katastrophe geworden.

Wer daran im einzelnen die Schuld trägt, kann hier nicht untersucht werden. **Die Verantwortung dafür aber trägt der Polizeipräsident.**

Aus der Summe der Skandale, die sich in letzter Zeit fast täglich ereigneten, seien heute nur zwei behandelt. Sie sind noch in aller Erinnerung, da sie erst in der abgelaufenen Woche passierten: **der Nazi-Ueberfall auf ein Lokal am Heumarkt und die Nazi-Schießerei in Schöneberg.** Im ersten Fall wurden drei junge Menschen niedergeschlagen, ehemalige Mitglieder der S. A., im zweiten Fall wurden acht Arbeiter, Mitglieder der Sozialdemokratie, schwer verletzt. In beiden Fällen gehörten die Täter der gleichen Partei an, es waren sogar die gleichen Personen.

Die Polizei wird behaupten, daß ihr natürlich an diesen Vorfällen keine Schuld beizumessen ist, denn sie besäße keine prophetische Gaben, um solche Taten verhindern zu können. Nun, die Sache liegt erheblich anders. Ganz

systematisch ist in Danzig die Atmosphäre geschaffen worden, aus der diese organisierten politischen Banditenstreiche entstehen können.

Und zwar durch das Verhalten der Polizei, womit nicht die einzelnen Polizeibeamten, die auf der Straße Dienst tun, gemeint sind, sondern ein Teil der Reviervorsteher, ein Teil der Kriminalkommissare und die verantwortlichen Männer an der Spitze.

Weit über hundert politische Ueberfälle sind in den vergangenen Monaten in Danzig erfolgt. Angeklagt wurden in den wenigsten Fällen die Täter, angeklagt — und nachher von der Justiz verurteilt — wurden fast immer die Ueberfallenen. Bei diesen Ueberfällen ist es sehr oft vorgekommen, daß Polizeibeamte in unmittelbarer Nähe standen, ohne einzugreifen. Bei einem dieser Ueberfälle in der Pfefferstadt, konnte der Nazi-Täter sogar in ein Haus flüchten und sich verbergen, in dem eine Gruppe von Nazi-Polizeibeamten tagte. Unter diesen Umständen werden selbstverständlich

die psychologischen Voraussetzungen geschaffen,

aus denen die organisierten Gewalttaten der Nazis wie am laufenden Bande erwachsen.

Die Ueberfälle am Heumarkt und in Schöneberg sind darauf zurückzuführen, daß die organisierten Rowdys sich vollständig sicher fühlten, die Polizei würde beide Augen zudrücken. Und wirklich, die Rechnung stimmte. Auf dem Heumarkt, eine Minute vom Polizeipräsidium entfernt, erschien das Ueberfallkommando erst, als alles vorbei war, in Schöneberg schossen die Banditen auf die Arbeiter, die nichtsahnend aus der Versammlung kamen, im Beisein der Landjäger. Und in beiden Fällen war es typisch, daß die Pressestelle des Polizeipräsidiums nichts über diese unerhörten Wild-West-stücke zu berichten wußte.

Sie verschwieg einfach die skandalösen Tatsachen, obwohl sie zum Himmel stinken.

Wenn Kinder „Hitler verrecke" rufen, wenn ein Zug Schutzbündler aufgelöst wird, wenn einem Jungen ein Hakenkreuz-Fahrradwimpel abgenommen wird, dann bebt das Polizeipräsidium in seinem Fundament und ein ellenlanger, zorndurchglühter Bericht geht an die Presse heraus. Heumarkt und Schöneberg aber, zwei gleichgelagerte Fälle, in denen Nazis unter Führung ihrer „Stafs" organisierte Ueberfälle verübten, sieht das Polizeipräsidium als so belanglos an, daß die Oeffentlichkeit von der Polizei nichts darüber erfährt. Weshalb? Weil die Nazis den Tatbestand des Paragraphen 125 des Strafgesetzbuchs (Landfriedensbruch) erfüllten, nach dem „die Rädelsführer, sowie diejenigen, welche Gewalttätigkeiten gegen Personen begangen oder Sachen geplündert, vernichtet oder zerstört haben", mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft werden können.

Weil Linzmaier und Hauslnnd, die Anführer der Rowdys, hiernach zur Rechenschaft gezogen werden müssen,

deshalb hat anscheinend die Polizei kein Interesse daran, amtlich etwas davon in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen. Herr Polizeipräsident, glauben Sie, daß diese Parteilichkeit der Ihnen unterstellten Behörde keine Kritik verdient? Wir haben hier zwei Affären angeführt, die **unter den krassen Fällen nicht die krassesten sind.** Aber Sie sehen bereits daran, daß durch eine ruhige und objektive Darstellung die Tätigkeit der zuständigen Stellen auf dem Polizeipräsidium vernichtend charakterisiert wird.

Auf der Tagung des Verbandes der Polizeibeamten hat Herr Froböß sich auch mit der politischen Stellung der Beamten beschäftigt. Er hat erklärt, daß jeder Beamte wissen müsse, wo er politisch hingehört,

wer aber seine Beamtentätigkeit mit Politik verquicke, gehöre nicht in die Beamtenschaft.

Herr Froböß hat damit ein gutes Wort gesprochen, von dem wir hoffen wollen, daß ihm bald die Tat folgen möge. Oberleutnant Bertling, der Reviervorsteher in Ohra, zum Beispiel, eingeschriebenes Mitglied der Nazis, gehört — er ist nur einer von den vielen — zu den Beamten, die unter diese Rubrik fallen. Und auch für Sie, Herr Polizeipräsident, wird es gut sein, wenn Sie sich in einer stillen Stunde über die Konsequenzen Ihrer überzeugenden Darlegungen klar werden: Handeln Sie nach Ihren eigenen Parolen!

Nazis verhöhnen Volksrechte

Sie wollen die „öffentliche Ordnung sichern"

Die Regierung wieder im Schlepptau — Republikschutzgesetz mit umgekehrtem Sinn

Die Danziger Regierungsparteien, denen nicht mehr sehr wohl zumute ist, da sie die Stimmung der Danziger Bevölkerung nur allzu gut kennen, scheinen in der letzten Woche sich doch einige Gedanken gemacht zu haben. Nun, das wäre auch ganz in der Ordnung gewesen, vorausgesetzt, daß die Herren Parteiführer etwas in sich gegangen wären. Aber davon ist natürlich keine Rede. Vielmehr haben sie einen Weg ausgeklügelt, der, wie sie meinen, Rettung verspricht, insofern nämlich, als er ihnen Mittel in die Hand geben kann, nicht genehme Meinungsäußerungen zu unterbinden.

Im Rechtsausschuß des Danziger Volkstages stand gestern das Pressegesetz zur Beratung an. Diese Gelegenheit benutzten nun die Regierungsparteien, um einen neuen Gesetzentwurf einzubringen, den sie großsprecherisch „Gesetz zur Sicherung der öffentlichen Ordnung" nennen. Das Gesetz stellt einen Versuch dar, das im Reiche bestehende Gesetz zum Schutze der Republik mit einigen Abänderungen in Danzig zur Anwendung zu bringen. Nur daß — — — — — ein wesentlicher Unterschied zu machen ist. Denn während im Reich dieses Gesetz von den demokratischen Parteien zur Sicherung der Volksrechte geschaffen wurde,

wollen es hier antidemokratische Parteien anscheinend dazu benutzen, um Volksrechte nach Möglichkeit besser knebeln zu können.

Man verfolge einmal die Geschichte, die dieses „Gesetz zur Sicherung der öffentlichen Ordnung" bereits hat:

Dieser Tage verbreiteten die Nazis ein Flugblatt in dem sie erklärten, daß die Regierung sich bereit erklärt habe, zur **„Schaffung eines Pressegesetzes, das es möglich macht, die Zeitungen, die in unverantwortlicher Weise gegen die Regierung, gegen deren Vertreter, gegen regierungsfreundliche Partei (!) hetzen, und solche, die die Autorität der Regierung und des Staates untergraben und offenen Landesverrat betreiben, zu verbieten."**

Also ausgerechnet die Nazis sind die Väter eines Gesetzes „zur Sicherung der öffentlichen Ordnung"!! Arme öffentliche Ordnung, armer Senat, in dem Banditen, Revolverhelden und Arbeiterfeinde die Vertreter der öffentlichen Ordnung darstellen! — Uebrigens ist die Begründung, die die Nazis in ihrem Flugblatt für das Gesetz anführen, interessant: Sie heißt nämlich wörtlich:

„Auch in dieser Richtung stehen wir auf dem Standpunkt, daß eine gute Zusammenarbeit des Arbeitsamtes mit der Regierung nur dann möglich sein kann, wenn von vornherein die unverantwortliche Hetze, Lüge und Verleumdung seitens der „Volksstimme" aufhört."

Eigentlich müßte demnach das neue Gesetz „Anti-Volksstimmen-Gesetz" heißen. Denn

die Nazis geben das offen zu,

daß der Anlaß zu dem Gesetz ihre Wut auf die „Danziger Volksstimme" bildet, die ihnen allerdings oft genug die Maske vom Gesicht gerissen hat.

Nun, die Regierungsparteien haben dann doch nicht so unbekümmert das „Ordnungs-Gesetz" gemacht. Das haben sie doch nicht wagen können. Sie haben deshalb dem Gesetz eine andere Form gegeben. Der Gesetzentwurf sieht in seinem Hauptteil, dem § 2, nur folgendes vor:

„Wird durch den Inhalt einer periodischen Druckschrift die Strafbarkeit einer der in den §§ 81 bis 86, 106a, 110 und 131 des Strafgesetzbuchs bezeichneten Handlungen begründet, so kann die periodische Druckschrift, wenn es sich um eine Tageszeitung handelt, bis auf die Dauer von sechs Monaten, in anderen Fällen bis auf die Dauer von einem Jahr verboten werden. Gegen das Verbot ist binnen zwei Wochen vom Tage der Zustellung oder Veröffentlichung ab die Beschwerde zulässig. Sie hat keine aufschiebende Wirkung. Der Senat kann der Beschwerde abhelfen; andernfalls hat er die Beschwerde unverzüglich dem Oberverwaltungsgericht zur Entscheidung vorzulegen.

Das Verbot einer Druckschrift umfaßt auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt."

Bei den Paragraphen handelt es sich um die Strafbestimmungen gegen Hochverrat, Ungehorsam gegen Gesetze und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen durch unwahre Behauptungen.

Außerdem soll nach dem Entwurf folgender Paragraph in das Strafgesetzbuch eingefügt werden:

„Mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, neben welchem auf Geldstrafe erkannt werden kann, wird bestraft, wer öffentlich oder in einer Versammlung die verfassungsmäßig festgestellte Staatsform der Freien Stadt Danzig beschimpft oder böswillig und mit Ueberlegung verächtlich macht oder herabwürdigt oder die Regierung oder ein Mitglied der Regierung beschimpft oder verleumdet. Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist die Strafe Gefängnis, daneben kann auf Geldstrafe erkannt werden."

Als letzte Bestimmung enthält der Gesetzentwurf folgenden Paragraphen, der eine Verschärfung bereits bestehender Bestimmungen darstellt:

„Wer in der Absicht Staatseinrichtungen, Gesetze, Verordnungen oder Anordnungen der Behörde verächtlich zu machen eine Behauptung tatsächlicher Art öffentlich aufstellt oder verbreitet, wird, wenn nicht diese Behauptung erweislich wahr ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft."

Bei den gestrigen Beratungen im Rechtsausschuß des Volkstages war natürlich ein sachliches Eingehen auf das Gesetz nicht möglich, da dieses erst dem Volkstag zugeleitet werden muß. Die Regierungsparteien schien unter sich jedoch einig zu sein und begründeten das Gesetz mit dem Hinweis auf das Bestehen ines Republikschutzgesetzes im Deutschen Reich. Es war von besonderem Reeiz, zu beobachten,

wie die Nazis im Verein mit den Deutschnationalen sich durch Handhochheben zum Schutz der Republik bekannten."

Die Nazis glauben nun sicher, durch einen Gesetzentwurf den Vogel abgeschossen zu haben. Sie mögen nicht allzu sehr darüber frohlocken. Die Bevölkerung durchschaut ihre Absicht sehr gut. Sie weiß, mit was für „Hütern der Ordnung" sie es zu tun hat, sie weiß, daß es sich um einen neuen Anschlag gegn die Volksrechte handelt. Die breiten Massen werden sich danach zu richten wissen, denn sie werden nicht mehr allzu lange mit sich spielen lassen, werden nicht mehr allzu lange dulden, daß man sie knechtet, provoziert und obendrein noch durch heuchlerisch benannte Gesetze verhöhnt.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Donnerstag, den 18. Juni, abends 7 Uhr, in den Danziger Werftsälen (Werftspeisehaus)

Mitglieder-Versammlung

Die Totengräber des Freistaats

Redner: Abg. Gen. Fritz Spill.

Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1931.

Die ernste politische Lage erfordert vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Den rechten Fuß abgefahren

Schwerer Unfall eines Kindes

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag um ¾6 Uhr auf Langgarten an der Ecke Trojangasse. Das fünf Jahre alte Töchterlein Christel des Buchhalters Goosau vom Labesweg 35 geriet unter einen Straßenbahnwagen der Linie 4. Das Kind spielte auf der Straßenallee, während der Straßenbahnwagen auf der Haltestelle stand. Im Augenblick der Anfahrt ist dann das Mädchen im Eifer des Spieles gegen den Straßenbahnwagen gelaufen und zu Fall gekommen. Das eine Rad der Hinterachse ging oberhalb des Knöchels über den rechten Fuß der Kleinen und quetschte den Fuß vollständig ab. Das Fahrpersonal hatte von des Unfall nichts bemerkt. Das Kind wurde zu Dr. Landau gebracht, der nach Anlegung eines Notverbandes die Ueberführung der Kleinen in das Krankenhaus veranlaßte. Dem Fahrpersonal trifft keine Schuld an dem Unfall, der umso bedauerlicher ist, als sich das Kind nur besuchsweise auf Langgarten aufhielt.

Die Polizei meldet dazu folgendes:

Gestern gegen 18 Uhr wollte die fünfjährige Christel G., Tochter des Büroangestellten bei der Feuerwehr, wohnhaft in Langfuhr, Labesweg 35b, auf der Straße Langgarten, wo die Kleine bei den Großeltern zum Besuch war, den Fahrdamm überschreiten. Im gleichen Augenblick kam die Straßenbahn, Linie 4, vorbei. Das Kind wurde erfaßt, zu Boden geworfen, und beide rechten Räder des Triebwagens gingen über das rechte Bein hinweg. Das Bein wurde unterhalb des Knies vollständig abgequetscht. Der sofort herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung der unglücklichen Kleinen in das Krankenhaus an.

Nazis schossen auf Passanten

Am Sonntagnachmittag durchzogen etwa 20 Nazis den Schönfelder Weg in Ohra in Richtung Wonneberger Grund. Auf Zurufen von Kindern bewaffneten sich die Nazis mit Steinen und warfen damit Straßenpassanten, die zufällig vorbeikamen, aber mit der Angelegenheit nichts zu tun hatten. Als die Straßenpassanten ihre Entrüstung zum Ausdruck brachten, rissen ein bei den Nazis marschierender Zivilist und ein Nazimann jeder einen Revolver hervor und gaben insgesamt drei Schüsse auf die Straßenpassanten ab. Zum Glück wurde durch die Schüsse niemand verletzt. Als das Ueberfallkommando heranrückte, suchten die „Helden" eiligst das Weite.

Dem Wassertod entrissen

Badeunfall in Zoppot

Ein Parkwächter des Zoppoter Kurgartens meldete Sonntag um 12 Uhr, daß zwischen dem Seesteg und dem Südbad ein Mädchen ertrunken sei. Der Beamte stellte fest, daß die Schülerin Kaya Gorowcz, Zoppot, Seestraße 57, gegen 11.30 Uhr ins Wasser gegangen war, um zu baden. Plötzlich ging sie unter, ohne daß es von den anderen Badenden bemerkt wurde. Jedoch hatten die Insassen eines Ruderbootes die Untergegangene auf dem Grund erblickt und sie sofort an Land gebracht. Von hier wurde sie von Passanten nach dem Südbad getragen, wo ihr von dem Bademeister sofort die erste Hilfe zuteil wurde.

Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Der von dem Bademeister herbeigerufene Arzt ordnete an, daß die Verunglückte nach der elterlichen Wohnung gebracht werden konnte. Die bereits anwesende Mutter brachte das Mädchen nach Hause.

Wer ist Eigentümer des Bootes? Als gestohlen angehalten wurde am 3. April 1931 ein etwa 5½ Meter langes und etwa 6½ Meter breites Ruderboot mit zwei Riemen und zwei Dollen. Das Boot ist hinten und vorne spitz, unten mit schwarzem und oben mit grauem Anstrich versehen. Der Eigentümer kann sich während der Dienststunden im Kriminalbüro Heubude melden.

Danziger Standesamt vom 15. Juni 1931

Todesfälle: Ehefrau Rosalie Trick geb. Schröder verw. Quiring, 62 J. — Tochter Hildegard des Arbeiters Karl Heinfus, 3 Wochen. — Sohn Günter des Kellners Paul Bortfeldt, 8 J. — Schneider Franz Laws, 78 J. — Gärtner August Uhlenberg, 67 J. — Artist Bolesław Ziemann, 36 J. — Ehefrau Anna Bergmann geb. Behrens, 58 J. — Buchhalterin Gertrud Warczinski, 27 J. — Sohn des Kaufmanns Walter Feilgenhauer, totgeb. — Ehefrau Ester Jelczok geb. Siwosa gesch. Peth, 55 J.

Momentbilder von Neugarten

Dienst am Kunden

Ein Danziger Konditormeister wußte, was das heißt: Dienst am Kunden. Er wußte auch, wie man es anstellen mußte, um dem stockenden Verkauf einen Stoß zu geben, wie man ihn ankurbelte, daß es nur so brummte. Ganz einfach. Der Konditormeister nahm ein goldenes 10-Markstück und einen Anrechtschein auf eine Ananastorte, beides buk er in zwei Fastnachtsfladen ein. Dann ging er hin und gab ein Inserat in die Zeitung, darin stand zu lesen: „Bei mir die pp. ff. Fastnachtsfladen. Jeder Käufer hat Aussicht, ein 10-Markstück in Gold und einen Anrechtschein auf eine Ananastorte zu gewinnen. Beide Gewinne sind in zwei Fastnachtsfladen eingebacken.“ Der Konditormeister hatte richtig kalkuliert. Die Leute kamen gelaufen, und wirklich ging es ganz programmäßig. Ein Herr fand das 10-Markstück und ein Leckermaul, ein Pennäler, bekam den Gutschein für die Ananastorte. Soweit war alles in Ordnung.

Nun mischte sich aber die Konditorinnung in das Vergnügen ein und behauptete, das sei unlauterer Wettbewerb, verbotene Ausspielung und so. Der Konditormeister wurde angezeigt. Er bat, man möge doch das Verfahren wegen Geringfügigkeit einstellen. Vergebens! Sein „Dienst am Kunden“ war dem Gesetz nach tatsächlich eine Ausspielung, und Ausspielungen sind verboten. Der Mann bekam einen Strafbefehl über 60 Gulden. Er weigerte sich, zu zahlen. Er rief das Gericht an. Es wurde verhandelt. Und wenn er auch nicht Einstellung des Verfahrens erreichte, wie er gehofft hatte, so kam er doch billiger weg, denn der Richter setzte die Strafe des Strafbefehls von 60 auf 30 Gulden herab.

Des Hitlermannes Kulturgut

Wilhelm, im Hauptberuf Nazi, putzte seine Uniform, zog das gelbe Hemd an, gürtete sich mit Zuversicht und schob in die Hose eine Art Kulturgut, die Stärke des Mannes, den deutschen Gummitampen, eigener Provenienz. Er dachte sich nichts dabei, er war ja Nazi und dachte niemals. Aber wenn er gedacht hätte, so würde er sich sicher des Verbots erinnert haben, politische Versammlungen mit Waffen aufzusuchen. So ausgerüstet ging der Nazi-Wilhelm in seine Parteiversammlung. Doch wie er in den Vorraum des Werftspeisehauses trat, kam ein Schupo an ihn heran, durchsuchte alle Taschen und zog jenen schwarzen, knapp drei Pfund wiegenden Gummihammer ans Lampenlicht.

„Was ist das?“ fragte der Schupo. — „Och,“ meinte der Nazi gemütvoll, „das ist nichts, das habe ich bloß soo bei mir.“ — „Na schön,“ antwortete der Polizist ebenfalls gemütvoll, „dann lassen Sie das Dings bloß soo und sicherheitshalber hier. Und Ihren Namen geben Sie mir auch.“

Auf diese Weise bekam Wilhelm seinen Strafbefehl über 75 Gulden. Er legte Berufung ein, denn er konnte nicht zahlen. Außerdem hatte er sich nichts gedacht, als er sich den Totschläger fertigte und für jeden Versammlungsbesuch in die Hose schob. Das war ein Hauptargument. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß ein Verstoß gegen das Vereinsgesetz für die Bestrafung Wilhelms nicht in Frage kam, weil er ja nur den Vorraum des Versammlungslokals betreten hatte. Dafür mußte er aber wegen unerlaubten Waffenbesitzes bestraft werden. Einen Waffenschein für den durch Heimarbeit gefertigten Gummihammer besaß er nicht. Der Nazi wurde darum zu 20 Gulden oder 4 Tagen Haft verurteilt. Die Stärke des Mannes aber, der deutsche Gummihammer, dieses Stückchen Kulturgut unserer Zeit, wandert ins Kriminalmuseum, wo es in 100 Jahren Leute bestaunen werden als Werkzeug, mit dem Hitler und die Seinen das Dritte Reich aufrichten wollten.

Die Wahlen zum Zionistischen Weltkongreß in Danzig. Die am Donnerstag in Danzig und gestern in Zoppot stattgefundenen Wahlen zum Zionistischen Weltkongreß, der diesmal am 30. Juni stattfindet, hatten folgendes Ergebnis: Die Liga für das arbeitende Palästina (freie Gewerkschaft) 247. Allgemeine und Misrachi waren zusammengegangen 57 Stimmen und die rechtsstehenden Revisionisten 191 Stimmen. Hiermit stellt Danzig einen linken Kandidaten, und zwar den Studenten Boris Eisenstadt.

Nächste Lotterieziehung des Reitervereins. Die Verlosung des Reitervereins besteht aus zwei Ziehungen, von denen die erste schon am 19. Juli auf dem Rennplatz stattfindet, bei der 1066 Gewinne im Werte von 18500 Gulden gezogen werden, darunter ein Auto à 6500 Gulden, ein Motorrad à 1500 Gulden, ein Reitpferd à 1000 Gulden, 4 Gewinne, darunter 2 Prämien à 500 Gulden und weitere Gewinne von 200, 100 usw. bis 3 Gulden. Die 2. Ziehung findet dann im September mit den restlichen 1143 Gewinnen im Werte von 22000 Gulden statt. Im ganzen werden 2407 Gewinne im Werte von 40500 Gulden ausgespielt. Natürlich haben alle diejenigen einen Vorteil, welche bereits an der 1. Ziehung teilnehmen, da die Lose für beide Ziehungen Gültigkeit haben.

Blumendiebstähle im Urnenheim

Hauptsächlich in den Abendstunden

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Grabstellen im Urnenhain der Feuerbestattungsanlage ihrer Pflanzen und Blumen beraubt werden. Trotzdem von der Verwaltung bereits seit längerer Zeit nur für diesen Zweck ein Wächter angestellt ist, ist es bisher nicht möglich gewesen, dem Treiben gänzlich Einhalt zu gebieten. Da die Diebstähle hauptsächlich in den Abendstunden ausgeführt werden, sieht sich die Verwaltung gezwungen, an Sonn- und Feiertagen und wochentags von 17.30 Uhr ab nur die Pforte zum Urnenhain gegenüberdem St.-Katharinen-Kirchhof in der Nähe der Auffahrt zum Hof offenzuhalten. Nur so ist es möglich, eine bessere Kontrolle über die den Urnenheim verlassenden Personen auszuüben.

An die Besucher des Urnenhains ergeht die dringende Bitte, den Betriebsmeister des Krematoriums über verdächtige Personen sofort in Kenntnis zu setzen, damit in gemeinsamer Zusammenarbeit den Dieben das Handwerk gelegt werden kann.

Werbewoche für die polnische Schule in Danzig

Strasburger über die Danzig-polnischen Beziehungen

Am Sonntag begann in Warschau und in der Warschauer Wojewodschaft eine Propagandawoche der Danziger polnischen Schulgesellschaft. Im Zusammenhang damit hat Minister Strasburger, der polnischen Presse ein kurzes Interview über die Danzig-polnischen Beziehungen erteilt. Strasburger macht die weitere Entwicklung dieses Verhältnisses davon abhängig, in welchem Maße die maßgebenden Danziger Kreise die Empfehlungen Minister Hendersons durchführen werden. Zu der Lage der polnischen Bevölkerung in der Freien Stadt erklärte Strasburger, daß die Polen Danzigs sehr des Schutzes bedürften, da sie wirtschaftlich sehr schwach fundiert seien. Wenn ihnen kein Schutz von seiten der Danziger Behörden zuteil werde, dann müßten sie ihn bei der polnischen Oeffentlichkeit suchen.

Autozusammenstoß. Heute morgen gegen 3¼ Uhr stießen zwei Personenkraftwagen in der Sammtgasse (Ecke Schüsseldamm) so heftig zusammen, daß beide Wagen abgeschleppt werden mußten. Der vom Schüsseldamm kommende Wagen wollte dem entgegenkommenden Fahrzeug ausweichen. Jedenfalls hat wohl die Steuerung versagt, wodurch der eine Wagen auf den Bürgersteig abgedrängt wurde. Sämtliche Wagenscheiben gingen in die Brüche, außerdem wurden beide Wagen erheblich beschädigt. Die Fahrer kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

1. Ziehungstag — 15. Juni 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 207921 256281
8 Gewinne zu 2000 M. 124963 295295 337924 381794
30 Gewinne zu 1000 M. 46234 74444 81083 180204 186897 194083 195009 250562 252777 275058 290943 300316 339442 370144 398551
48 Gewinne zu 800 M. 18436 19367 24438 32444 40842 60912 77934 78780 81844 121637 162864 207566 219333 242460 277815 280804 291359 294782 326614 333937 345576 364802 375346 380064
48 Gewinne zu 500 M. 11402 13397 27132 73137 82274 97566 112165 161207 189884 194234 194357 231001 232236 237530 261244 273558 298836 324966 338675 368907 369153 380930 393877 398248

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 117106
2 Gewinne zu 10000 M. 231870
4 Gewinne zu 5000 M. 329314 346397
6 Gewinne zu 3000 M. 65081 314423 360332
4 Gewinne zu 2000 M. 35035 252356
24 Gewinne zu 1000 M. 13175 14508 39865 64856 66689 91991 154825 173500 182553 239532 294325 314278
30 Gewinne zu 800 M. 8020 13191 36530 60403 127645 159117 176659 182534 199058 199609 205265 216391 253586 326481 342098
50 Gewinne zu 500 M. 30823 37489 50794 51457 52666 68043 87970 93128 94964 95021 99126 121063 125640 136526 185099 205727 207813 224388 236909 242341 266009 279511 325241 350358 360656

Radio-Stimme

Programm am Dienstag

6—6.30: Wettervorhersage, anschließend Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst, Nachrichtendienst. — 11.30—12.30: Schallplatten. — 13.30 bis 14.30: Unterhaltungsmusik. — 16: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel (zum Mitspielen). Leitung: Lisbeth Kroll. — 16.30—17.35: Unterhaltungsmusik aus dem Parkhotel Königsberg. Leitung: Lothar Karau. — 17.55: Luther als Musiker. Professor D. Dr. H. J. Moser, Direktor der Akademie für Kunst- und Schulmusik. — 18.10: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Stunde der Arbeit. Der Fremdenverkehr als Wirtschaftszweig — Wege und Ziele: Ewald Kloje, Leiter der Danziger Verkehrszentrale — 19: Rund um den Königsberger Johannimarkt. Hörbericht. Sprecher: Hans G. v. d. Burchard — Arno Eiermann. — 19.55 (aus Berlin): Inhaltsangabe zur nachfolgenden Oper. — 20 (aus der Staatsoper Berlin): „Gianni Schicchi“. Oper in einem Akt. Text von Giovacchino Forzano. Ins Deutsche übertragen von Alfred Brüggemann. Musik von Giacomo Puccini. Dirigent: Alexander von Zemlinsky. Regie: Karl Holy. — 21 (aus Berlin): Nachrichtendienst. — 21.15: Solisten-Konzert. Stefan Frenkel (Violine), Franz Osborn (Klavier). — 22.15 (aus Berlin): Politische Zeitungsschau. Dr. Josef Räuscher. — Anschließend: Wetterdienst, Nachrichtendienst, Sportberichte. — 22.45—24: Tanzmusik auf Schallplatten.

Programm am Mittwoch

6—6.30: Wettervorhersage, anschließend Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Fortgeschrittene mit Musik). Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 10.10—10.25: Schulfunk. Was bringt die Zeitung? Eine Viertelstunde von Staat und Leben: Schulrat Krauledat. — 10.30—10.55: Schulfunk. Hertha Grudde erzählt Märchen in ostpreußischer Mundart (aus dem Verlag Gräfe und Unzer, Königsberg): 1. Von ä Wootäber. 2. Von ä groote friese Sau. 3. Een Stickske. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst, Nachrichtendienst. — 11.15: Landfrauenfunk. Eine Landhochzeit im Spiegel der Volksbräuche: E. O. Rossius. — 11.40—12.30: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik. — 16: Kinderfunk. Summ, summ, summ! Blühen die Linden schon? 1. Der Lindenblütenball. 2. Wie das Heiderösle in über das Leben dachte, von Frieda Groß. — 16.30—17.45: Unterhaltungsmusik von der Schloßteichterrasse Königsberg (Schwermer). Leitung: Ernst Eckhard. — 17.45: Elternstunde. Das Schöpferische im Kinde: Martha Legatis. — 18.10: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Volksgesundheitspflege. Was haben wir unter Geisteskrankheiten zu verstehen und welche Behandlungsmethoden werden in den Heilanstalten angewandt: Oberarzt Dr. Robbe. — 19: Stenogrammdiktat: Universitätslektor Paul Buschatzki. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30 (aus Berlin): Alt-Berliner Tanz-Abend. Kapelle Otto Kermbach. Solist: Alexander Flessburg (Tenor). Als Einlage: 20.35 (aus Stockholm): Vom Länderfußballkampf Deutschland—Schweden (Die letzte Viertelstunde der 2. Halbzeit). — 21 (aus Berlin): Nachrichtendienst der Dradag. — 21.10: Lustige Geschichten von Thoma, Kober, Fritz Reuter, Wilhelm Busch u. a. Sprecher: Bruno Fritz. — 21.40: Konzert. Dirigent: Erich Seidler. Solist: Stefan Frenkel (Violine). — Ca. 22.45: Wetterdienst, Nachrichtendienst, Sportberichte. — 23—24 (aus Berlin): Abendunterhaltung. Berliner Konzert-Verein. Dirigent: Clemens Schmalstich. Mitwirkend: Edith Karin.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 15. Juni: Dän. D. „Elsborg“ (954) von London, leer, für Bergenske, Kaiserhafen, Holm; deutscher D. „Nordsee“ (522) von Holback, leer, für Behnke & Sieg, Hafenkanal; franz. D. „Le Merlier“ (1175) von Hamburg, leer, für Worp & Cie., Westerplatte; poln. D. „Lodz“ (1470) von Hull mit Passagieren und Gütern für Pam, Weichselbahnhof; schwed. M.-Sch. „Nordland“ (1002) von Gotenburg, leer, für Bergenske, Baltiebecken; griech. D. „Stratis“ (2531) von Christiansand, leer, für Pam, Holm; deutscher D. „Marie Ferdinand“ (1088) von Korsör, leer, für Behnke & Sieg, Alldag; schwed. D. „Nora“ (735) von Westeraes, leer, für Poln.-Skand., Kaiserhafen; deutscher D. „Consul Hintz“ (932) von Rostock, leer, für Worms, Kaiserhafen; schwed. D. „Forsvik“ (698) von Aarhus, leer, für Bergenske, Strohdeich; deutscher D. „Heddernheim“ (3006) von Rotterdam, leer, für Behnke & Sieg, Schichauwerft; norw. D. „Svind“ (708) von Antwerpen mit Gütern für Bergenske, alter Weichselbahnhof; dän. D. „Halfdan“ (854) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; poln. D. „Chorzow“ (489) von Helsingfors mit Gütern für Pam, Freibezirk; span. D. „Erandio“ (1590) von Tunis mit Phosphat für Behnke & Sieg, Becken Weichselmünde; deutscher D. „Eduard Geiß“ (863) von Antwerpen mit Thomasmehl für Pam, Marinekohlenlager; Danz. D. „Krab“ (205) Probefahrt, leer, Schichauwerft; deutsch. M.-Tanksch. „Else Eßberger“ (565) von Königsberg, leer, für Scharenberg, Möwenschanze.

Ausgang. Am 15. Juni: Danz. D. „Krab“ (205) Probefahrt nach See, leer, für Schichauwerft; deutscher M.-S. „Annie“ (51) nach Odense mit Holz für Ganswindt, Holm; dän. M.-Sch. „Vistula“ (753) nach Kopenhagen mit Passagieren und Post für Reinhold, Hafenkanal; schwed. D. „Start“ (692) nach Nantes mit Kohlen für Worms, Kaiserhafen; schwed. D. „Jane“ (809) nach Gotenburg mit Kohlen für Behnke & Sieg, Freibezirk; schwed. D. „Rurik“ (247) nach Stockholm mit Gütern für Behnke & Sieg, Legan; span. D. „Sodupe“ (1846) nach Neapel mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; deutscher D. „Gotenburg“ (196) nach Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Holmhafen; deutscher D. „Gretchen Müller“ (720) nach Rouen mit Kohlen für Pam, Freibezirk; estl. D. „Pollux“ (573) nach Horsens mit Kohlen für Pam, Freibezirk; estl. D. „Kapella“ (188) nach Burgsvik mit Kohlen für Artus, Weichselmünde; deutscher D. „Quersee“ (560) nach Le Treport mit Kohlen für Worp, Alldag; schwed. D. „Gustav Adolf“ (483) nach Gotenburg mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen.

Am 16. Juni: Russ. D. „Iskra“ (1387) nach Murmansk mit Kohlen für U. S. S. R., Becken Weichselmünde; norweg. D. „Steinmann“ (268) nach Ystad mit Kohlen für Pam, Becken Weichselmünde.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Langfuhr. Ehefrau Franziska Schulz geb. Sylvester verw. Behlau, 81 J. — Witwe Henriette Möller geb. Ruhnau, 82 J. — Invalide Michael Herzberg, 78 J. — Bücherrevisor Ernst Rohde, 65 J. — Privatier Max Gehrke, 89 J. — Maurer August Kitowski, 66 J. — Unehelich, 1 Tochter, totgeb.

Splitter und Balken

14. Fortsetzung.

An dieser Stelle ihrer Rückerinnerungen angelangt, warf sie mit der Bürste nach dem armen kleinen Griffon, der vorsichtig wieder hervorgekrochen war und nun schleunigst wieder unter das Bett verschwand.

Ja — das war eine Ueberraschung gewesen — damals; eine doppelte, weil sie sich so sicher gefühlt hatte. Zug um Zug stand jene Unterredung wieder vor ihr, die sie mit dem Stammen gehabt hatte, als er sie gegen Mittag hatte zu sich bitten lassen.

Wie er ihr damals eisig kalt mitgeteilt hatte, daß er um alles wisse, ihr nicht eine Sekunde Zeit ließ zum Leugnen, zum Umstellen und Verdrehen, sondern ein Blatt Briefpapier hervorzog: und da war es ihr, bei all ihrer Frechheit, doch eiskalt über den Rücken gelaufen: es war das grüne Blättchen, das sie Ernst zugesteckt hatte ...

Und wie er dann, als sie blitzschnell zu überlegen versuchte, ob, da es nun einmal kein Leugnen mehr gäbe, es nicht am Platze sei, die Rolle der Bereuenden zu spielen — wie er ihr wieder keine Zeit gelassen hatte, sondern ihr mit dürren Worten mitgeteilt hatte, er denke nunmehr ernstlich an Scheidung, denn er sei ihrer vollständig überdrüssig.

Und wie er dann den letzten Trumpf ausgespielt hatte, indem er ihr sagte, daß er allen Teilnehmern an jener verhängnisvollen Gesellschaft von gestern mitgeteilt habe, wie sich die Sache mit der Kammer in Wahrheit verhielte, daß Withold vollständig rehabilitiert sei — und daß er sich ganz besonders bei Gräfin Marenzi ob der beispiellosen Ungezogenheit Elisens schriftlich entschuldigt habe.

Und als sie dann aufgeschrieen hatte: „Damit hast du mich gesellschaftlich unmöglich gemacht —“ da hatte er mit jenem bösen, überlegenen Lächeln, das er auch aufsetzte, wenn er auf dem Schlachtfelde der hohen Finanz irgendeinen Gegner zur Strecke brachte, gesagt: „Das wollte ich eben.“

Unerbittlich war er gewesen, keinen Schlupfwinkel hatte er ihr übrig gelassen. Er sei nicht der Mann, der so mit sich spielen lasse. Duldsam sei er gewesen gegen ihre Flirts — aber das mit einem seiner eigenen Beamten, das dulde er nicht. Und dann diese Gemeinheit gegen den Liebhaber. — —

„Du scheinst eine besondere Sympathie zu haben für ihn —“ hatte sie zu höhnen versucht, „vielleicht hat er einen besonders eindringlichen Fürsprecher gehabt — wie?“

„Withold ist einer unserer besten Köpfe“, hatte er darauf erwidert, „und ich werde es nicht zulassen, daß deine Gelüste einen nützlichen Menschen zerstören.“ Und dann war er wieder auf die Scheidung zu sprechen gekommen, hatte ihr nahegelegt, möglichst bald zu verreisen — sein Anwalt werde alles ordnen, sie möge auch einen Vertreter namhaft machen.

Und auf ihre Drohung hin, sie werde sich weigern, Skandal machen, hatte er mit den Achseln gezuckt und ruhig gesagt: „Tu es! — Aber ich mache dich aufmerksam, daß, wenn du meinen Namen durch einen Sensationsprozeß zerrst, die Bedingungen der Scheidung wesentlich ungünstiger für dich ausfallen werden. Gehst du gutwillig darauf ein, dann stehst du finanziell nicht schlechter gestellt werden, als jetzt; weigerst du dich aber, nun — dann — —“

Und er hatte ihr gesagt, daß er eine Liste all ihrer Schulden habe und hatte sie an noch so manche dunkle Geschichte erinnert, die er rücksichtslos preisgeben würde, wenn sie sich seinem Willen nicht füge.

Sie, die gewohnt war, mit Männern zu spielen, war dagestanden, wehrlos und in ohnmächtiger Wut. Sie wußte: von Stammen war der Mann, zu halten, was er androhte. Die eine schwache Stunde, wo es ihrer Schönheit und ihrem Raffinement gelungen war, ihn so zu fesseln, daß er sie geheiratet hatte — die war längst vorüber ...

Sie überlegte. Ein letzter Versuch: die Sache mit Hertha ... Aber als sie ihm sagte, daß sie den spätabendlichen Besuch von Frau Withold wohl auf ihr Guthabenkonto würde buchen dürfen, da hatte er verächtlich gelächelt und gesagt: „Du irrst! — Ich ließ Frau Withold nur deshalb zu mir bitten, um ihr zu sagen, daß die Unschuld ihres Gatten sonnenklar erwiesen sei ...“

Sie hörte sich heute noch mit weitheiserer Stimme reden, wie damals: „Und du hast dieser — diesem süßen Wasser — natürlich auch gesagt, daß — daß von ihrem Mann — und mir?“ — —

Aber von Stammen hatte verneint. „Bin ich ein klatschsüchtiges Weib?“ — Daß ihr Frauen doch immer mit dem Maß eurer Schwäche messen müßt ... Aber man könnte im Umgang mit euch, euch ähnlich werden.“

Und dann hatte sie in alles gewilligt. War abgereist, hatte das Spiel aufgegeben. Ach was — es gab noch andere Männer als von Stammen! Und im Grunde war Ungebundenheit und Freiheit auch eine schöne Sache — und die Stellung einer geschiedenen Frau nichts gar so Unangenehmes — wenn man den nötigen goldenen Hintergrund hatte. — Und in dieser Hinsicht hatte von Stammen Wort gehalten. Die Scheidung war glatt erledigt worden — und ihre Belohnung für Ruhe und Schweigsamkeit konnte sie nunmehr in Gestalt einer überaus reichlichen Rente genießen ...

Freilich: das geliebte Spielen würde sie einschränken müssen. Denn da waren schon wieder Schulden zusammengekommen — und nun war ihr Plan, eine Erhöhung ihrer Rente von ihrem geschiedenen Gatten dadurch zu erpressen, daß sie sich das Verbot, unter seinem Namen als Kabarettdiva aufzutreten, nochmals hatte abkaufen lassen wollen, an der eisernen Unerbittlichkeit Dr. Pelletis, der sie neuerlich auf den geschlossenen Pakt hinwies, gescheitert.

Das wußte sie seit heute früh — was tat sie also noch hier in der Stadt? Ihr alter Leichtsinn regte wieder die Schwingen ... Gut — sie würde sich eben einen reichen Liebhaber suchen — wozu war sie so begehrenswert? Und es gibt Männer genug, die bereit sind, auf dem Altar einer Frau, wie sie, goldene Opfer zu bringen ...

Sie war mit dem Ankleiden fertig. Vor dem großen Schrankspiegel stehend, prüfte sie sorgfältig ihre Erscheinung. Und wieder kam der Groll darüber, daß Ernst sie gestern derartig hatte abblitzen lassen. Und ihrem schwerverletzten Selbstgefühl fiel noch ein ähnlicher Fall aus der reichen Fülle ihrer Liebeserlebnisse ein: wie im Sommer vor zwei Jahren in Interlaken jener gefeierte Schriftsteller, der unbekümmerte Spötter, der sie so ganz und gar durchschaut hatte, ihr als Abschluß eines ergebnislosen Flirts, den sie damals sehr gern in ein Verhältnis umgestaltet, auf ihren Autographenfächer als Abschiedsgruß vor seiner Abreise geschrieben hatte: „Das Ewigweibliche zieht uns — hinab!“ —

Sie freute sich, daß sie gestern Ernst, der wie es schien, jetzt den treuen Ehemann zu mimen beliebte, das von Hertha gesagt hatte. Mochte sein Selbstgefühl, seine männliche Eitelkeit auch nur so verletzt werden, wie es ihr durch ihn geschehen war ...

Und plötzlich kam ihr ein neuer Gedanke: einer, der wieder jenes böse Lächeln über ihr schönes Gesicht huschen ließ, das es für Momente zur Fratze verzerrte ...

Sie griff nach dem Telephon.

Eine rasche Anfrage in der Fabrik, ob Herr Ingenieur Withold zu sprechen sei ... Sie wollte wissen, ob Ernst Vormittag oder Nachmittag zu sprechen sei — um ihn — nicht anzutreffen ...

Das fügte sich ja herrlich! Sie bekam den Bescheid, der Herr Ingenieur sei leider seit heute Vormittag verreist. Oh, das bedauere sie sehr! Und die gnädige Frau? — Nein — die sei hier — gerade hatte der Portier, mit dem Elise sprach, sie drüben im Garten gesehen.

Elise hing den Hörer ab. Sie nickte befriedigt ihrem Spiegelbild zu, während sie sich zum Ausgehen fertig machte. Einen ganz kleinen Spaß wollte sie sich doch noch gönnen, ehe sie diese Stadt, die für sie eine Stätte der Niederlage geworden war, auf immer verließ ...

Eine halbe Stunde später schritt sie langsam, in gemächlichem Schlendergang, den köstlich klaren Herbstvormittag genießend, durch die Straßen der Vorstadt der Fabrik zu.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Angestellten-Kurheim in Pelonken

Im Rohbau fertig — Die Inneneinrichtung noch in Arbeit

Das neue Angestellten-Kurheim in Pelonken macht äußerlich bereits einen fertigen Eindruck. Man geht jetzt an die Inneneinrichtung heran. Nachdem das zweigeschossige breit ausladende Haupthaus von den Gerüsten befreit ist,

kommt erst die Schönheit seiner Architektur voll zur Geltung.

Das dunkle, sauber gefügte Ziegelwerk gießt sich mit seinem hohen, roten Pfannendach stilvoll, unaufdringlich in aller Einfachheit der Umgebung an.

Der Neubau umfaßt einen Flügel für Frauen und einen für Männer. Beide Teile sind baulich getrennt. Sie werden jedoch an der vorderen Fassade durch einen im Halbkreis angeordneten Pavillon mit flachem Dach und weiten Fenstern, an der Rückseite durch das Treppenhaus zusammengeführt. Hier sind von einer großen gemeinsamen Halle westlich ein Flügel mit den ärztlichen Ordinationsräumen und östlich ein weit nach Süden geöffneter Saal, der als Frühstücksraum gedacht ist, abgeteilt. Ostwärts schweift der Blick aus den Fenstern über das freie Vorland bis zur See, Südwärts liegt hinter den Terrassen der Wald mit seinen alten Eichen- und Buchenbeständen.

Von den Terrassen gelangt man links in den Vorpark und den großen Blumen- und Fruchtgarten. Der Neubau ist soweit nach Süden gerückt, daß der Blick von der jetzt erheblich verbreiterten Anfahrt nach wie vor ungehindert auf die beiden wohl noch aus der Rokokozeit stammenden Gutshäuser im Hintergrund fällt, an deren Umbau man jetzt herangeht.

Von diesen Häusern bleibt eigentlich nicht viel mehr als das Gerippe stehen.

Fenster, Türen, Treppen, Eingang erfahren ihre Erneuerung, davor wird sich eine Terrasse hinziehen, deren Wandung wie bei den andern behauener Feldsteine bildet.

Während der Haupthaus-Neubau als Uebernachtungsheim gilt und dementsprechend für 72 Betten eingerichtet wird: 24 für Männer, 48 für Frauen, enthalten die älteren Gebäudeteile die Speise- und Tagesräume. Eine Küche wird zu dem Zweck diesem Teil der Anstalt nach angegliedert. Um die Patienten vor Erkältung bei schlechtem Wetter zu schützen ist zwischen dem Neu- und dem Altbau eine geschlossener Verbindungsgang bestehend aus 7 ——— artigen, zusammenhängenden Betten geschaffen, der gleichzeitig als Wandelhalle dienen kann. In das Kurheim für Angestellte werden

nur Leichtkranke und Genesende aufgenommen

werden. Es findet hier demnach nicht nur eine ärztliche Beaufsichtigung, sondern auch eine ärztliche Behanglung der Patienten statt. Die Trennung der Geschlechter wird streng durchgeführt, auch hinsichtlich des Aufenthalts in den Tages- und Speiseräumen. Die Zimmer sind 1- und 2-bettig. Medizinische- und Reinigungsbäder, Arztzimmer, Untersuchungs- und Warteräume, Sprechzimmer, Apotheke, Räume für Höhensonne, Massage, Inhalation, für Dampfbäder und Brausen sind natürlich vorgesehen.

Eine gemeinsame Heizungsanlage versorgt auch die älteren Gebäude, die Küchen, Wäscherei, Bäder mit Heißwasser und Dampf. Zu den Neubauten tritt jetzt noch ein geräumiges Gartenhaus im Stil des Haupthauses vorn an der Eingangspforte zum 5. Hof. Schon jetzt beginnt man mit der Errichtung neuer Wege durch Garten und Wald. Umfaßt der Hof doch rund 7 Morgen, von denen 50 Morgen alter Waldbestand sind.

Der Entwurf des neuen Kurheims stammt bekanntlich von dem Hamburger Architekten Fritz Hoeger, der u. a. Schöpfer des berühmten „Sprinkenhofes" in Hamburg ist. Die Ausführung des Baues ruht in den Händen der Danziger Architekten Tiede und Abraham.

Ob das neue Kurheim für Angestellte noch zum Spätsommer beziehbar sein wird, wie beabsichtigt war, ist möglich, doch nicht gewiß. Eher dürfte man für den Herbst mit der Fertigstellung rechnen.

Geldlotterie für die Zoppoter Waldoper

5 000 Gulden Hauptgewinn

Die Stadt Zoppot veranstaltet in diesem Jahre zu Gunsten der Waldoper eine Geldlotterie. 60 000 Lose zu 1,— Gulden das Stück kommen zum Verkauf. 1309 Gewinne und eine Prämie im Gesamtwerte von 28 000 Gulden sind vorgesehen. Der Hauptgewinn beträgt 5 000 Gulden. Es sind alles Bargewinne, die ohne jeden Abzug ausgezahlt werden. Die Gewinnziehungen sind öffentlich. Sie finden am 7. und 8. August 1930 im Großgurgarten unter Aufsicht eines Notars statt. Die Gewinne werden alsbald nach der Ziehung durch eine amtliche Ziehungsliste bekanntgegeben und gegen Rückgabe der Gewinnlose durch die Stadthauptkasse Zoppot im Rathause während der Kassenstunden an die Ueberbringer der Lose ausgezahlt.

Ueberfall auf einen Güterzug bei Gdingen

150 Personen waren beteiligt

Wie das „Pommereller Tageblatt" meldet, wurde auf der Strecke Gdingen—Adlershorst kürzlich von einer Bande, die etwa 150 Personen zählte, ein Ueberfall auf einen Güterzug verübt. Es gelang den Banditen, einige Waggons zu plündern und dann zu entkommen. Die von dem Ueberfall benachrichtigte Polizei stellte sofort eine Untersuchung an, die bisher aber noch kein Ergebnis gezeitigt hat.

In letzter Zeit sind aus Pommerellen häufiger Ueberfälle auf Güterzüge gemeldet worden, ohne daß die Polizei der Täter habhaft werden konnte. Die Bandenüberfälle auf Eisenbahnzüge sind anscheinend ganz planmäßig organisiert.

Das Wunderkind, Nochume Epstein, gibt heute abend im Kaiserhof in Zoppot sein vorletztes Konzert im Freistaat. Anfang 9 Uhr abends. Donnerstag singt der junge Künstler in Danzig zugunsten der Talmud Tera. Vorverkauf in Zoppot in der Buchhandlung Rappaport, in Danzig, Holzmarkt 10, bei Herrn Griesberg. Die Leistungen des Knaben haben überall größtes Aufsehen erregt und sind von den anerkanntesten Kritikern glänzend beurteilt worden.

Nazis beschimpfen Berliner Schupo-Orchester

Zwischenfälle in Zoppot und auf dem Kohlenmarkt — Die Polizei muß eingreifen

Wenn die Nazis von deutschen Brüdern sprechen, dann meinen sie Leute, die ihrer Partei angehören. Alle anderen sind keine Deutschen und müssen nach ihrer Meinung beschimpft werden. So erging es dem Berliner Schupo-Orchester, das am Sonnabend und Sonntag in Danzig und Zoppot konzertierte. Bereits am Freitag hatten sie in ihrer Radauzeitung das Berliner Schupo-Orchester als Grzesinski-Gummiknüppelhorde beschimpft und versucht, ihre Anhänger gegen die reichsdeutschen Gäste aufzuhetzen. Diese Hetze hatte bei den jungen Leuten Erfolg. Am Sonntagnachmittag, nach Beendigung des Konzerts der Berliner Schupo vor dem Polizeipräsidium, wurden auf dem Kohlenmarkt die dort vorüberkommenden Berliner Musiker durch gemeine Beschimpfungen belästigt. Danziger Polizeibeamte wurden von Passanten auf die Beschimpfungen der Berliner Schupo aufmerksam gemacht. Ein Wachtmeister mußte das Ueberfallkommando alarmieren, um sich der dreisten Uebergriffe der Nazi-Anhänger zu erwehren. 13 Personen wurden festgenommen, unter ihnen der Hauptschreier Kontorist Hans Georg Buchholz, Tischlergasse 28. Ein Arbeiter-Schutzbündler, der sich als Zeuge gemeldet hatte, wurde auf dem Heimwege am Langgasser Tor von mehreren Nazis und Stahlhelmern angegriffen. Der Anstifter war der Stahlhelmmann Heinz Brüggemann.

Die Darbietungen der Berliner Schupo haben beim großen Publikum außerordentlichen Beifall ausgelöst. Nur die Nazis hatten etwas auszusetzen, doch wagten sie es nicht, während des Konzertes selbst ihre Störungsversuche zu unternehmen. Dafür entschädigten sie sich nach Beendigung der musikalischen Darbietungen dadurch, daß sie einige Sprechchöre von sich gaben, die jedoch sehr wenig Beachtung fanden. Das Verhalten der Nazis den deutschen Gästen gegenüber ist ein ungeheurer Skandal.

Die Bevölkerung wird irregeführt

Unwahre Darstellung der Vorgänge in Ohra

In den bürgerlichen Zeitungen Danzigs erschien gestern eine Darstellung über die Verhaftung des kommunistischen Sprechers vor dem Rathaus, die der Wahrheit nicht entspricht. Es ist unwahr, daß der Zwischenrufer zunächst von dem Oberleutnant Bertling aufgefordert wurde, ruhig zu sein. Der Redner ist nicht zweimal aufgefordert worden, aufzuhören, sondern Oberleutnant Bertling hat ohne jedes Wort auf den Zwischenrufer eingeschlagen. Dutzende von Zeugen können das bestätigen.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 10. Juni

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
1. jüngere	28—29
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	23—25
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—26
c) fleischige	22—24
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	23—24
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—22
c) fleischige	16—17
d) gering genährte	—15
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—29
b) vollfleischige	24—26
c) fleischige	20—23
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	18—20
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	78—83
b) beste Mast- und Saugkälber	50—53
c) mittlere Mast- und Saugkälber	35—40
d) geringe Kälber	18—20
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast, 1. Stallmast	—
b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	30—33
c) fleischiges Schafvieh	25—27
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	37—38
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	35—37
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	34—35
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	30—33
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	26—28

Auftrieb: Ochsen 25, Bullen 188, Kühe 149 Stück, zusammen Rinder 362, Kälber 241, Schafe 258 Stück, Schweine 2411 Stück.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber, Schafe und Schweine geräumt!

Bemerkungen: Bacon-Schweine 27—31.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste.

Tagung der Polizeibeamten

Der Verband der Polizeibeamten hielt am Sonnabendabend in Danzig eine Tagung ab. Nach einer Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden, Kriminalrats v. Pokrzywnitzki, ergriff u. a. auch der Polizeipräsident Froböß das Wort, mit dessen Darlegungen wir uns an anderer Stelle dieses Blattes beschäftigen. Als Ehrengäste waren der Vizepräsident des Senats, Dr. Wiercinski-Keiser, erster Staatsanwalt Graßmann, der Leiter der Kriminalpolizei, Staatsanwalt Muhl, sowie die Vertreter politischer Parteien und des Allgemeinen Danziger Polizeibeamten-Verbandes erschienen. Als Nachfolger im Vorsitz des Verbandes, Kriminalrats v. Pokrzywnitzki, wurde satzungsgemäß ein Beamter aus der Verwaltung, und zwar Oberinspektor Richter, gewählt. Obersekretär Federau hielt einen ausgezeichneten Vortrag über „Die Aufgaben der Verwaltungspolizei", während sich der Vorsitzende des Danziger Kriminalbeamtenvereins, Kriminalassistent Chall, mit dem Wesen und den Sorgen der Kriminalpolizei in einem ausführlichen Referat auseinandersetzte. Im Anschluß fand ein gemütliches Beisammensein statt.

Die Opfer des Naziüberfalls in Schöneberg

Es besteht keine Lebensgefahr mehr

Ueber das Befinden der von den Nazis am Sonnabend in Schöneberg überfallenen Arbeiter erfahren wir, daß keiner der acht Verletzten mehr in Lebensgefahr schwebt. Die schwerste Verletzung hat der Arbeiter Fuchs aus Bärwalde davongetragen. Fs bekam einen Schuß in den Mund. Glücklicherweise trat die Kugel oberhalb des Halswirbels wieder heraus, wodurch Komplikationen vermieden sind. Zwar haben sich starke Geschwulstbildungen eingestellt, doch besteht Aussicht auf baldige Genesung. Eine genaue Untersuchung des Arbeiters Kirsch, der, wie zunächst durch Kopfschuß verletzt erschien, hat ergeben, daß die Kopfverletzungen durch Stockschläge herbeigeführt sein müssen. Auch in diesem Falle ist Besserung eingetreten. Die anderen Verletzten sind mit leichten Schußverletzungen davongekommen.

Keine Pflichtarbeit in der Radaune

Es müssen die tariflichen Löhne gezahlt werden

Bei den diesjährigen Arbeiten im Radaune-Kanal werden von verschiedenen Gemeinden Arbeitlose als Pflichtarbeiter herangezogen. Sie müssen in der Radaune arbeiten, ohne einen Pfennig dafür zu erhalten. Auf eine Kleine Anfrage im Volkstag erklärt der Senat dazu, daß das nicht angängig ist.

Die Kleine Anfrage Nr. 16 beantworten wir ergebenst wie folgt:

Als Pflichtarbeit kann diese Arbeit nicht verrichtet werden, da sie als zur Zeit notwendig angesehen werden muß, infolgedessen die in den Richtlinien vom 13. März 1931 näher bezeichneten Voraussetzungen nicht gegeben sind. Auch handelt es sich um keine Notstandsarbeit, da die Reinigung als notwendige Arbeit auch in früheren Jahren stets zu ortsüblichen oder tariflichen Löhnen ausgeführt worden ist.

Der Senat erwägt zur Zeit, auf welchem anderen Wege evtl. den beteiligten Gemeinden hinsichtlich der Tragung der Kosten Erleichterungen verschafft werden könnten.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Dän. Schl.-D. „Mölner" mit Tank-Leichter „Odin" am 18. 6. fällig von Kolding, leer, Behnke & Sieg. — Dt. D. „Käthe", 16. 6. von Libau, Güter, Behnke & Sieg. — Schwed. D. „Lygia", 15. 6., 15 Uhr, ab Trelleborg, leer, Pam. — Ital. D. „Aequitas", von Dänemark, leer, Baltische Transportgesellschaft. — Griech. D. „Stulianaos", ca. 19. 6. von Dänemark, fällig, leer, Baltische Transportgesellschaft. — D. „Numidia" für Bergenske. — D. „Faederen" für Bergenske. — D. „Magnar" für Reinhold. — D. „Nordöst" für Pam. — D. „Ero" für Pam.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolkig, warm

Allgemeine Uebersicht: Die vorübergezogene Störung liegt heute früh über Finnland und den baltischen Ländern; sie verursacht Verbindung mit dem rasch ansteigenden Druck noch steife, teilweise stürmische, westliche Winde. Ein neues Störungsgebilde ist über den britischen Inseln erkennbar. Es wird unser Gebiet zunächst noch nicht beeinflussen. In Zentraleuropa dürfte der hohe Druck weiterhin in erster Linie für die Witterungsgestaltung maßgeblich sein.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolkig, schwache, nach Süd zurückdrehende Winde, warm.

Aussichten für Donnerstag: Wenig Aenderung.

Maximum des letzten Tages: 20,7 Grad; Minimum der letzten Nacht: 12,3 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 14, Glettkau 13, Brösen 15, Heubude 14 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 65, Zoppot-Südbad 98, Glettkau 53, Brösen 107, Heubude 133.

Sondervorstellung im Stadttheater. Im Anschluß an die diesjährige Spielzeit, die gestern abend abgeschlossen wurde, veranstalten die Mitglieder der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen, Ortsgruppe Danzig, eine Sondervorstellung zugunsten ihrer Ortsunterstützungskasse. Zur Aufführung gelangt die dreiaktige Komödie von Bruno Frank: „Sturm im Wasserglas" in der bekannten Besetzung. Der Kartenverkauf findet an der Stadttheaterkasse in der üblichen Weise statt. Die Nachfrage nach Karten ist sehr rege, so daß wohl mit einem vollen Hause zu rechnen ist. In Anbetracht des wohltätigen Zweckes, den die Veranstaltung verfolgt (der Reinertrag ist zugunsten von Mitgliedern bestimmt, die Danzig verlassen und noch ohne feste Anstellung für die kommende Spielzeit sind) wird der Besuch dem Danziger Theaterpublikum wärmstens empfohlen.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 16. Juni 1931

	14. 6.	15. 6.		14. 6.	15. 6.
Krakau	—2,74	—2,74	Nowy Sacz	+1,18	+1,16
Zawichost	+ —	+ —	Przemysl	—1,85	—1,91
Warschau	+1,02	+1,01	Wyszkow	+0,05	+0,05
Block	+ —	+ —	Pulmsk	+0,56	+0,54

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,45	+0,48	Montauerspitze	+0,01	+0,00
Fordon	+0,62	+0,61	Pieckel	+0,00	+0,01
Culm	+0,37	+0,34	Dirschau	+0,22	+0,24
Graudenz	+0,52	+0,50	Einlage	+2,12	+2,20
Kurzebrack	+0,84	+0,83	Schiewenhorst	+2,36	+2,40

Rüstet zur Sonnenwende!

Sonnabend, 20. Juni: **Fackelzug** mit Musik vom Hansaplatz zur Kampfbahn Niederstadt, anschließend **Sonnenwendfeier** Fahnenaufmarsch, Gesang, Feuerrede, Sprechbewegungschor

Sonntag, 21. Juni: **Staffettenstafette Zoppot—Danzig**

Großes Kartellsportfest / Handballstädtekampf Königsberg—Danzig

Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur Danzig

Verantwortlich für die Redaktion: J. V.: Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Zurückgekehrt

Dr. Erich Dowig

Frauenarzt
Stadtgraben 10
9—11 und 3—5

Zurückgekehrt

Dr. Schlomann

Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halsleiden

Langer Markt 39, 1

Stadttheater Danzig

Dienstag, den 16. Juni 1931, 20 Uhr.
Preise C (Schauspiel).

Sonder-Vorstellung

zugunsten der Ortsunterstützungskasse der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen.

Sturm im Wasserglas

Komödie in 3 Akten von Bruno Frank.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.
Besetzung: Wie bekannt. — Kartenverkauf an der Tageskasse, die Bestellungen jederzeit entgegennimmt.

Stadttheater Zoppot

Donnerstag, d. 18. Juni 1931, 20 Uhr,

Abschiedsvorstellung

für den aus Danzig scheidenden

Hans Soehnker

Liebe-unmodern

Lustspiel in 3 Akten von W. Sterk
Der große Lustspielerfolg!
Vorverkauf in Danzig: Hermann Lau, Langgasse 71. In Zoppot: Norddeutscher Lloyd. Kurhausanbau.
Preise 1,50 bis 5,— Gulden.

Die Badeverwaltung.

Gedania-Theater

Ab heute! 3 Schlager!!!

„Carlo Aldini", der Kraftmensch, in „Lord Aldini, der Schrecken der Verbrecher"
6 Akte. Tempo, Spannung, Sensation
„Chaplin heiratet"
5 Akte, das Tollste vom Tollsten!
„Die Fahrt ins Glück"
2 Akte besten Humors
60 P auf allen Plätzen (außer Loge) zu allen Vorstellungen, auch Sonntags

---

Flamingo

Lichtspiele

Junkergasse 7, Tel. 24081

Ab morgen! Neu!

Unschuld

(Die kleine Veronika)
Eine ergreifende Mädchentragödie. Hinreißend das Spiel von
Käthe von Nagy
Harry Hardt

Trust der Diebe

Interessante u. spannende Erlebnisse eines Kriminalkommissars mit den beliebten Schauspielern:
Agnes Esterhazy
Paul Otto

Sommer-Eintrittspreise

Neueröffnung

am

Mittwoch, dem 17. Juni 1931

Filiale Danzig-Brösen

Neufahrwasserweg 1

Unser Grundsatz: Preisabbau und bequeme Einkaufsmöglichkeit durch zahlreiche Verkaufsstellen

KAISER'S KAFFEEGESCHÄFT G.M.B.H.

33 eigene Filialen und Niederlagen im Freistaat **33**

Verkäufe

Gut erhaltenes
Fahrrad
billig zu verkaufen.
Patschull.
Unterstraße 17. 1.

Heller Sportanzug mit 2 Paar Hosen zu verkaufen. Schüsseldamm 34. 4.

Nähmaschine
billig zu verkaufen.
Alst. Langfuhr.
Kastanienweg 56.

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse 2, Tel. 24600

Nur Dienstag, Mittwoch und Donnerstag

Ein Wunderfilm aus den Dschungeln Sumatras

„RANGO"

Tiere und Menschen des Urwaldes in niemals endendem Kampf um das Dasein

Ein außerordentlicher Film, erfüllt von dem Zauber der Wildnis und der berauschenden Spannung des großen Abenteuers

So urteilt die Berliner Presse anläßlich der Berliner Uraufführung am 11. Juni 1931

B. Z. am Mittag: Hat man seinerzeit den Film „Chang" gesehen? Er war erstaunlich und schön. Fast erstaunlicher ist der neue Tierfilm aus dem Urwalddickicht Sumatras: Rango.

Der Film: Das Publikum saß gebannt. An seiner tiefen Erregung ward erkennbar, wie packend das herrliche Epos es mitgerissen hat.

Licht-Bild-Bühne: Ein unvergeßlicher Abend liegt hinter uns. Und mit ihm eine Symphonie von unvergleichlicher Schönheit. Wunder-Film! Selten haben wir es so stark empfunden, wie am gestrigen Abend.

Wochentags **auch Sonntags** 4.00, 6.15, und 8.30 Uhr

Auf der Bühne

Der genialste Suggestor und berühmte Revolutionär der Mystik

Dr. Brée Andrussen

persönlich

in seinen unfaßbaren Experimenten
der Gedankenübertragung
Kriminaltelepathie
Tier-Hypnosen

Ferner:

Else Bree

der beliebte Operetten-Star vom Königsberger Opernhaus

U.T. Licht-Spiele

Nur noch bis einschließlich Donnerstag

Siegfried Arno

in

Moritz macht sein Glück

ein Tonfilm-Lustspiel mit
Irene Ambrus, Igo Sym, Anny Ann, Viktor Schwannecke, Leo Peukert

Neueste Ufa-Tonwoche

sowie ein **vorzügliches** Beiprogramm

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

Rathaus-Lichtspiele

Lil Dagover — Ernst Verebes
in der Kriminaltonfilm-Komödie

Va Banque

Sowie:
Das große, lustige Tonbeiprogramm
Und: Die Tonwochenschau

Gloria-Theater

Lawrence Tibbett in der großen, naturfarbenen Tonfilm-Operette

Banditenlied

nach Franz Lehárs berühmter Operette „Zigeunerliebe" — Sowie:
Tonbeiprogramm — Tonwochenschau

Filmpalast

Harry Frank — Charlotte Susa
in dem Kriminal-Tonfilm

DER TIGER

Ferner:
Werner Fuetterer — Betty Amann
in dem Tonfilm:
O alte Burschenherrlichkeit

Luxus-Lichtspiele

Nady Christians — Franz Lederer
in dem großen Tonfilm
Das Schicksal der Renate Langen
Sowie:
Das lustige tönende Beiprogramm

Hansa-Lichtspiele

Tino Pattiera
der weltberühmte Tenor, in
FRA DIAVOLO
oder **Der Teufelsbruder**
Ferner: **Ken Maynard** in
Der Anschlag auf den Depeschenreiter

Passage-Theater

Willy Forst — Liane Haid
in der großen, entzückenden Tonfilm-Operette
Das Lied ist aus
Sowie: Das lustige, tönende Beiprogramm

Das Programm des Tages

Wer ist dieser Knabe?

Ganz Danzig spricht von dem
7jährigen Wunderknaben Hochmel Epstein,
der alle Zuhörer mit seinen Singen von Volksliedern und Gebeten bezaubert. Die ganze Presse Europas berichte über den Lohartikel. Deshalb geht jeder
heute, abend 9 Uhr, zu seinem Konzert im Kaiserhof in Zoppot
und am **Donnerstag, den 18. Juni, 9 Uhr, in Danzig im Danziger Hof**
zugunsten der Talmud-Tora.
Kartenverkauf: Zoppot, Buchhandlung Rappaport, Danzig, Holzmarkt ..., bei Grünberg (Talmud-Tora)

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt"

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

- Entwurzelte Frauen
- Hausfrauen-Sorgen
- Erziehungsfragen
- In Holländisch-Indien von L. Persius, Kapitän zur See a. D.
- Paradies auf Erden immer zu finden
- Wie pflege ich meine Zimmerpflanzen?
- Für unsere Kinder
- Modenteil

Außerdem der Roman:
Die Rückkehr von Grazia Deledda
Zeichnungen von Paul Theling

Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig.

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen

Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Anton-Möller-Weg 8,
Karthäuser Straße 113.

Billiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts
Emaillewaren, Zinkwaren, Eisenwaren, Porzellan-, Glas-, Steingutsachen, Geschenkartikel

Rudolf Pahlke, Praust

Brautleute!
Mod. Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel, Plüschsofas, Chaiselongues bekannt gut u. bill., auch Teilzahlung
Möbelhaus Wodzak
Breitgasse 95.
Tel. 270 73.

Eisernes Kinderbettgestell u. 1 Wäscheschr. z. vf.
Schidlitz,
Unterstr. 9. 3. lks.

Gartenschirme
billig zu verkaufen.
Poggenpfuhl 14.

Knickeier
im Gefäß.
Fitch.
Altst. Graben 102.

Edelkanarien
(fleißige Sänger)
preiswert zu verk.
Kleine Gasse 6 b. 3.

Gut singender **Kanarienhahn** billig zu verkaufen.
Siebert.
Wallgasse 22. 3 Tr.

Groß. Repositorium 4 m, mit Schiebetüren, bill. zu verk. Johannisgasse 62. 1.

Hochflieger und Brieftauben billig zu verkaufen.
Malchewski.
Lehrwiedergasse 2.

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** zu verkaufen.
Bruno Schulz, Ohra, a. d. Mottlau 16.

1 Satz gute **Betten** billig zu verkaufen. Gr.-Schwalbeng. 8. 2.

Gut erhaltener **Sportliegewagen** m. Verdeck f. 18 G. zu verk. Gr.-Schwalbengasse 32, pt. lks.

Gr. Vogelbauer zu verk. für 4 G. z. vf. Jungferngasse 16. 2. **Voigt.**

Transportabler **Kachelofen** m. Röhr., bill. z. vf. Langfuhr, Neuer Markt 6, part., lks.

Sport- und Arbeitsschuhe eigene Anfertigung, z. vf. Schuhmacherei **Friedmann**, Schüsseldamm 10.

Koffergramola zu verkaufen Hinter Adlers Brauhaus 6. pt.

Hölzernes **Kinderbettgestell** und 1 Hausapotheke billig zu verkaufen. Burgstraße 11, 2 Tr., rechter Aufgang.

Fast n. tiefliegend. **Kinderwagen** a. Rückloch u. Riemenfedern, zu verk. **Reichert.** Kleine Gasse 8. a.

Ankäufe

Teppich blau, Velour oder Plüsch, 2,50×3,50 m groß, zu kaufen gef. Ang. unter Nr. 1575 an die Expedition.

Transport-Dreirad gebraucht zu kaufen gef. Ang. unt. Nr. 1601 a. d. Exped.

Sofort hohes Geld für Möbel, Kleider, Schuhe, Pfandscheine, Schallplatten u. Gegenstände aller Art.
Benda.
Tischlergasse 19.

Fahrrad gut erhalt., zu kauf. ges. Ang. m. Pr. u. Nr. 1590 a. d. Exp.

Gut erhalt., mod., tief. **Kindersportwag.** zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unt. 1418 an die Exp. d. Volksst.

Ofen auf Abbruch zu kauf. gesucht. Ang. u. Nr. 1592 a. d. Exped.

Gut erhaltener **Gartenliegestuhl** zu kaufen gesucht. Ang. unter B 113 an die Exp. d. Volksst.

Neuwebornes Angorakätzchen zu kaufen gesucht. [illegible] 14

Hübscher Knaben-Kittel (Alt. 4—6 J.) 1.50, Marine-Knab.-Anzug 2.50, Selbstfahrer f. Knab. 10.—, Mädch.-Mantel (6 b. 8 J.) 8.—, Mädchen-Kleidung (6—8 J.) 2.—, Damen-Zweckmantel u. Umhang, weiß, bill. verkäufl. **Neuth**, Englischer Damm 10b, 1 Tr. Eing. Terrasse.

Zu verkaufen Kaufmanns f. Kind. (56/61, 1 heller Filz- u. Strohhut f. Dame, 1 P. hohe schwarze Damen- u. 1 Paar halbe Herrenschuhe, Größe 38/39. Tischlergasse 26. 4.

Gute Möbel mit Sesseln, Spiegel, m. Stühle, bill. z. vf. Altst. Graben 26. 1.

Kleiderschr., Spiegel m. Tisch, Vertiko, Schlafzimmer, Chaiselongue, Kommode u. Teppich umzugsh. bill. z. vf. Fleischergasse 1, part.

Gut erhaltene Gasanlage u. Rammelöfen zu verkauf. Langfuhr, Eschenweg 18. [illegible]

Eisen. eich. Büfett 170 G., eich. Kleiderschrank 38 G., eleg. Kinderwagen, Sportw. billig zu verkaufen. Fischmarkt 1. 1. Ha.

1 Kommode	8 G.
Büfett	18 G.
1 Kinderwagen	7 G.
1 Sofa	25 G.

Altmaterial-Schlie... Promenade 17. [illegible]

Nähmaschinen 35 u. 55 G., eichen. Büfett 130 G., Kinderwagen 130 G., Klubsofa 65 G., Gasherd 75 G, Bettgest. mit Matr. 25 G., eich. Kleiderschrank 50 G., mahag. Vertiko 28 G., Gaskronen 12 und 35 G zu verkaufen. Selle. Tischlergasse 19.

Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen. **Kolb.** Kleine Gasse 11. 4.

Kinderbett f. 15 G. zu verk. **Schmidt**, Schulgasse 24, Hof, parterre, linker Eingang.

Photoapparat 9×12, mit 3 Kassett., billig zu verkaufen. Wallplatz 10. 2. Ha.

Mod. Schlafzim. mit Auflegematr. u. Kleiderschr. 300 G., ... 1 eis. Kinderbettgest. u. Damenbett, mit. schr., bill. zu verk. Langfuhr, Ringstraße 55. 1. r.

Zeitungspapier und Hefte, billig zu verkaufen.
Kranke, Baumgartsche 8. 1 Tr.

Nähmaschine zu verk. Kruse, Hansaplatz 3.

Bettgestell m. Matr., Bügeleisen u. Schere zu verkaufen. Schüsseldamm 34. 4.

Hermann Deutschland

gegr. 1881 **Breitgasse 80** gegr. 1881
Endstation der Neufahrw. Straßenbahn

50

Jahre Dienst am Kunden

Ihre Großelt. haben bei mir gekauft
Ihre Eltern haben bei mir gekauft
Auch Sie werden **Möbel** bei mir kaufen

enorm große Auswahl, außergewöhnlich billige Preise

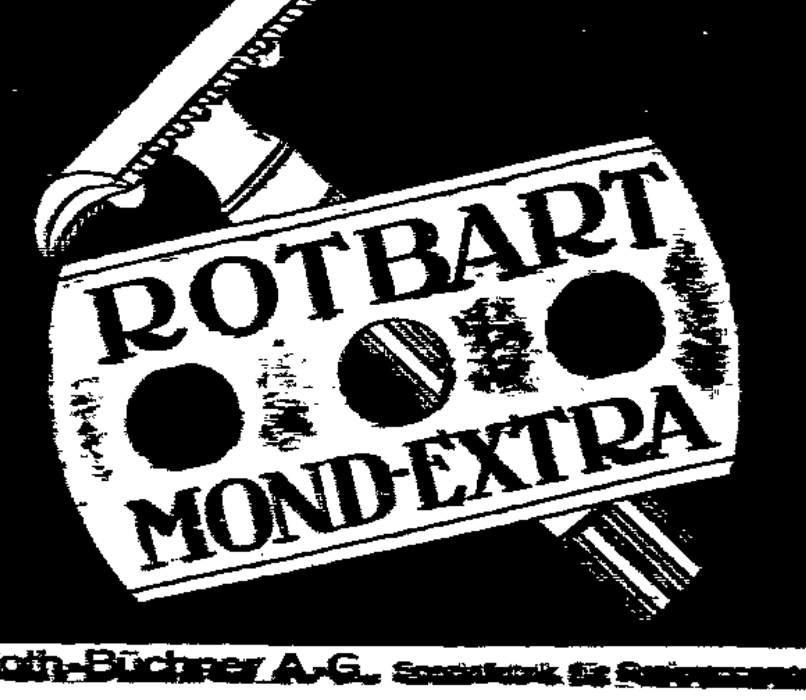
Dielengarnituren — Einzelmöbel
Der Jubiläums-Sonder-Verkauf nur noch kurze Zeit

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme"
liegt jetzt in
Neuteich
Marienburger Straße Nr. 7
Buchhandlung
Otto Rennack
zum Verkauf aus

= Verlag Danziger Volksstimme =

Die Klingen, die Sie zufriedenstellen werden!



ROTBART-LUXUOSA	0.60
ROTBART-SONDERKLASSE	0.40
MOND-EXTRA GOLD	0.30
ROTBART LILA	0.20
MOND-EXTRA GRÜN	0.20

Roth-Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, **Berlin-Tempelhof DV**

Die Opfer von St. Nazaire

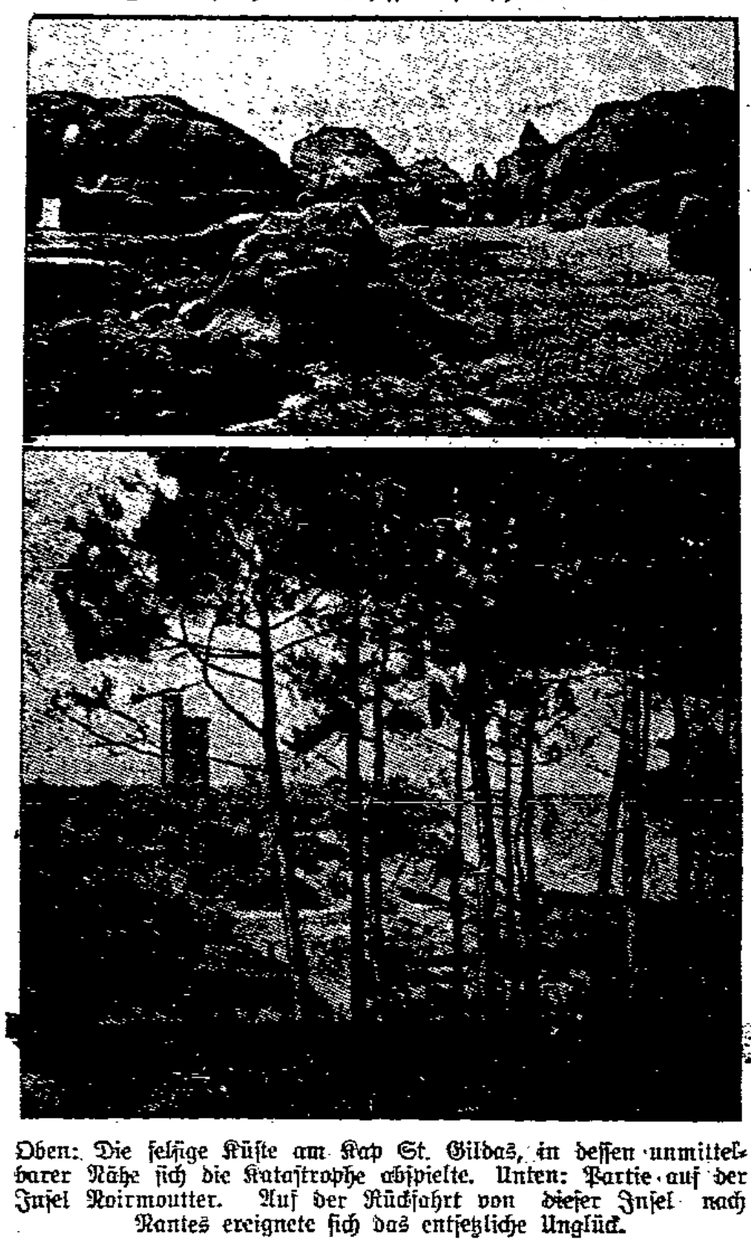
400 Menschen kamen ums Leben

Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt / Eine Arbeiter-Genossenschaft am schwersten getroffen

Die Schiffskatastrophe an der bretonischen Küste hat noch mehr Opfer gefordert als ursprünglich angenommen wurde. Auf der Hinreise befanden sich 467 Ausflügler und 7 Mann Besatzung an Bord des gestrandeten Dampfers. Auf dem Landweg sollen nicht, wie man ursprünglich glaubte, 100 bis 150 Personen zurückgekehrt sein, sondern nur 20 bis 50. Da lediglich acht Personen gerettet worden sind, dürfte sich die Zahl der Opfer auf über 400 belaufen.

Hier strandete die „St. Philibert"

Zu der furchtbaren Schiffskatastrophe bei Nantes



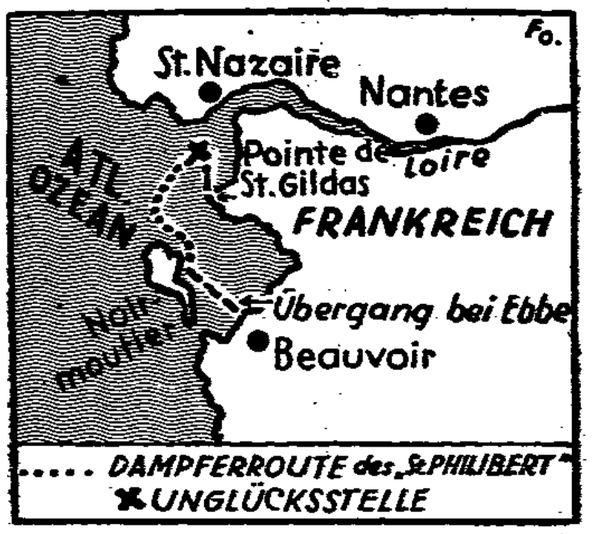
Oben: Die felsige Küste am Kap St. Gildas, in dessen unmittelbarer Nähe sich die Katastrophe abspielte. Unten: Partie auf der Insel Noirmoutier. Auf der Rückfahrt von dieser Insel nach Nantes ereignete sich das entsetzliche Unglück.

Am schwersten getroffen ist der Vorstand der Arbeitergenossenschaft von Nantes, dessen Mitglieder fast vollzählig an dem Ausflug teilgenommen haben. Auch die Besatzung des Dampfers ist ertrunken. Der Minister für Handelsmarine ist am Montag nach Nantes abgereist, um die Untersuchung persönlich einzuleiten.

Unter den acht Geretteten befinden sich drei Ausländer, ein Norweger und zwei Oesterreicher. Bisher hat man nur vier Frauenleichen bergen können.

Bisher 69 Leichen geborgen

Bisher sind 69 Leichen der bei dem Schiffbruch bei St. Nazaire ertrunkenen Personen geborgen worden. Die Identifizierung bereitet große Schwierigkeiten. Das gesamte leitende Personal der Genossenschaft, die den Ausflug veranstaltet hatte, befindet sich unter den Opfern. Da viele Kinder die Fahrt mitmachten, jedoch keine Fahrscheine benötigten, also auch nicht offiziell registriert worden sind, befürchtet man, daß die Zahl der Opfer größer ist, als man bisher annahm. Sämtliche im Hafen von St. Nazaire verfügbaren Fahrzeuge sind für die Bergungsarbeiten, die unermüdlich fortgesetzt werden, aufgeboten worden.



Karte der Unglücksstätte und der Route des Unglücksdampfers.

Drei Wasserflugzeuge, die aus Brest an die Stätte der Schiffskatastrophe von St. Nazaire abgegangen waren, haben gemeldet, zahlreiche treibende Leichen ziemlich weit von der Unglücksstelle entfernt gesichtet zu haben.

Anläßlich der Schiffskatastrophe vor der Loiremündung sandte der Parteivorstand an die Sozialistische Partei Frankreichs folgendes Beileidstelegramm:

„Tief erschüttert von der Schiffskatastrophe vor der Loiremündung, die Hunderten von Arbeitern und Genossenschaftlern das Leben gekostet hat, sprechen wir schmerzerfüllt den Angehörigen der Opfer und den beteiligten Organisationen unser tiefstes Mitgefühl aus. — Parteivorstand der Sozialdemokratie Deutschlands. — Wels. Crispien. Vogel."

Die am Montag nach dem Schauplatz der furchtbaren Schiffskatastrophe entsandten Dampfer sind im Laufe des Abends nach St. Nazaire zurückgekehrt. Sie haben Leichen geborgen, die infolge des heftigen Wellenganges ohne Kleidungsstücke waren, so daß ihr Identität nur schwer festzustellen sein wird.

Halbmast in St. Nazaire

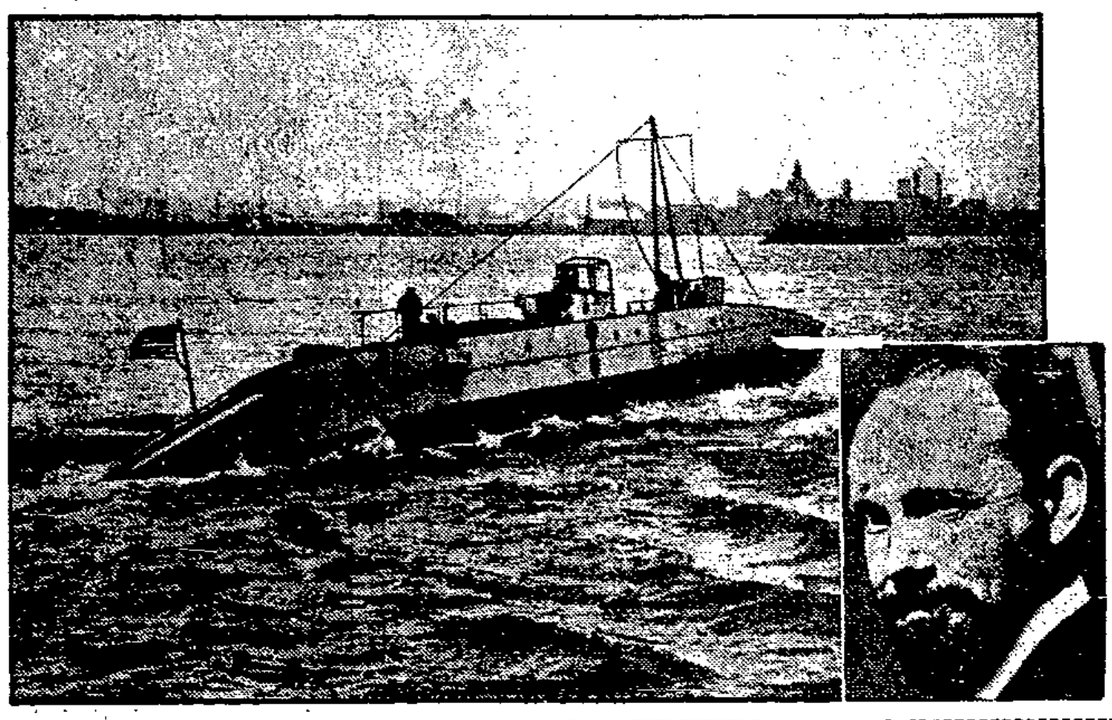
In St. Nazaire sind die Fahnen auf Halbmast gehißt. Eine große Menschenmenge erwartete die Dampfer. Ein Güterschuppen am Hafen wurde zu einer Totenkapelle ausgeschmückt, in der die Leichen aufgebahrt wurden. Die Leichen sind mit Zetteln versehen, auf denen besondere körperliche Kennzeichen zur leichteren Identifizierung verzeichnet sind. Vorläufig konnten erst die Namen von vier Toten festgestellt werden. Die Suche nach den anderen Leichen wird am Dienstag durch Marineflugzeuge und Bergungsdampfer fortgesetzt.

Neuerdings hat sich herausgestellt, daß nur 27 Personen mit dem Auto von der Insel zurückgekehrt sind. Die genaue Zahl der Passagiere auf der Hinfahrt wird von der Schiffahrtsgesellschaft mit 440 angeben. Außerdem sollen sich aber noch mindestens 50 Säuglinge und etwa 100 Kinder zwischen 4 und 7 Jahren, die keine Fahrkarten zu lösen brauchten, an Bord befunden haben. Danach muß sich die Zahl der Ertrunkenen auf über 500 belaufen. Von einer zehnköpfigen Familie, die sich an Bord des Unglücksdampfers befand, wurde niemand gerettet. Unter den Opfern befinden sich auch 32 österreichische Arbeiter einer Fabrik bei Nantes. Bei der Eröffnung des Zentralbüros der Arbeiter-Konsumgenossenschaften waren von 35 Angestellten nur zwei zur Stelle. Alle übrigen sind ertrunken.

Einen großen Teil der Schuld

an dem Unglück trifft die Schiffahrtsgesellschaft, da der Dampfer nur für den Flußverkehr mit einer Höchstbelastung von 500 Personen zugelassen war. — Der deutsche Botschafter von Hoesch hat am Montag Außenminister Briand das Beileid der deutschen Regierung zu der Katastrophe zum Ausdruck gebracht.

Bleibt Jules Vernes „Nautilus"-Utopie auch weiter ein Traum?



Das U-Boot Nautilus, mit dem Kapitän Wilkins (Porträt oben) den Nordpol unter dem Eise erreichen wollte, konnte die erste Etappe nach London nicht bewältigen. Infolge Maschinenschadens trieb es hilflos mitten auf dem Ozean und wird jetzt von dem amerikanischen Kriegsschiff Wyoming nach Irland geschleppt.

Der Tod der Mutter

Das Verbrechen eines Entarteten

Max Thielecke und seine Mutter — Kampf in der Badewanne

Vor dem Landgericht III Berlin beginnt am Mittwoch, dem 17. d. M., die Verhandlung gegen Max Thielecke wegen Totschlags an der Mutter. Die Eigenartigkeit der Entwicklung und Persönlichkeit des Angeklagten, die seelische Kompliziertheit der Wechselbeziehungen zwischen Mutter und Sohn, die besonderen Umstände der Tat machen den Prozeß zu einem der interessantesten der letzten Jahre. Jugendamt und Justizpressestelle sind wieder einmal darum besorgt, daß die Jugend an der Berichterstattung nicht Schaden nimmt .....

Die tödlichen Dolchstiche im Badezimmer

Gegen 6 Uhr morgens des 7. August v. J. teilte der 26jährige Max Thielecke seinem Freund telephonisch mit, er habe die Mutter erdolcht; dann suchte er in der Wohnung der Schwiegereltern seine Frau auf und stellte sich der Polizei: er sei von der Mutter mit einer Armeepistole bedroht worden und habe sie während des Kampfes in der Badewanne erstochen. Die Kriminalpolizei fand die Tote in eigenartiger Weise verschnürt auf dem Fußboden liegend. „Ich habe sie mir nach mexikanischem Ritus als Mumie vorgestellt und sie so beerdigen wollen", erklärte der Sohn. Die Darstellung vom Revolver ließ er bald fallen. Er habe, während die Mutter badete, auf dem Klosettdeckel gesessen und sich mit ihr unterhalten. Ueber die Nachricht von dem Tode ihrer jüngeren Schwester erregt, habe sie gesagt: „Jetzt bin ich auch bald an der Reihe, aber zuerst muß die junge Generation heran," er habe sich gebückt, um die Seife aufzuheben, in diesem Augenblick habe die Mutter den Dolch aus der an seinem Gürtel befestigten Scheide gezogen, habe auf ihn einstechen wollen („Du zuerst, du zuerst!"), es sei ihm gelungen, den Dolch zu fassen und da habe er blindlings auf sie zugestochen. Die Leiche zeigte etwa siebzehn Stiche im Rücken, an der Brust und im Halse....

Max Thieleckes Kindheit und Jugend

Die Tat des 26jährigen ist nur aus seiner Gesamtentwicklung zu verstehen. Seine Mutter, Tochter eines in Leipzig ansässigen polnischen Adligen, nach einem gescheiterten Versuch, sich zur Opernsängerin auszubilden, Schneiderin in gut bürgerlichen Häusern, war als junges Mädchen von dem Freunde ihrer Schwester, einer späteren Demimondaine, im Rauschzustande geschwängert worden und hatte den unehelichen Jungen aus Verachtung für den Vater und aus Haß gegen das Kind, das nun ihren Lebensweg behinderte, nach der Zigarettenmarke, die in der Fabrik des Schwängerers hergestellt wurde, Calistro genannt. Die Kindheit des Knaben wurde zu seelischem Folter. Die Mutter konnte ihn stürmisch abküssen, um ihn im nächsten Augenblick mit dem Kopf gegen die Wand zu schlagen. Sie haßte ihn und liebte ihn zugleich abgöttisch, nicht anders waren die Gefühle des Knaben zur Mutter. Er mußte immer um sie sein, durfte nicht auf die Straße, hatte keine Spielgefährten, wuchs als einsames Kind auf, voll Sonderbarkeiten und Grübelsucht, schwelgte in seinem Phantasieleben, befreundete sich früh mit dem Geographie-Atlas. Selbst in die Schule wurde er zu spät geschickt, weil die Mutter ihn niemandem gönnte. Dafür nahmen sich aber seiner die Damen an, in deren Häuser die Mutter nähte. Es waren Professoren und Schriftstellerfamilien. Der Knabe, der bis dahin bald bei der Mutter bald in der Familie des Vaters lebte, erhielt nicht zuletzt durch die Empfehlung von Gerhart Hauptmann eine Freistelle im Landeserziehungsheim Wickersdorf.

Der Jüngling auf Indianerpfaden

Die Eigenheiten des jungen Menschen zeigten sich in vollem Maße in der freien Schulgemeinde Wickersdorf. Der langaufgeschossene schwarzhaarige exotisch aussehende begabte und intelligente Junge verstand es, sich bei seinen Kameraden durchzusetzen, er führte sein Eigenleben, vertiefte sich in das Studium der Völkerkunde, lernte die indianische Sprache, lebte sich ganz in den primitiven Vorstellungskreis der Indianerstämme ein, sammelte vergiftete Pfeile, schwärmte für Blutrache usw. Nach vier Jahren verließ er Wickersdorf, weil keine Hoffnung bestand, daß er bei seiner einseitigen Begabung die Prüfung bestehen würde. Er kam auf kurze Zeit nach München in eine Buchhandlung, kehrte dann zur Mutter zurück, die unterdes zum zweiten Male geheiratet hatte. Dem Mann der Mutter fehlt das Verständnis für die Lesewut und Lebensart des jungen Menschen, die Spannung im Hause führte ihn mohammedanischen Kreisen zu, man gewährte ihm die Möglichkeit, in Paris zu studieren. Der Aufenthalt in Paris scheiterte nicht zuletzt wegen der Hindernisse, die die Mutter ihm in den Weg legte; er fuhr als blinder Passagier nach Kuba, kam über Mexiko zu Fuß nach den Vereinigten Staaten, lebte längere Zeit unter Indianerstämmen und wurde schließlich nach Europa zurücktransportiert. Es hatte sich in ihm eine große Aenderung vollzogen.

Spannungen zwischen Mutter und Sohn

Der Angeklagte hatte schon vor seiner Pariser Reise ohne Wissen der Mutter eine Näherin geheiratet. Das konnte sie nicht verzeihen; ihr Sohn durfte nicht einer Frau von so niedriger Abstammung angehören. Als dann die Schwiegertochter mit dem Kinde zu ihr zog, gab es Feindschaft ohne Ende. Der Angeklagte lebte sein Sonderleben weiter. Er besaß einen Kreis von intellektuellen Freunden, der über das Milieu des Hauses der Mutter meilenweit erhaben war. Diese hatte sich unterdes scheiden lassen, sie unterhielt wechselnde Beziehungen zu Männern, die sexuelle Atmosphäre des Hauses war dem Sohne stets zuwider und hatte in ihm eine fast puritanische Gesinnung entstehen lassen. Seine uneheliche Geburt war ihm verhaßt. Er wurde bald nach der Mutter Thielecke genannt, bald Neuhaus, nach ihrem ersten Mann, bald Taschöckell nach dem zweiten.

So legte er sich einen eigenen Namen zu, Calis Sujamani — „Der sich zum Kampf stellt" — nach einer indianischen Sage. Er bewarb sich bei den Behörden um Anerkennung dieses Namens, seine Mutter half ihm in seinen Bemühungen, er schriftstellerte als Sumajani, stand in regem Briefwechsel mit bekannten Gelehrten, trug sich mit dem Gedanken, nach Amerika zu gehen, um dort die Indianer zu ihrer ursprünglichen Lebensweise zurückzuführen. Im übrigen wuchs die Spannung zwischen Sohn und Mutter von Tag zu Tag. Es fielen Drohungen gegen Schwiegertochter und Enkelkind, der Sohn erzählte von einem Giftmordversuch, den die Mutter angeblich an ihm begangen, er schlief, den Dolch stets zur Abwehr bereit; er verhehlte nicht seinen Haß gegen die Mutter seinen Freunden gegenüber, sprach aber gleichzeitig mit Stolz von ihr, hielt sie für geisteskrank und erwog allen Ernstes ihre Ueberführung in eine Irrenanstalt.

Auch die Mutter fühlte sich vom Sohne bedroht, klagte den Nachbarn ihr Leid. Der gewaltsame Tod der Mutter war nichts anderes, als die Auslösung seit Jahren angehäufter Explosivstoffen. Calis Sujamani kennt keine Reue: er ist der Ansicht, daß man unter Umständen das Recht zu töten habe...

Der Angeklagte ist in der Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand beobachtet worden. Die psychologische Lösung der Mutter-Sohn-Beziehungen und des Verbrechens am 6. August liegt in den Händen des Psychiaters. Zur Verhandlung ist eine große Anzahl Zeugen geladen, darunter auch solche aus dem intellektuellen Berlin..... L. R.

Sport · Turnen · Spiel

Der Sonntag für Wien

Ausscheidungen für Turner, Schwimmer, Tennisspieler und Radfahrer

Die von den Geraer Arbeiterturnern für den Arbeiter-Turn- und -Sportbund organisierten Ausscheidungskämpfe für die Geräteturner waren nach der technischen Seite ein großer Erfolg. Besonders günstig schnitten die thüringischen Turner gegenüber denen der anderen Kreise des Bundes ab. Im Zehnkampf belegten drei Thüringer die ersten Plätze. Bester wurde Limburg aus Ruhla mit 248 Punkten, ihm folgt Rahnfeld-Greiz mit 246 und Hartleb-Rudolfstadt mit 238 Punkten. Im Siebenkampf wurde Rödel-Greiz Sieger mit 267 Punkten, zweiter Sieger wurde Neubert aus Rödlitz i. Sa. mit 260 Punkten, und an dritter Stelle steht Fischer-Mannheim mit 246 Punkten.

Das große Nordbad in Erfurt war der Schauplatz prächtiger und spannender Kämpfe der Bewerber für die olympische Schwimmermannschaft. Alle 95 gemeldeten Schwimmer und Schwimmerinnen waren am Start. Eine besonders hervorragende Leistung vollbrachte Werner-Breslau, der im Beliebigschwimmen die 1500-Meter-Strecke in 24 Minuten 12,4 Sekunden zurücklegte und laut sportärztlicher Untersuchung frisch aus dem Wasser kam. Im Kunst- und Turmspringen der Männer belegten Nachtigall und Greising-Berlin die ersten Plätze. Im Kunstspringen der Frauen wurde Himper-Düsseldorf Siegerin. Das 100-Meter-Brustschwimmen der Frauen gewann Stoll aus Plauen i. V. und das 100-Meter-Crawlschwimmen Frohn-Berlin in 1 Minute 22,4 Sekunden. Einen besonders heißen Kampf gab es im 100-Meter-Crawlschwimmen der Männer, in dem sich Werner-Breslau vor Frohn-Berlin den ersten Platz sicherte.

Die 42 Bewerber für die olympische Tennisdelegation nach Wien lieferten sich erbitterte Kämpfe. Die Vertreter von Leipzig und Berlin kamen nicht über die Vorrunden, dagegen behaupteten sich die Dresdener und Kottbusser Spieler sehr gut. Die Ergebnisse der entscheidenden Spiele sind im Männer-Einzel: Meier-Dresden gegen Pampel-Zwickau 6:2, 6:4. Männer-Doppel: Schwarik, Pöschke-Kottbus gegen Kulosa, Holfert-Dresden 6:4, 6:3. Frauen-Doppel: Pampel-Zwickau, Kröger-Hamburg gegen Schramm, Duch-Kottbus 4:6, 6:1, 6:3. Gemisch-Doppel: Schramm-Schwarik-Kottbus gegen Scheinhart, Partsch-Hannover 6:3, 6:3. Nach den von den Spielern und Spielerinnen in Magdeburg gezeigten Leistungen hat der Tennisausschuß des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes für die Olympiadelegation nach Wien folgende Spieler ausgewählt: Kulosa, Holfert, Seipelt und Schmidt-Dresden; Günther-Berlin; Schwarik und Lindow-Kottbus; Partsch-Hannover; von den Frauen: Meier-Dresden; Pampel-Zwickau; Brinkmann-Berlin; Kröger-Hamburg.

Olympiade-Ausscheidungskämpfe in Frankfurt

Die Arbeiterradfahrer rüsten

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität" hat am 14. Juni in Frankfurt a. M. seine Olympiade-Ausscheidungs-Wettkämpfe abgehalten. Für die meisten Wettbewerbe, die im Radsport in Wien ausgetragen werden, stand schon seit längerer Zeit fest, welche Fahrer vom Bunde „Solidarität" daran teilzunehmen haben. In einigen Zweigen des Radsports war aber noch eine Ermittlung notwendig und diese erfolgte in Frankfurt a. M. Daran waren 180 der besten Fahrer des Bundes, nämlich nur Gaumeister, beteiligt. Die Veranstaltung dauerte den ganzen Tag. Morgens 5 Uhr begannen die Zuverlässigkeitsfahrten der Radfahrer, die über die Rundstrecke Frankfurt, Darmstadt, Frankfurter Stadion gingen. Die Motorradfahrer hatten auch Start und Ziel beim Stadion. Um 8.30 Uhr folgten im Innenraum der Stadionrennbahn Radballspiele und Gruppenkunstfahren. Um 15 Uhr begannen die Radrennen, die bis 20 Uhr dauerten. Die Veranstaltung wurde vom herrlichsten Wetter begünstigt. Große Mengen von Zuschauern erschienen besonders zu den Rennen auf der großartigen Rennbahn in dem herrlichen Stadion.

Leichtathletikmeisterschaften der Turner

Danzigs Teilnehmer wiederholt erfolgreich

Am Sonntag wurden bei schönem Wetter die Volkstumsmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft in Tilsit fortgesetzt, nachdem am Sonnabend die drei ersten Konkurrenzen (Dreisprung, 10 000-Meter- und 800-Meter-Lauf) abgewickelt waren. Aus der Provinz und Danzig waren die Wettkämpfer recht zahlreich eingetroffen. Den Siegern winkt die Beteiligung bei den Leichtathletik-Meisterschaften am 1. und 2. August in Berlin. Fräulein Mroch-TV. Ohra stellte einen neuen ostdeutschen Turnerrekord im Diskuswerfen mit 34,42 Meter auf (bisheriger Rekord 34,05 Meter). Eine sehr gute Leistung vollbrachte der Königsberger Schulz, indem er es im Steinstoßen außer Konkurrenz auf 8,84 Meter brachte; außerdem verbesserte er den ostpreußischen Rekord von 8,30 auf 8,46 Meter.

Ergebnisse:

Turner: Hochsprung: 1. Kobelt (Neufahrwasser) 1,84 Meter. Schleuderball: 1. Weitzmann (KTC) 52,65 Meter. 5000 Meter: 1. Holtz (GSfM) 17,29,2. Steinstoßen: 1. Schulz (KMTV) 8,46 Meter. 400 Meter: 1. Pallentin (KMTV) 54,9. 110 Meter Hürden: 1. Neumann (KTSC) 17,2. 100 Meter: 1. Hundertmark (Wehlau) 11,3. Kugelstoßen: 1. Schulz (KMTV) 12,30 Meter. 1500 Meter: 1. Rose (Pillkallen) 4,35,4. 200 Meter: 1. Borries (Wehlau) 24,0. Speerwerfen: 1. Kohn (Siegen) 48,80 Meter. Stabhochsprung: 1. Kobelt (Neufahrwasser) 3,30 Meter. 4mal 100 Meter: 1. MTV Wehlau 46,4. Weitsprung: 1. Hundertmark (Wehlau) 6,80 Meter. Diskuswerfen: 1. Schulz (Müggenhahl) 36,72 Meter. 3mal 1000 Meter: 1. KTV Ostmark 9,04. Olympische Staffel: 1. MTV Königsberg 3,57,8.

Turnerinnen: Weitsprung: 1. Lohmert (KTC) 4,83 Meter. Schlagball: 1. Mroch (TV Ohra) 53,80 Meter. Kugelstoßen: 1. Lohmert (KTC) 10,00 Meter. Speerwerfen: 1. Tronke (Zoppot TV 1890) 36,35 Meter. 100 Meter: 1. Graetsch (Tilsit) 13,2. Hochsprung: 1. Tronke (Zoppot. TV) 1,41 Meter. 4mal 100 Meter: 1. KTC 1,57,6. Diskuswerfen: 1. Mroch (TV Ohra) 31,65 Meter.

Ostlandschildspiel

VfB. schlägt Prussia-Samland 5:0 (2:0)

Nach dem überzeugenden Siege, den VfB. gegen seinen Lokalrivalen Prussia-Samland am vergangenen Sonntag in der Königsberger Fußballmeisterschaftsrunde ebenfalls mit 5:0 errungen hatte, gelang es dem VfB. am gestrigen Sonntag in der Runde um den Ostlandschild, an der die beiden besten ostpreußischen und südostdeutschen Mannschaften beteiligt sind, Prussia-Samland erneut mit dem gleichen Resultat vom vergangenen Sonntag 5:0 zu schlagen.

Ueberzeugender und nachdrücklicher konnte der VfB. nicht beweisen, daß nach dem diesmaligen Verlust des Baltenmeistertitels an Prussia-Samland heute nicht mehr das eigentliche Kräfteverhältnis der beiden langjährigen Gegner wiedergibt. VfB. spielte diesmal auf dem Prussia-Samland-Platz fast noch besser als am vergangenen Sonntag, obgleich in der Verteidigung anstelle von Winter als Ersatz Linde eingestellt war. Während Prussia-Samland vor allen Dingen im Sturm versagte, hatte der VfB. hier fast seine stärkste Waffe. Auch die Läuferreihe und die gesamte Hintermannschaft waren derjenigen Prussia-Samlands überlegen.

Berlin schlägt Danzig 6:1

Der Hochschulkampf in Danzig

Gestern abend kam auf der Kampfbahn Niederstadt das Vorschlußrundenspiel um die deutsche Hochschul-Fußballmeisterschaft zum Austrag. Die Gegner waren Universität Berlin und Technische Hochschule Danzig. Die beiden Mannschaften hatten sich schon vor einigen Wochen gegenübergestanden, gingen damals aber mit einem Unentschieden auseinander.

Der gestrige Kampf brachte insbesondere von den Berlinern gute Leistungen. Aber auch die Danziger konnten gefallen, so daß die zahlreichen Zuschauer auf ihre Rechnung gekommen sein dürften.

Handball vom Sonntag

Turnerinnenserie

Freiheit Heubude gegen F. T. D. Oliva 5:0 (3:0)

Oliva hat lange Zeit pausiert. Die Mannschaft wird sehr an sich arbeiten müssen, um den Anschluß nicht zu verlieren. Freiheit dirigiert das Spiel nach Belieben. Olivas Angriffe sind so zerrissen vorgetragen, daß ihnen jeder Erfolg versagt wird. An dem reichlichen Torsegen hat die Mittelstürmerin den Löwenanteil.

F. T. Langfuhr II gegen Sportv. Adler 4:0 (1:0)

Bis zur Pause setzte Adler kräftigen Widerstand entgegen. Nach der Halbzeit erlahmt der Eifer und Langfuhr kommt zu Erfolgen. Das Schlußtrio konnte eine größere Niederlage verhindern. Langfuhrs Angriffe sind auf zwei Spielerinnen zugeschnitten. Bei einem reiferen Gegner kann dieses zum Verhängnis werden.

F. T. Danzig I gegen F. T. Langfuhr I 3:1 (1:1)

Auf beiden Seiten wurde sehr laut und hart gespielt. Der Schiedsrichter hätte dagegen einschreiten müssen. In der ersten Halbzeit spielt Langfuhr überlegen. Danzigs Torhüterin gestaltet mit viel Mut und Glück diese Spielzeit unentschieden. Nach der Pause ausgeglichenes Spiel. Im Endspurt gelingen Danzig zwei Tore. Die Mannschaft kann als glücklicher Sieger den Platz verlassen.

Heute drei Abendspiele

Die Abendspiele sind bei den Handballern zu einer ständigen Einrichtung geworden. Heute abend werden drei Spiele gezeigt. In Ohra treffen sich um 19.30 Uhr Fichte II und F. T. Schidlitz I. Es ist das letzte Serienspiel der 2. Klasse. Sollte Fichte gewinnen, so sind sie Meister ihrer Klasse. Bei unentschiedenem Ausgange ist ein Entscheidungsspiel gegen Langfuhr notwendig.

Auf dem Bischofsberg spielen um 19 Uhr F. T. Danzig II B gegen Baltic Lauental.

Die Städtemannschaft tritt um 19 Uhr auf dem Platz Reichskolonie gegen Langfuhr an. Da Langfuhr über zahlreiches, ausgeglichenes Spielmaterial verfügt, ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen.

Das Kölner Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft

Bei dem Kölner Endkampf um den höchsten Titel des deutschen Fußballs konnte Hertha B.S.C., nachdem es schon geschlagen schien, mit letzter Energie noch einen 3:2-Sieg erkämpfen. Oben links: Ein Münchener wehrt durch Köpfen den Berliner Angriff ab. Oben rechts: Münchens Torwart Riemke wirft sich dem Schuß des Berliner Stürmers Hahn entgegen. Unten links: Sobek, der zwei von den drei Herthatoren schoß, wird von begeisterten Anhängern im Triumph vom Spielfeld getragen. — Unten rechts: Sobeks Schuß saß im Münchener Tor.

Aus dem Osten

Mit Seitengewehr und Kolben auf hungernde Arbeiter

Erwerbslosenunruhen in Polen

Aus ganz Polen treffen Nachrichten über blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Arbeitslosen ein. In dem unweit von Warschau gelegenen Industriegebiet Zyrardow waren etwa 2000 Arbeitslose vor das dortige Magistratsgebäude gezogen, die trotz der eifrigen Bemühungen der Polizei den Platz vor dem Magistratsgebäude nicht verließen. Schließlich wurde die Menge der Erwerbslosen doch nach dem Kirchhof abgedrängt. Von dort aus flüchteten die Demonstranten in die Kirche. Als die Polizei abgezogen war, versammelten sich die Arbeitslosen wiederum vor dem Gebäude des Magistrats und forderten Brot oder ausreichende Unterstützung. Die Kundgebungen in Zyrardow dauerten den ganzen Sonnabend über an.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, hatten die Arbeitslosen eine Versammlung in einem großen Garten in Schoppinitz einberufen. Die Polizei zerstreute jedoch die Menge, indem sie mit Seitengewehren und Kolben gegen die Menge vorging. In Ruda waren etwa 300 Erwerbslose vor das dortige Magistratsgebäude gezogen. Die Polizei vertrieb auch hier die Menge, so daß sie sich bald darauf wieder vor der „Sowa-Grube" zusammenrottete, wo es zwischen ihr und der Polizei zu einem heftigen Zusammenstoß kam. Hierbei wurde ein Polizeibeamter schwer verletzt. Die Polizei gab danach eine Schreckschüsse ab, worauf die Demonstranten den Platz vor der Grube räumten.

In Königshütte ereigneten sich ähnliche Unruhen sowie in einer Reihe anderer polnisch-oberschlesischer Ortschaften.

Im Zusammenhang mit diesen Unruhen fand in Kattowitz eine außerordentliche Sitzung des Gemeindeverbandes der Wojewodschaft Schlesien statt, in der der Wojewode von Schlesien, Grazynski, die Auszahlung von 200 000 Zloty als sofortige Beihilfe für die ärmste Bevölkerung der Wojewodschaft Schlesien für den Monat Juni zusagte.

Die Kundgebungen der Arbeitslosen waren in Polnisch-Oberschlesien wegen Einstellung der Unterstützungszahlungen entstanden.

Gefaßte Geldschrankknacker

Endlich unschädlich gemacht

Unweit von [illegible] wurden von der dortigen Polizei die beiden Geldschrankknacker, Marjan Zemla und Boleslaus [illegible], beide aus Posen, verhaftet, die im Posenschen „Gastspiele" gaben. Zunächst haben sie in den Zuckerfabriken in [illegible] den Panzerschrank gesprengt, aus dem sie 300 Zloty in bar raubten, dann waren sie in das Postgebäude in [illegible] eingebrochen, wo sie ebenfalls einen namhaften Geldbetrag entwendeten und ferner haben sie auf dieselbe Art im Kirchengemeindebüro in Gnesen die Kasse erbrochen und 130 Zloty geraubt. Schließlich waren sie noch in die Kassenräume des Gnesener Schlachthofs eingebrochen, doch dort wurden sie arg enttäuscht, denn sie fanden in den von ihnen aufgeknackten Geldschrank nichts vor, da er vollständig leer war.

Die beiden Geldschrankknacker wurden hinter Schloß und Riegel gebracht. h.

Raubmord bei Schrimm

Auf dem Wege zur Kirche niedergeschlagen

Auf der Chaussee bei Rekla, Kreis Schrimm, im Posenschen, wurde der 24 Jahre alte Andreas Pietrzynski aus Straschlen, Kreis Schrimm, mit einer tiefen Kopfwunde tot aufgefunden. Der Verstorbene war auf seinem Fahrrad zur Kirche nach Rekla gefahren. Unterwegs war er in früher Morgenstunde von unbekannten Tätern überfallen und ermordet worden, die ihm seine gesamte Barschaft und das Fahrrad raubten. Von dem oder den Mördern fehlt bisher jede Spur. Die Kriminalpolizei ist eifrig bemüht ,die Täter zu ermitteln. h.

Vom Triebwagen mitgerissen

Eisenbahnunfall bei Thorn

Unweit der Bahnstation Thorn-Mocker wurde an der Graudenzer Chaussee ein zweispänniges Fuhrwerk am Bahnübergang von einem sich nahenden Triebwagen erfaßt und etwa 100 Meter mitgerissen. Der Besitzer des Fuhrwerks sowie dessen Schwägerin kamen mit leichten Hautabschürfungen davon, während beide Pferde auf der Stelle getötet und der Wagen zertrümmert wurden. Der Führer des Triebwagens hatte kein Warnungszeichen abgegeben. h.

Offiziersstreik erst jetzt beigelegt

Der nahezu sechs Wochen dauernde Streik der polnischen Handelsmarineoffiziere in Gdingen, über dessen Ausbruch wir seinerzeit berichteten, ist nun durch ein von beiden Parteien anerkanntes Gehaltsabkommen beigelegt worden. Das neue Abkommen gilt bis zum 1. Februar 1932 und wird automatisch um ein Jahr verlängert, sofern es nicht drei Monate vor Ablauf des Vertrages von einer der beiden Parteien gekündigt wird. Den Schiffsoffizieren sind die Gehälter erheblich abgebaut worden. h.

Scharfe Krisis im polnischen Lokomotivbau

Die Lokomotivenbaufabrik in Warschau, die zur Zeit infolge der Krise lediglich vier bis fünf Tage zu je 6½ Stunden täglich in Betrieb ist, will neue Entlassungen vornehmen. Wegen der geringen Aufträge soll 70 Arbeitern, und wenn die Lage sich nicht bessert, weiteren 160 Arbeitern gekündigt werden.

Die Berufsverbände haben interveniert und fordern Arbeitszeitverkürzung, jedoch dafür keinen Abbau von Arbeitern vorzunehmen, sondern sämtliche zur Zeit beschäftigten Arbeitskräfte weiter beizubehalten.

Die Fabrikleitung hat hingegen noch die Absicht, außer diesen umfangreichen Entlassungen die Fabrik auf einen ganzen Monat stillzulegen, und zwar vom 1. Juli d. J. ab. h.

Aus aller Welt

Unwetter über England

Ein Toter, 10 Verletzte

London, 15. 6. England ist gestern von einem heftigen Sturm heimgesucht worden. Hunderte von Häusern in der Umgebung von Birmingham wurden beschädigt. Eine Frau wurde getötet und mindestens zehn Personen wurden schwer verletzt. Der Sachschaden ist erheblich. Im ganzen Lande herrschen heftige Gewitterstürme, die an mehreren Stellen von außerordentlich starken Hagelschauern begleitet waren. Mehrmals schlug der Blitz ein, der auch einen Todesfall verursache. Große Ueberschwemmungen richteten viel Schaden an. Die Londoner Expreßzüge mußten wegen Ueberschwemmung der Hauptlinien und der Tunnels umgeleitet werden.

Orkan über Brüssel

Brüssel, 15. 6. Ein heftiger Orkan ging gestern in den späten Abendstunden über Brüssel hinweg. Eine Person wurde getötet, mehrere erlitten schwere Verletzungen. Ferner wurde erheblicher Sachschaden angerichtet.

Verwüstungen des Wirbelsturmes

In Birmingham

Durch den Wirbelsturm am Sonntag, von dem die Stadt Birmingham heimgesucht wurde, sind rund 1000 Häuser mehr oder minder schwer beschädigt worden. Die gesamte Polizei der Stadt mußte herangezogen werden, um Gebäude zu bewachen, die wegen einstürzender Mauern und zertrümmerter Fensterscheiben eine Gefahr für die Bevölkerung bilden.

Hochwasserkatastrophe

Wohnhäuser von der Flut eingeschlossen

Im Inntal in Tirol haben die letzten schweren Niederschläge eine Hochwasserkatastrophe zur Folge gehabt. Das Wasser steht so hoch, daß die Straßen nach Jenbach und Schwarz nicht zu passieren sind. Im oberen Inntal bei Zirl ist ein Damm gebrochen, so daß die Straßen völlig unter Wasser stehen. In Hall bei Innsbruck sind mehrere Wohnhäuser von der Flut eingeschlossen. Ihre Bewohner konnten nur mit Mühe gerettet werden.

25 Grad Wärme auf dem Feldberg

Auf dem 1500 Meter hohen Feldberg wurden Sonntag 25 Grad Wärme gemeldet, was eine Höchsttemperatur seit vielen Jahren darstellt.

„Höchste Verbindungen"

Uralzeff und die Fabrikanten

Im Dresdener Uralzeff-Prozeß werden immer wieder die Gläubiger des meisterhaften Schwindlers in einem alles weniger als schmeichelhaften Licht gezeigt. Besonders leichtgläubig scheint der Dresdener Fabrikant Riedel zu sein, der sich von Uralzeff „höchste Verbindungen", so u. a. zu Scheidemann, vorerzählen ließ. Herr Riedel, sonst gar nicht sozialistisch eingestellt, suchte so Hand in Hand mit Uralzeff zu mühelos verdientem Gelde zu kommen. Natürlich hatte ihm Uralzeff einen riesigen Bären aufgebunden, denn der Russe hat niemals mit Scheidemann über irgendetwas verhandeln dürfen.

Zugzusammenstoß bei Mainz

Zwei Reisende schwer verletzt

Mainz, 15. 6. Im Bahnhof Auringen-Nebenbach auf der Strecke Wiesbaden—Limburg stieß heute vormittag 9 Uhr ein Personenzug auf einen haltenden Güterzug. Zwei Reisende wurden schwer, mehrere leicht verletzt. Die Strecke wurde vorläufig für zwei Stunden gesperrt. Der Betrieb wird durch Pendelverkehr aufrechterhalten. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt. Untersuchungen sind eingeleitet.

Geständnis des Mörders von Rückers

Der Tod des 13jährigen Mädchens

Der 17jährige Glasschleifer Emmanuel Köhler aus Wallisfurth (Kr. Glatz) hat heute vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts Glatz den Mord an der 13jährigen Emilie Kindla aus Hartau im Kreise Glatz eingestanden. Das Mädchen ist am Pfingstdienstag in einem Walde bei Rückers durch vier Schüsse aus unmittelbarer Nähe getötet worden. Köhler hatte sich seinerzeit bei der Mordkommission selbst als Zeuge gemeldet und wollte sich die ausgesetzte Belohnung verdienen. Beim Ueberprüfen seines Alibis stellten sich gewisse Unklarheiten heraus, die zu seiner Verhaftung und schließlich zu seinem Geständnis führten.

Hauseinsturz in Amsterdam

Ein Toter, sieben Verletzte

In einer im Umbau befindlichen höheren Schule im Zentrum von Amsterdam, die sich in einem alten historischen Gebäude an einer der Grachten befindet, stürzte am Montag der Mittelteil des Gebäudes ein. Sieben Arbeiter, die in diesem Teil des Hauses arbeiteten, konnten sich retten. Sie trugen nur leichte Verletzungen davon. Der Bauführer wurde unter den Trümmern begraben und konnte nur als Leiche hervorgeholt werden.

Lehrer schießt drei junge Leute nieder

Liegt Notwehr vor?

In der Nacht zum Montag kam es im Dorf Kelze bei Kassel zwischen einer Gruppe junger Leute und dem 33jährigen Lehrer Teschke zu Streitigkeiten, in deren Verlauf von Teschke drei Widersacher niedergeschossen wurden. Der Lehrer wurde am Auge schwer verletzt. Die jungen Leute sollen den Lehrer erst gehänselt und dann schwer mißhandelt haben, so daß Notwehr vorzuliegen scheint.

Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad

Zwei Todesopfer

In einer Kurve auf der Coesfelder Straße bei Ahaus stieß ein holländisches Auto mit einem mit zwei Personen besetzten Motorrad zusammen. Der Sozusfahrer des Motorrades wurde auf der Stelle getötet. Der Fahrer hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er einige Stunden später im Krankenhaus verstarb. Die Verunglückten stammen beide aus Bochum. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß das holländische Auto in der Kurve zu weit nach links fuhr. Der Chauffeur des Wagens wurde in Haft genommen.

„Poseidon" wird nicht geborgen

Einstellung der Arbeiten

Die Arbeiten, um das englische Unterseeboot Poseidon zu heben, sind eingestellt worden, da das Boot zwölf Fuß tief im Schlamm liegt. Die Bergungsschiffe sind in ihre Häfen zurückgekehrt.

Die Flugzeugkatastrophe bei Saarbrücken

Die ausgebrannten Trümmer des Flugzeugs Dornier-Merkur das mit 4 Insassen bei Saarbrücken abstürzte. Sämtliche Insassen kamen ums Leben.

Ein unverbesserlicher Schwindler

Die „Kontinentale Industrie A. G."

Arthur Keil, der berüchtigte Wettschwindler, der kurz nach der Inflationszeit in Berlin viel von sich reden machte, — mit seinen in der Luft hängenden Wettkonzernen hat Keil Hunderte und Aberhunderte von Personen geschädigt — ist jetzt in ein neues Verfahren verwickelt worden. Keil hat eine „Kontinentale Industrie- und Handelsverlags G. m. b. H." gegründet, die gleichfalls wieder auf Betrug aufgebaut war. Der Schwindler, der noch eine längere Zuchthausstrafe zu verbüßen hat, ist in Haft genommen worden.

Die russischen Professoren fahren nach Friedrichshafen. Die Professoren Samoilowitsch und Moltschanow, die an dem bevorstehenden Polarfluge des „Graf Zeppelin" teilnehmen werden, sind nach Friedrichshafen abgereist.

Immer wieder § 218

Wiesbadener Aerztin in Haft genommen

Die bekannte Wiesbadener Frauenärztin Dr. Irmgard Müller wurde von der Staatsanwaltschaft unter der Beschuldigung in Haft genommen, sich in einer Anzahl von Fällen gegen den § 218 vergangen zu haben. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit der Beschuldigung gegen eine andere Wiesbadener Frauenärztin namens Dr. Charlotte Wehmer, die kurze Zeit vor der Affäre Dr. Wolff-Kienle in Haft genommen wurde, deren „Schuld"losigkeit sich jedoch bald herausstellte.

Arbeitsleben — wie es ist

Eine Vortragsreihe am Westdeutschen Rundfunk und ihre Lehren

Ist der Wirkungskreis der Arbeiterorganisationen auf dem Gebiete des deutschen Rundfunkwesens damit erschöpft, wenn sich Sozialdemokratie, Gewerkschaften, Kulturverbände und Arbeiter-Radiobund den ihrer Bedeutung entsprechenden Einfluß gesichert haben? Genügt es, daß wir im Programm mit Themen und Rednern berücksichtigt werden? Wir wissen, daß auf dieser Ebene an fast allen Sendern für uns noch große Aufgaben gestellt sind. Aber wir wissen auch, daß noch eine zweite gebieterische Notwendigkeit als Verpflichtung vor uns steht: Die Sendeleitungen ständig durch schöpferische Ideen anzuregen, die aus der Lebenswelt der deutschen Arbeiterschaft gewonnen werden müssen.

Der Zentral ausschuß für den Westdeutschen Rundfunk, dem neben den Kulturorganisationen der Partei, für die obere und untere Rheinprovinz, der Bezirksvorstand des ADGB. für Rheinland-Westfalen-Lippe und die westliche Gauleitung des Arbeiter-Radiobundes angehören, hat mit eigenartigen Versuchen, der Rundfunkarbeit neue Wege zu erschließen, bemerkenswerte Erfolge erzielt. Auf seine Anregung hin übernahm der „Westdeutsche Rundfunk" eine Vortragsreihe: „Dreißig junge Arbeiter berichten von ihrem Leben." Die Unterlagen dieser Betrachtungen, die tief in das Arbeitsleben und in die seelische Verfassung junger Menschen hineinleuchten, erzwangen sich im vorigen Jahre eine Beachtung, die weit über unsere Reihen hinausging. Hier wurde, in einer Verbindung zwischen niedergeschriebenen kurzen Mitteilungen der jungen Arbeiter und soziologischen und sozialpsychologischen Schlußfolgerungen, Einsicht in eine bis dahin ziemlich unbekannte Welt gegeben. Es waren junge Hörer des Freigewerkschaftlichen Seminars für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Köln, die sich ihrem Dozenten gegenüber mit einer meist nur schwer zu gewinnenden Offenheit auf der Basis kameradschaftlichen Vertrauens geäußert hatten.

Eine mittelbare Fortsetzung dieser vierzehn Vorträge ist eine neue Reihe geworden: „Der westdeutsche Arbeitsmann", wobei Idee und Ausführung wiederum vom Zentralausschuß für den Westdeutschen Rundfunk getragen wurden. Diese im Programm des Westdeutschen Rundfunks veranstalteten Vorträge geben in besonders bemerkenswerter Weise ein anschauliches Bild von der Vielseitigkeit des Arbeiterlebens im großen westdeutschen Wirtschaftsraume. Die Unterlagen für sie wurden gewonnen durch Besuche in den Wohnungen der Arbeiter, durch Unterhaltungen und Gespräche mitten in der häuslichen Umwelt. Zur Vorbereitung der Reihe wurden in monatelanger Arbeit nicht weniger als 150 bis 170 Arbeiterwohnungen besucht. Folgende Gruppen wurden zunächst ausgewählt:

Hütten- und Schwereisenarbeiter in Duisburg-Meiderich, Braunkohlenarbeiter in der Kölner Bucht, Bauarbeiter in Düsseldorf, Steinarbeiter und Schieferbergleute in Mayen, Metallarbeiter der Fertigfabrikation in Köln, Siegerländer Hütten- und Walzwerkarbeiter, Seiden- und Samtarbeiter in Krefeld, Tucharbeiter in Aachen, Arbeiter der chemischen Industrie in Leverkusen, Bergleute in Homburg am Niederrhein, Winzer in Mayschoß a. d. Ahr, kleine Landleute im Kreise Wipperfürth.

Die Vortragsreihe wurde eingeleitet durch eine grundlegende Betrachtung über die „Lebenswelt der Vielen, die Seelenwelt der Einzelnen." Von den gewonnenen Eindrükken bei jeder Arbeitergruppe wurde in einem Vortrag von 20 bis 25 Minuten Dauer Rechenschaft abgelegt. Dabei war jeder Bericht gänzlich unabhängig von dem anderen, um die Gefahr einer Eintönigkeit, wie sie sich bei einer fortlaufenden Reihe nur zu leicht einstellen kann, zu vermeiden.

Es war Ur-Material, nicht die abgeleitete, durch Statistiken zu erfassende soziale Zuständlichkeit der Arbeiter, sondern das Arbeiterleben selbst, das sich hier offenbarte. Der Besucher saß mit denen, deren Lage und deren Anschauung er erkennen wollte, an einem Tische. Jeder Bericht, der ihm gegeben wurde, konnte durch den Augenschein ergänzt werden, durch den Ueberblick über die Wohnung, durch Einsichtnahme in Lohnzettel und Haushaltsbücher. Es wurde nicht nur der Lohn feststellbar, sondern oftmals bis ins kleinste die Art seiner Verwendung. Die Erzählung des Mannes wurde durch diejenige der Frau ergänzt, die die Verantwortung für den Standard der Familie trug. Um eine Kontrolle über alle Angaben zu gewinnen, wurde bei jedem Besuch ein örtlicher Vertrauensmann mitgenommen, der die wirtschaftlichen Verhältnisse aus eigener Anschauung kannte. Weder wurden Familien ausgewählt, denen es erheblich besser ging als anderen in der gleichen Berufsgruppe, noch solche, denen es wesentlich schlechter ging. Es kam darauf an, Ueberblicke über den typischen Durchschnitt zu gewinnen, der allein wesentlich und verwertbar war.

Und das Ergebnis? Es ist so vielgestaltig, daß es sich in der hier gebotenen knappen Rechenschaft kaum andeuten läßt. Wir müssen uns mit einigen Stichworten begnügen. Aufs deutlichste wurden in dieser nahen Betrachtung die ungeheuren sozialen und individuellen Differenzierungen innerhalb der Arbeiterschaft erkennbar. Wie grundverschieden Haltung und Lebensform großstädtischer Industriearbeiter und mehr ländlicher Kolonien, in denen sich die Arbeiterschaft eine bescheidene Beziehung zur Natur erhalten konnte! Welch seltsame Unterschiede gegenüber den Begriffen „Heim und Wohnung" selbst unter Nachbarn mit ungefähr gleichen Einkommensverhältnissen! Welche Gegensätze des familiären Zusammenhalts, hier elterliche Autorität, dort Familie nur noch als ökonomische Zweckgemeinschaft ihrer Glieder! Kurz, es war auf Grund dieser nahen Betrachtungen aufs deutlichste erkennbar, daß die Arbeiterschaft auch heute nicht als einförmig — normierte „Masse" betrachtet werden darf, sondern daß es nach wie vor bei ihr einen außerordentlich reichen Gestaltenwandel gibt, selbst bei gleichem Beruf und ungefähr gleicher sozialer Lage.

Die Aufgabe dieser Rundfunkvorträge bedingt natürlich auch genaue Befragungen über das Arbeitserlebnis unmittelbar an der Arbeitsstelle. Dabei zeigte sich, daß es hierbei nach wie vor klaffende Unterschiede selbst innerhalb der Arbeiter in großen, durchrationalisierten Betrieben gibt. Es bleibt hier immer noch die Trennung zwischen planender, konstruktiver Tätigkeit und bloßer mechanischer Massenarbeit bestehen. Es gibt unter den Arbeitern Persönlichkeiten, die unter ihrer einförmigen Tätigkeit keine besondere Unterdrückung empfinden, während andere tief darunter leiden und sich darum in dauernder Auflehnungsstimmung befinden. Selbst im Großbetrieb bleiben bestimmte Arbeitsaufgaben noch durchaus differenziert.

Das alles kann man natürlich auch ersehen, wenn die Arbeiter selber, wie es vielfach an deutschen Sendern geschieht, am Mikrophon sprechen. Die in der Vortragsreihe vom „Westdeutschen Arbeitsmann" gewählte Methode hat ihren Wert darin, daß sie noch bessere Uebersichten und Vergleiche ermöglicht, da die Gespräche sich ja in zahlreichen Arbeiterwohnungen fortsetzen konnten.

Zahlreiche Zuschriften, Bitten um Berücksichtigung, sogar Geldsendungen für bestimmte Familien bekunden das große Interesse, das die Vortragsreihe gefunden hat. Die Eigenart der Veranstaltung und das bisherige Ergebnis regen zur Fortsetzung und zur Nachahmung bei anderen deutschen Sendern an.

Georg Beyer-Köln.

Eine unbekannte Raffaelzeichnung in London. Ein bisher völlig unbekanntes Studienblatt Raffaels wird in Kürze bei Sotheby in London versteigert werden. Das Bild stellt einen alten vorgebeugten Mann dar.

NEUE JUGEND

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Das Los der Jugend

Arbeit, aber keine Freude

Forderungen an die Gegenwart — Die Notzeit und die Jugend

Ist es angebracht, von besonderen Forderungen der Jugend an die Gegenwart zu reden angesichts der Not von vier Millionen Erwerbslosen? Hat die Jugend in dieser Zeit wirklich besondere Forderungen zu erheben? Wir müssen darauf mit ja antworten. Denn es handelt sich um die sozialpolitischen Forderungen der arbeitenden Jugend, die mindestens ebenso stark von den Folgen der Wirtschaftskrise betroffen ist, wie die erwachsene Arbeiter- und Angestelltenschaft. Und es sind vor allen anderen zwei Gründe, die die besondere Hervorhebung der Forderungen dieser Jugend an Staat und Wirtschaft nicht nur rechtfertigen, sondern sogar notwendig machen.

Erstens: 80 Prozent der deutschen Jugend im Alter von 14 bis 20 Jahren ist erwerbstätig. Die arbeitende Jugend zählt sieben Millionen Köpfe. Es ist für die Zukunft unseres Volkes nicht gleichgültig, wie diese Jugend heranwächst. Sie ist das Volk von morgen und alles, was an Schutz, Fürsorge und Erziehung an der Jugend versäumt wird, wird sich am Bestand unseres Volkes rächen.

Zweitens: Die riesige Verschärfung des Kampfes um die Existenz veranlaßt auf der einen Seite manchen Arbeitgeber, Rücksichten fallen zu lassen und die Anforderungen an die Arbeiter zu erhöhen, sie veranlaßt auf der anderen Seite aber auch manchen Arbeitnehmer, bestehende Bedingungen zu mißachten, um eine Arbeitsstelle zu erhalten oder einer Arbeitsgelegenheit nicht verlustig zu gehen. Hierauf hinzuweisen ist deshalb nötig,

weil die Jugendlichkeit des arbeitenden Menschen oft seine Schwäche ist.

Die jugendlichen Arbeitnehmer brauchen, als im Entwicklungsalter stehende Menschen, verstärkten Schutz, das macht sie dem Arbeitgeber nicht immer angenehm. Der Jugendliche ist im Arbeitskampf noch nicht so erfahren, um seine Stellung genügend zu schützen. Umgehung der für die erwerbstätige Jugend schon bestehenden Jugendschutzgesetze ist darum kein seltenes Ereignis.

Das ist darum auch die Forderung, die zuerst erhoben werden soll: unbedingte Innehaltung der schon bestehenden Jugendschutzgesetze, die die Arbeitsbedingungen für Kinder und Jugendliche regeln. Der Mißachtung dieser Bestimmungen muß scharf entgegengetreten werden. Die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten zeigen zum Beispiel immer wieder, wie entgegen den gesetzlichen Bestimmungen vielfach schulpflichtige Kinder zu Arbeitsleistungen herangezogen werden, die sie nach den Schutzbestimmungen nicht verrichten dürfen. Die Schutzgesetzgebung für Kinder, die zwar auch allgemein noch lückenhaft ist, hat vor allem einen großen Mangel, nämlich den, daß sie für die Landwirtschaft überhaupt keine Gültigkeit hat.

Schafft endlich auch den Schutz für die Kinder in der Landwirtschaft!

Aber auch die Schutzbestimmungen für die Jugendlichen werden oft mißachtet. Ueberschreitungen der zugelassenen Arbeitszeit, Verkürzung oder Nichtgewährung der vorgeschriebenen Pausen, Beschäftigung der Jugendlichen mit für sie verbotenen Arbeiten kommen oft vor. Das sind Dinge, die abgestellt werden müssen. Einmal durch Vermehrung der Aufsichtsbeamten der Gewerbebehörden, damit mehrmalige Kontrollen durchgeführt werden können. Zweitens muß diesen Mißachtungen durch Verschärfung der Strafen entgegengetreten werden.

Eine weitere Forderung, und zwar eine der wichtigsten, ist die nach Verkürzung der Arbeitszeit. Es könnte jetzt leicht jemand auf den Gedanken kommen und sagen, diese Forderung sei unsinnig angesichts der Tatsache, daß sechshunderttausend Jugendliche überhaupt keine Arbeit haben. Aber das wäre ein sehr oberflächliches Urteil. In Wahrheit wird die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit der Jugendlichen nur noch dringlicher. Wird doch die Erkenntnis immer stärker, daß einer der Hauptwege aus der gegenwärtigen Arbeitslosennot der sein muß, die ungeheure Verdrängung von Arbeitern und Angestellten von ihren Arbeitsplätzen durch die modernen Arbeitsmaschinen auszugleichen durch allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit. Wenn die Jugendlichen bisher die Verkürzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden pro Woche forderten, weil Tausende von Jugendlichen, die 52, 56, ja 60 Stunden pro Woche arbeiten müssen — jeder vierte Jugendliche muß länger als 48 Stunden pro Woche arbeiten —

dadurch in hohem Maße körperlich und geistig behindert werden,

so ergibt sich die Forderung heute auch aus der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes, die die Aufgabe stellt, Arbeitsgelegenheit für die Arbeitslosen zu schaffen.

Die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit ist einmal eine Forderung zum Schutze der gesundheitlichen Entwicklung der Jugendlichen, darüber hinaus aber auch eine Forderung im Interesse der arbeitslosen Jugend. Für sie soll neue Arbeitsgelegenheit geschaffen werden, und das ist doch die beste Arbeitslosenhilfe, die es gibt. Dieser Weg dürfte viel wirksamer sein, als der Vorschlag auf Einführung einer Arbeitsdienstpflicht, der als völlig unwirtschaftlich von den in Frage kommenden wirtschaftlichen und staatlichen Instanzen verworfen worden ist. Die Arbeitsdienstpflicht wird auch von der großen Mehrheit der arbeitenden Jugend aus wirtschaftlichen und politischen Gründen strikte abgelehnt.

Solange es jugendliche Arbeitslose gibt, müssen sie in ausreichender Weise finanziell unterstützt und moralisch betreut werden. Bei den Kämpfen, die im Parlament und in der Oeffentlichkeit um die Arbeitslosenunterstützung geführt worden sind, ist oftmals das Bestreben in Erscheinung getreten, die Hilfe für die Jugendlichen einzuschränken oder zu beseitigen. Daß solche Bestrebungen ungerechtfertigt und unklug sind, ist oft genug dargelegt worden. Die Jugend fordert Abwehr solcher Bestrebungen und zugleich Sicherung und Ausbau der Einrichtungen, die von den Gemeinden, Arbeits- und Jugendämtern und anderen Organisationen geschaffen sind und Arbeitslosen die Möglichkeit zur Betätigung, zur Fortbildung und auch Erholung bieten.

Die sozialdemokratische Jugendschutz-Entschließung des deutschen Reichstages fordert außer der Verkürzung der Arbeitszeit noch das Verbot der für Jugendliche besonders schädlichen Nachtarbeit. Das Verbot der Sonntagsarbeit

(jeder achte Jugendliche muß Sonntags Arbeit leisten!)

und die Festsetzung des Arbeitsausschusses an Sonnabenden und vor Festtagen auf 2 Uhr nachmittags für alle Jugendlichen unter 18 Jahren, einschließlich Lehrlinge. Dann enthält die Entschließung folgende Forderung: Den Lehrlingen und Arbeitnehmern unter 16 Jahren soll alljährlich ein bezahlter Mindesturlaub von mindestens 21 Tagen und den Lehrlingen vom 16. bis zu vollendeten 17. Lebensjahr ein bezahlter Mindesturlaub von 14 Tagen gewährt werden. Diese Forderung, die von der arbeitenden Jugend schon seit langen Jahren verfochten wird, ist leider bisher nicht erfüllt worden. Derselbe junge Mensch, der im letzten Schuljahr noch über 70 Ferientage hatte, bekommt wenn er in das viel anstrengendere Erwerbsleben übertritt, keinen einzigen Ferientag. Nach den zuverlässigen Untersuchungen des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände erhält jeder vierte Jugendliche überhaupt keinen Urlaub, nur jeder 25. erhält mehr als 14 Tage Urlaub.

Es wird bei uns im Lande immer sehr viel vom Aufbau gesprochen. Er ist nötig — das ist keine Frage. Aber gerade in den Kreisen der Jugend hat man oft das Gefühl, als wenn man dabei allzuviel nur an den Aufbau des technischen Wirtschaftsapparats denkt und der Mensch dabei zu kurz kommt. Ohne die großen Leistungen, die gerade in Deutschland durch die Sozialdemokratie auf dem Gebiet der Sozialpolitik zu verzeichnen sind, zu verkennen, darf man doch wohl angesichts der beschrochenen, unerfüllten Forderungen der arbeitenden Jugend aussprechen, daß, wenn wir ebensoviel finanziellen und geistigen Aufwand, wief ür die Technik, für die Jugend und Volkswohlfahrt treiben würden, es den Menschen besser gehen müßte.

Aber der Technik der Volkswohlfahrt stehen immer noch starke Widerstände entgegen.

Da ist man noch nicht für „rationellen Großbetrieb", sondern immer noch für die Reparaturwerkstatt, also für Krankenhaus, Fürsorgeerziehung, Gefängnis. Aufgabe aber ist, durch die Schaffung von guten Lebens- und Arbeitsverhältnissen insbesondere die Jugend vor diesen Dingen zu bewahren. Die Forderungen der Jugend weisen einen Weg dazu. Erfüllt sie bald, denn es geht bei der Wohlfahrt der Jugend um die Sicherung der Zukunft unseres Volkes!

Max Westphal.

Vorschläge gibt es genug

Was fängst du mit dem Urlaub an?

Studienreise oder Wanderfahrt? — Was man erleben kann

Wer selbst in dieser härtesten Notzeit noch über Ferien und vor allen Dingen das notwendige Geld verfügt, um eine Reise machen zu können, womöglich gar ins Ausland, der sieht sich heute vor eine Unzahl lockender Ziele und Angebote gestellt. Da ziehen die Prospekte von Bildungsausschüssen, Vereinen und anderen Organisationen, die Anpreisungen der verschiedensten Reisebüros uns an, und vielleicht hat sich auch noch ein guter Freund erkundigt: „Sag mal, wo wirst du eigentlich dies Jahr deinen Urlaub verbringen? Ich habe einen glänzenden Vorschlag. Komm

Die Sehnsucht mancher Jungen

Ein Beruf, der anspricht
Schiffsjunge in der Takelage eines Seglers

doch Sonntag mal zu mir, da wollen wir etwas ausknobeln." Dann sitzt man beisammen und arbeitet sich durch Führer, Karten und Pläne hindurch, um nur ja das Beste herauszuholen.

Vor allem sollte man sich zuerst überlegen, was man in seinen Ferien erreichen will. Für denjenigen, der sich nicht auf einem Platze in gerieselrischer Ruhe niederlassen will, bieten sich zwei Möglichkeiten: eine Studienreise oder die ungezwungene Wanderfahrt. Zwischen diesen bestehen sehr große Unterschiede; beide haben Gründe für und gegen sich: Die Studienreisen erfolgen in Gesellschaft mehr oder minder fremder Leute und gehen meist nach größeren Städten.

Eine Wanderfahrt dagegen führt wohl fast immer mit wenigen guten Freunden hinaus in die freie Natur.

Danach wird man sich entscheiden müssen. Sucht man neue Anregung, ist man innerlich fähig, das Pulsieren einer Riesenstadt in sich aufzunehmen, so suche man sich je nach dem Geldbeutel eine der Reisen nach den Weltstädten Paris, Brüssel oder London aus, die ja heute schon zu verhältnismäßig billigen Preisen angeboten werden. Will man dagegen Ruhe und Entspannung vom Großstadtleben, so zieht man besser hinauf ins Gebirge oder an die See.

Von der gesundheitlichen und geistigen Einstellung wird die Entscheidung abhängen. Für einen nervösen, abgespannten Menschen ist es Gift, seine kostbare Freizeit noch durch unendliche Besichtigungen usw. auszufüllen, seine genügten Erlebnisse und Eindrücke sind grundverschieden, ob man im Hochgebirge und an stillen Seen beschauliche Einkehr hält oder fremde Städte besichtigt. Beides ist natürlich endlich wertvoll, und das Beste wäre etwa ein Wechsel von einem Jahre zum anderen.

Doch immer kommt es auf die persönliche Einstellung an

und darauf, was man von einer Reise erwartet. Nur wer sich vorher darüber klar geworden ist, wird vor Enttäuschungen bewahrt bleiben.

Ich will hier zwei selbsterlebte Beispiele angeben: Die eine Reise ging mit einem Freunde ins Schweizer Hochgebirge, die andere mit dem Frankfurter Bund für Volksbildung nach England. Beide sind für mich von ungeheurer Bedeutung gewesen, gingen in fremde Länder mit einer Fülle neuer Eindrücke, und doch haben sie grundverschieden auf mich gewirkt.

Schweizer Wanderung

Wie waren vom Vierwaldstätter See zum Berner Oberland getippelt. Nachts schliefen wir in Sennhütten und Heustadeln oder in einfachen Alpenhäusern. Wir aßen und tranken beim Senner Brot und Milch und fühlten uns wohl und stark dabei. Die Berge riefen, unsre Sehnsucht mit hinaufzutragen in die unendliche, reine Gletscherwelt. Ich vergesse nie einen wunderschönen Abend im Finsteraborngebiet. Von der Grimselstraße ging es über Schutthalden, Geröll und später über die Ausläufer des Gletschers zur Pavillon Dolfus-Hütte des Schweizer Alpenklubs. Es war ein herrlicher Tag, kurz nach Pfingsten. Also noch sehr früh fürs Hochgebirge, und noch lag der Schnee bis tief herunter. Zu beiden Seiten des Tales türmten sich die vielen Hörner des Berner Oberlandes, und Steine und Schnee rollten unter donnerndem Getöse von den glatten Felswänden ab. Spät abends kamen wir an, und dann ist eine Hütte mit Strohlager und dicker Maggisuppe mehr wert, als das vornehmste Hotel. Draußen aber erwartete uns

das schönste Bild, das ich je gesehen habe.

Weiß und geisterhaft standen die zackigen Bergketten gegen den pechschwarzen Himmel, und helle Mondstrahlen erhöhten noch diese Wirkung. Einsam standen wir weit entfernt von allen Menschen und fühlten gerade hier, wie wenig der Mensch allein bedeutet gegen das große Weltall. Tief drunten unter dem Eise des Gletschers gurgelte der Bach. Im Tale war es schwarz und schaurig.

Warum waren wir hier hinaufgezogen? Warum befriedigte uns die einsame Welt der kahlen Bergwände. War es Abenteurerlust, war es das Verlangen, unser blasses, übersteigertes Großstadtleben durch reines Schauen zu ersetzen, das Verlangen, die Schönheit in reinem Beobachten ohne Zweck in uns aufzufangen und ein Stück davon mit nach Hause zu nehmen in den grauen Alltag, in den Kampf der Menschen, der Arbeiter?

Gegen England

Wir kommen zu Freunden. In Southampton und London werden wir von den englischen Arbeitern empfangen. Mit dem Omnibus fahren wir durch das Grün der Wiesen und Wälder Südenglands nach London. In einer Vorstadt werden wir im Heim des dortigen Konsum-Vereins untergebracht. Grau und öde sind die Arbeiterviertel: Lange Reihen niedriger Häuser, Märkte und offene Fischläden. Jeden Tag schleppt man uns in mehrstündiger Fahrt in die City. Wir sehen das Parlamentsgebäude, das Britische Museum und andere Sehenswürdigkeiten. Ein Besuch der alten Universitätsstadt Oxford ergänzt die Reise, und auch hier werden wir von den Schülern des Ruskin College, einer englischen Arbeiterhochschule, freundlich begrüßt.

Auf der Heimfahrt bekommen wir das alte England zu sehen.

Stonehenge, die Kathedralen von Canterbury und Salisbury; kurz, es ist eine Studienreise, wie sie besser nicht organisiert sein kann.

Man weiß mehr, wenn man von einer solchen Reise zurückkehrt. Vielleicht hat man auch einen kurzen Einblick in ein fremdes Volk bekommen und merkt, daß das alles eigentlich gar nicht viel anders ist als unser eigenes Schicksal. Damit erweitert sich die engstirnige Auffassungsmöglichkeit des ewig auf einem Platze Verharrenden; und deshalb entscheidet euch, die ihr dazu in der Lage seid: Studienreise oder Wanderfahrt; aber auf alle Fälle hinaus!

Karl Moeller.

4. Fortsetzung.

So gab der Geheime Kommerzienrat von Dahlberg dem Direktor Görweed noch eine Menge beherzigenswerter Winke, und als er ihn verließ, war der neue Herr vollkommen „im Bilde".

Daß gleichzeitig in dem Zimmer des Herrn Direktors Gärtner eine intime Aussprache des Direktionspersonals über den neuen Herrn stattfand, wußte Herr Görweed nicht — es hätte ihn sicher interessiert, zu erfahren, welchen Eindruck er auf die Herrschaften gemacht hatte.

Paul Gärtner war eigentlich der einzige, der ganz zufrieden schien. „Auf seine schönen Worte", sagte er, „gebe ich natürlich nichts. Die Rede, die er gehalten hat, ist schon tausendmal gehalten worden. Ich habe sie in diesem Hause schon einigemal gehört. Aber was kann er schon groß anfangen? In der Früh zu nachtschlafender Zeit ins Büro kommen, wie heute? Meinetwegen! Mich geniert das nicht, und ich werde seinem Beispiel nicht folgen. Für mich werden hier keine neuen Sitten eingeführt. Und wenn er alles allein zerreißen will — auch meinetwegen. Ich werde ihn nicht hindern. Er wird übrigens bald ganz von selbst darauf kommen, daß er doch auf uns angewiesen ist."

„Die Hauptsache für mich ist, wie er sozial eingestellt ist", meinte Monnard.

„Natürlich! Ihr Steckenpferd! Nun — wenn er in dieser Beziehung so ähnlich dächte wie Sie, dann hätte sich der Aufsichtsrat einen anderen ausgesucht. Der alte Fuchs, der Dahlberg, hat da schon eine sehr gute Witterung. Nein, lieber Monnard, — da machen Sie sich am besten schon gar keine Hoffnungen. Der Görweed ist ein Scharfmacher, wie er im Buche steht. Das sieht man ihm übers Gesicht an. Ich bin nur auf eines neugierig: wann er die erste kapitale Dummheit macht. Der Mann kommt doch aus der Papierbranche, wenn ich nicht irre..."

„Er soll früher einmal in den Köhler-Stahlwerken beschäftigt gewesen sein, allerdings in einer ganz untergeordneten Stellung", sagte der Personalchef Maulbrenner, der in solchen Dingen als Fachmann angesehen werden mußte.

„Na — wir werden ja sehen, was sich tut. Ich habe schon einige interessante Engagements in diesem Hause erlebt; es sind Leute gekommen, von denen man sehr viel erwartete, und sie sind wieder gegangen. Mich interessiert dieser Herr Görweed durchaus nicht so besonders. Die Hauptsache ist, daß der Geschäftsgang im allgemeinen gut bleibt — die faulen Geschichten kommen erfahrungsgemäß immer erst, wenn das Werk mit Unterbilanz arbeitet. Also — gehen wir an die Arbeit!"

Auch Frau Katharina Weber begab sich in ihr Arbeitszimmer, schloß einen Schrank auf und nahm ein Aktenfaszikel heraus, in das sie das eben stattgefundene Gespräch mit allen Einzelheiten eintrug. Daß ihr Gedächtnis verschiedene Stellen des Gespräches ein wenig schärfer faßt, war ein kleiner Charakterfehler der Dame, der ihr aber bisher eher genützt als geschadet hatte.

Artur T. Monnard begab sich in den Betrieb.

Der Personalchef Maulbrenner dagegen ließ sich bei dem neuen Herrn melden und fragte ergebenst an, ob der Herr Direktor etwa geruhen möchten, einen Vortrag über die Personalverhältnisse bei der Agischag entgegenzunehmen und die Oberbeamten sich vorstellen zu lassen.

Der Herr Direktor geruhten vorläufig nicht, ließen sich aber dahin aus, daß sich vielleicht im Laufe des nächsten Vormittags hierzu Gelegenheit finden würde.

Vorderhand versenkten sich der Herr Direktor in den letzten Jahresbericht der Agischag und machten sich an den Rand Notizen mit dem Rotstift.

Direktor Görweed war so vertieft in diese interessante Arbeit, daß er den Eintritt eines jungen Mädchens überhörte, das ihm Briefe zur Unterschrift vorlegen wollte. In irgendeinem der vielen Ressorts hatte ein übereifriger Bürochef das Bedürfnis empfunden, schon heute den neuen Herrn um seine Unterschrift anzugehen — es mochte vielleicht einen guten Eindruck machen, wenn man sich solcher Art beeilte, auf die besondere Loyalität aufmerksam zu machen.

Das Mädchen, siebzehnjährig, ein halbes Kind noch, stand nun in einiger Verlegenheit vor dem Schreibtisch des Machthabers und wußte nicht recht, was es tun sollte. In einem raschen Entschluß lege es die Unterschriftenmappe auf den gewaltigen Schreibtisch in Reichweite des Herrn Direktors und sagte halblaut:

„Der Herr Prokurist Weiß läßt den Herrn Direktor bitten, die Briefe zu unterzeichnen."

Direktor Görweed sah nicht auf, er streckte nur die Linke nach der Mappe aus und zog sie an sich, immer noch in den Bericht weiterlesend. Nun warf er plötzlich einen Blick auf die Mappe:

„Was schickt man mir denn da? Ja zum Donnerwetter — pflegt man denn hier die Unterschriftenmappen im Mülleimer aufzubewahren??! — Wie das aussieht! Verknüllt und voller Flecken! Und wie die Briefe kunterbunt durcheinanderliegen? Ist das vielleicht Ordnung? Das möchte ich mir ausgebeten haben! Daß Sie mir mit einer Unterschriftsmappe in solchem Zustand kein zweites Mal kommen!"

Erst jetzt erhob er den Blick und sah auf das junge Mädchen, das, von Blut übergossen, vor ihm stand und die Augen nicht aufzuschlagen wagte. Es war ein reizendes Geschöpf, wie Direktor Görweed rasch feststellte. Ein entzückend geschnittenes Gesicht, um das sich die Wellen braunen Haares wie eine Liebkosung legten, eine zwar noch unentwickelte, aber höchst zierliche und anmutvolle Figur — wirklich sehr hübsch! Dem Direktor tat seine Heftigkeit beinahe leid:

„Ja, liebes Fräulein — sagen Sie doch selbst: ist das in Ordnung? Die Mappe ist wirklich nicht sauber, und die Briefe müssen ordentlich ausgerichtet sein. Das macht dann doch einen ganz anderen Eindruck, nicht wahr? Nein — weinen brauchen Sie deshalb wirklich nicht, wenn ich Sie auch ein bißchen hart angefaßt habe! — Von welcher Abteilung kommen Sie?"

„Von dem Prokuristen der Röhrenabteilung, Herrn Albert Weiß! Und die Mappe, Herr Direktor, die ist schon im Gebrauch, seit ich hier bin. Die war schon so..."

„Schön. Dann sagen Sie also dem Herrn Prokuristen Weiß, er soll sich vom Materialverwalter eine neue Unterschriftsmappe geben lassen. Und die Briefe müssen ordentlich in Reih und Glied liegen, — dafür sorgen Sie in Zukunft selbst. Nicht wahr? — Wie heißen Sie denn?"

„Emma Göbel."

„Sie sind Stenotypistin — in der Röhrenabteilung. Wie lange sind Sie schon im Hause?"

„Anderthalb Jahre, Herr Direktor."

Direktor Görweed begann die Briefe zu überfliegen und zu unterzeichnen. — Warum man gerade ihm und schon am ersten Tage seiner Amtsführung diese Sammlung von Belanglosigkeiten zur Unterschrift vorlegte, war ihm nicht klar; aber er empfand es nicht als unangenehm, daß vom Prokurist Weiß dieses Mädchen gekommen war.

Als Emma Göbel mit einem halblauten „Danke!" die Mappe wieder an sich nahm und sich anschickte zu gehen, nickte ihr Direktor Görweed mit einigem Wohlwollen — soweit er dessen fähig war — zu, und er tat es in der Ueberzeugung, daß seine Arbeit in der Agischag sich unter Umständen recht hübsch ausgestalten ließe.

„Daß Sie mir nun solcher Mappe kein zweites Mal kommen!"

Nach einer Stunde etwa ließ er Frau Katharina Weber zu sich rufen.

„Frau Weber, da Sie solange im Hause sind und sicher immer offene Augen gehabt haben, wäre ich ihnen dankbar, wenn Sie gelegentlich mit mir eine Stunde plaudern möchten. Aber nicht hier im Hause. Wäre es Ihnen recht, wenn wir morgen zusammen irgendwo zu Abend speisen?"

„Aber gewiß, Herr Direktor!"

„Machen Sie einen Vorschlag!"

„Ich überlasse das durchaus Ihnen, Herr Direktor!"

„Wäre Ihnen das Eden recht? Oder — dort kann man gesehen werden... Also vielleicht im Schloßhof?"

„Durchaus, Herr Direktor."

„Schön. Also: morgen Abend um 8 Uhr am Schloßhof!"

V.

Thomas Hammer ruhte auf dem harten Lager in der Dachwohnung der Witwe Helmer in der Köthener Straße. Sein ganzer Körper schmerzte ihn so sehr, daß er kaum schlafen konnte; es war ihm, als wären alle seine Glieder taub und bewegungslos.

Als er am Morgen aufstand, um in die Fabrik zu gehen, war ihm sehr elend zu Mute — er schämte sich vor sich selbst, und sagte sich: haben tausend andere das ausgehalten, so werde ich es auch aushalten können.

Als er am laufenden Band stand und die Arbeit wieder ihren Anfang nahm, schien es ihm auch wirklich nicht mehr so schlimm zu sein, und nach einer Stunde hatte er sich bereits hineingefunden; der Körper gewöhnte sich allmählich an die rhythmische Arbeit und das schmerzliche Gefühl wich immer mehr aus den Muskeln des Rumpfes und der Arme.

Thomas war ohne sein Mittagessen gekommen; er hatte mit Willem Grund vereinbart, daß dieser ihm für die laufende Woche noch drei Marken überlassen sollte — wenn Thomas der erste Lohn ausbezahlt wurde, wollte er Grund den Wert der Marken ersetzen. Als mittags die Sirene heulte, gingen Hammer und Grund zusammen in die Kantine hinauf. Thomas fand sich in einer merkwürdig fröhlichen Stimmung: er war so froh, die körperlichen Schmerzen überstanden zu haben. Er stellte sich mit Willem an.

Als er an das Schiebefenster kam, wo das Mädchen ohne Kopf und Unterleib die Marken in Empfang nahm und die Speisenäpfe herausreichte, fielen ihm die sehr hübschen, wenn auch verarbeiteten Hände auf und er strich leise mit seiner Linken über die Rechte des Mädchens, das noch den Speisenapf hielt. Es schien ihm, als zuckte die Hand ein wenig, aber dann nahm der den Napf und ging seinem Freund Willem nach, der schon an einem der langen Tische saß.

Schweigend verzehrten sie ihre knappe Mahlzeit.

Als Grund den Löffel aus der Hand legte, fragte er:

„Nun, mein Junge, wie geht es dir heute?"

„Danke. Es scheint vorüber zu sein. Erst glaubte ich allerdings kaum aufzugen zu können, aber der Körper fügt sich drein."

„Natürlich. Wenn man erst die Muskelschmerzen hinter sich hat, ist das ganze eine Spielerei. Nur furchtbar langweilig. Früher war das anders, wie man noch gelegentlich am Amboß stand und einen Hammer ordentlich schmettern konnte. Na — die Maschinen haben uns eben die Schwerarbeit abgenommen, und eigentlich müßten wir froh sein, — nicht wahr? Aber der Mensch will es eben immer anders haben, als es ist. Womit ich nicht sagen will, daß man sich mit dem zufrieden geben soll, was ist. — Kommst du übrigens heute abend zur Belegschaftsversammlung?"

„Belegschaftsversammlung? Davon weiß ich nichts."

„Hast du den Anschlag nicht gelesen? Hängt in allen Werkstätten! Das können sie uns doch nicht nehmen, nur das persönliche Werben im Hause ist verboten. Man soll hier nicht über die Versammlung sprechen!"

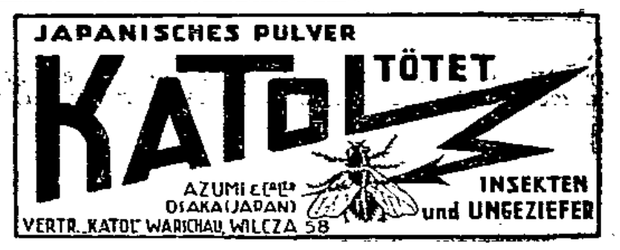
„Warum tust du es dann?", fragte Grunds Nachbar zur Linken.

„Gott — als ob nicht die ganze Belegschaft davon spräche! Aber wahr ist es — ihre Spione haben sie überall."

„Aber doch nicht in der Kantine," meinte Thomas.

„Gerade da, mein Lieber. In den Werkstätten selbst, da ist es unnötig. Da darf ja sowieso nicht gesprochen werden."

„Was auch eine Schweinerei ist," sagte der Nachbar zur Linken. (Fortsetzung folgt.)



Der Mord im Papageienhause

Ralph River und seine Tante

Frau Nicholsons Testament — Die merkwürdige Krankheit

Daß die 72jährige, kerngesunde Alice Nicholson keines natürlichen Todes gestorben war, darüber herrschte unter ihren übrigen Verwandten nicht mehr der geringste Zweifel, sobald sie Kenntnis genommen hatten von Frau Nicholsons Testament. Es hatte sich da plötzlich herausgestellt, daß Ralph River, einer der Neffen der alten Dame, zum Universalerben eingesetzt und daß die übrigen Verwandten so gut wie enterbt worden waren. Da mußte etwas dahinterstecken, irgendeine Ungeheuerlichkeit, darüber waren sie sich alle klar, die mit den Verhältnissen vertraut waren.

Es war kein Geheimnis, daß Ralph River, einer der flottesten und ausschweifendsten Lebemänner Neuyorks, auf größtem Fuße lebte, auch dann noch, als er das väterliche Erbe verpraßt hatte. Wenn er nicht im Spiel gewann,

dann mußte seine alte Tante herhalten,

Frau Alice Nicholson, eine reiche Witwe, die von ihrem Manne außer einer prächtigen Villa etliche Dollarmillionen geerbt hatte. Die alte Frau selbst lebte bescheiden, ohne irgendwelche Ambitionen; ihren einzigen Luxus bildeten die kostbaren Papageien, die sie leidenschaftlich liebte und die in Scharen die Villa bevölkerten. Man nannte diese Villa deshalb allgemein das Papageienhaus.

Frau Nicholson kümmerte sich wenig um andere Menschen; sie lebte einsam für sich, brauchte keine andere Gesellschaft als ihre Papageien. Ab und zu erhielt sie den Besuch der beiden Brüder River, der Söhne ihres verstorbenen Bruders. Als indes Ralph River immer neue Attentate auf ihre Millionen verübte, schien sie sich auch von ihm abzuwenden.

Auf welche Weise es Ralph River zu guter Letzt doch verstanden hat, sich so in die Gunst seiner Tante einzuschmeicheln,

daß sie ihn zum Universalerben einsetzte,

und daß sie ihr früheres Testament völlig änderte, das steht noch nicht fest. Man nimmt indes an, daß der durchtriebene Dandy sich der Papageien bedient hat, um die Tante ganz für sich zu gewinnen.

Es heißt, daß er irgendwo eine besonders seltene und kostbare Papageienart aufgetrieben und ein Exemplar davon Frau Nicolson geschenkt hat. Feststeht jedenfalls, daß Ralph River — wenige Wochen vor dem Tode der alten Dame — ganz in das Papageienhaus einzog, angeblich, um seiner Tante bei der Pflege ihrer vielen Tiere behilflich zu sein. Feststeht außerdem, daß Alice Nicholson kurze Zeit nach dem Einzug ihres Neffen zu kränkeln anfing, ohne daß der Hausarzt der alten Dame die Ursache der seltsamen Krankheitserscheinungen feststellen konnte.

Die Krankheit wurde immer rätselhafter.

Frau Nicholson verfiel zusehends. Der Hausarzt entschloß sich, zwei berühmte Neuyorker Internisten hinzuzuziehen. Die Kapazitäten untersuchten und berieten, ohne zu einem Resultat zu kommen. Niemand konnte der armen, alten Frau helfen; sie siechte dahin — bis sie eines Tages ruhig einschlief.

Erst nach der Testamentseröffnung kam man auf den Gedanken, daß Ralph River mit dem Tode seiner Tante in Zusammenhang stehen müsse. Man erstattete Anzeige und die Staatsanwaltschaft nahm die Angelegenheit in die Hand. Frau Nicholsons Leiche wurde exhumiert und gerichtsärztlich seziert. Die Obduktion stellte unzweifelhaft fest, daß Frau Nicholson mit Hilfe eines radiumhaltigen Präparates langsam vergiftet worden war.

Ralph River leugnete standhaft, irgendetwas mit dieser Vergiftung zu tun zu haben. Die polizeilichen Recherchen haben indes ergeben, daß er von einer amerikanischen chemischen Fabrik ein radioaktives Präparat bestellt und bezogen hatte.

Ferner hat man festgestellt, daß River das Bett seiner Tante mit dem Radium präpariert

und auf diese Weise den Tod Frau Nicholsons herbeigeführt hat. Die ganze Art des Verbrechens, die Begleitumstände, alles an diesem ungeheuerlichen Fall ist so neu und so sensationell, daß ganz Neuyork fieberhaft allen Stadien der Untersuchung folgt und mit Spannung dem Prozeß gegen Ralph River entgegensieht.

St. F.

Eine neue Flugmaschine?

Ohne Propeller

Der Hamburger Erfinder Ludger Volpert arbeitet zur Zeit an der Fertigstellung eines neuen Flugapparates, der im Falle des Erfolges eine Umwälzung der gesamten Fliegerei bedeuten könnte. Er versucht zum erstenmal, die Vorbedingungen, die beim Segelflug vorhanden sein müssen, künstlich zu erzeugen. Aus den letzten großen Leistungen der Segelflieger erweist sich, daß nur ein geringer Leistungsbedarf zum eigentlichen Fluge notwendig ist. Während man bisher die Fortbewegung der Luftfahrzeuge nur durch Vorrichtungen erreichte, Luftmassen entgegen der Flugrichtung zu beschleunigen, sollen die Erfahrungen des Segelfluges hier nun auch bei einem Motorflugzeug zur Anwendung gelangen. Das neue Flugzeug wird keinen Propeller aufweisen.

Das Löschpapier

Bürokratius in der Tschechei

Im Eisenbahnministerium von Prag wurde bereits seit einem halben Jahre ein ergötzlicher Streit ausgetragen. Hunderte von Eingaben, erbitterten Beschwerden und beschwichtigenden Erlässen hatte die Angelegenheit bereits verursacht. Und worum handelte es sich? Die ganze Staatsaktion bestand in der Frage, wieviel — Löschpapier die Beamten zu beanspruchen hätten! — Nun endlich ist dieser hochpolitische Streitfall geklärt worden. Unter der Aktennummer 9065/1 931 kam der Erlaß heraus, jeder Beamte dürfe von nun an im Jahre einen Bogen Löschpapier beanspruchen.

Worauf in der Tschechei allgemeine Beruhigung eingetreten sein soll.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Zuckerrohr verfault

Die niedrigsten Metallpreise seit 1900

Wer den Einfluß sinkender Rohstoffpreise auf die industrielle Beschäftigung und die Arbeitsmärkte kennt, wird geneigt sein, die Schwäche der großen Warenmärkte, die in den letzten Wochen deutlicher hervortrat, auf die Pfingstpause zurückzuführen. Die großen Festtage bringen alljährlich eine Verminderung des Geschäfts und damit auch eine Preisabschwächung mit sich. Wenn man das auch in Rechnung stellt, läßt sich nicht verkennen, daß

die erwartete Frühjahrsbelebung auf den Warenmärkten nicht eingetreten ist

und daß die gefürchtete Sommerstille viel früher eintrat als sonst. Günstige Zeichen für eine befriedigende Wirtschaftsentwicklung — in der kapitalistischen Wirtschaft regen ansteigende Preise an, während sinkende Preise die wirtschaftliche Tätigkeit hemmen — sind das nicht.

Hemmungslos weiter fortgesetzt hat sich der Preissturz an den Metallmärkten. Die Preise liegen hier in den meisten Fällen gegenwärtig niedriger als jemals seit dem Jahre 1900. Daß hier eine weitgehende Veränderung der Erzeugungsverhältnisse, vor allem die durch Maschineneinsatz erreichte Verbilligung der menschlichen Arbeitskraft eine große Rolle spielt, braucht an dieser Stelle wohl nicht mehr gesagt zu werden. Diese Entwicklung scheint das ganze Preisniveau revolutionieren zu wollen. Auch der letzte, von einem internationalen Syndikat bisher noch mit Mühe festgehaltene Preis, nämlich der Preis für Quecksilber, ist ins Wanken gekommen und mußte eine Herabsetzung von nahezu 25 Prozent hinnehmen. Hier mögen aber noch Sondergründe eine Rolle spielen. Dahin gehört u. a. der spanische Geldbedarf. Bei den anderen Metallen kann aber kaum von Sondergründen geredet werden.

Auf den Getreidemärkten ist, der Versorgungslage entsprechend, der Weizen gefallen und der Roggen gestiegen. Vielleicht mag man mit Weizenzollermäßigungen gerechnet haben. Auch lauten die Saatenstandsnachrichten (von einigen Meldungen, denen man nicht ohne weiteres Glauben zu schenken braucht, abzusehen) recht günstig. Gibt es aber abermals in den überseeischen Getreidereservoires eine gute Weizenernte, dann stößt diese auf ungeheure Vorräte, die man nicht absetzen kann. Dann muß sich die Lage auf den Getreidemärkten ganz von selbst komplizieren.

Während die Preise für Wolle sich einigermaßen behaupten konnten, sind

die Baumwollpreise rasch weiter gesunken,

obgleich angeblich die Aussichten der amerikanischen Baumwollernten nicht günstig sind. Die Ernteaussichten scheinen auch nur begrenzten Einfluß auf die Baumwollpreisbildung zu haben. Viel größer ist der Einfluß, der mit der näherkommenden Ernte von den Sicherungsverkäufen ausgeht. Im übrigen ist das Geschäft in der Textilindustrie der ganzen Welt so schlecht, daß Bedarfskäufe von Baumwolle nur in allergeringstem Umfang notwendig werden.

Obgleich das internationale Zuckerabkommen, das eine Drosselung des Zuckerexports vorsieht und eine Unterbietung des Zuckerpreises auf den Weltmärkten verhüten will, in den meisten Ländern durchgeführt zu werden scheint und zu einer Einschränkung der Zuckeranbaufläche führen muß, war der Zuckermarkt während der letzten Wochen ungewöhnlich nervös und unsicher. Daran trägt u. a. die schlechte Haltung der Neuyorker Wertpapierbörse schuld. Auch ist man in den Ländern, die der Einschränkung der Anbaufläche zugestimmt haben, sehr wenig mit der getroffenen Reglung zufrieden. So mehren sich z. B. in Cuba die **Proteste**, wonach man **das auf** den Feldern stehende **Zuckerrohr bis zu 60 Prozent verfaulen läßt.**

So bieten die großen Weltwarenmärkte

ein Bild kapitalistischer Unordnung

und kapitalistischer Anarchie. In den überseeischen Ländern **weiß man nicht, wohin mit dem Weizen. In Europa und Asien** schreien Millionen **nach Brot. In Deutschland erhöht man** den Zuckerpreis. In Cuba **verkommen hunderttausende Tonnen** Zucker auf den Feldern.

Viel schlimmer als diese Auswirkungen sind jene Auswirkungen, die die Arbeitsmärkte in den Industrieländern treffen. Die bedenkliche Situation auf den Warenmärkten ist nur geeignet, die wirtschaftliche Tätigkeit und die Ankurbelung der Wirtschaft weiter zu **hemmen. Ausblicke** auf eine Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise geben die Weltwarenmärkte in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht.

17000 Genossenschaften in Polen

Nach amtlichen polnischen Mitteilungen des Staatlichen Genossenschafts-Rats gibt es in Polen etwa 17000 verschiedene Genossenschaften. Hiervon gehören etwa 64 Prozent 21 Revisionsverbänden an. Ueber 7000 Genossenschaften sind selbständig und stehen direkt unter der Obhut des Staatlichen Genossenschafts-Rats. Der letzte amtliche Bericht über die Kollektivaufstellungen der Lage der Genossenschaften in Polen betrifft 10239 Genossenschaften. Sie sind sowohl hinsichtlich der Größe, als auch in bezug auf die Wirkungsformen verschieden. Der durchschnittliche Jahresumsatz eines Genossenschaftsladens beträgt 95697 Zloty. Die Umsätze in den Genossenschaftsbäckereien 150000 Zloty. Wie ersichtlich bilden die Genossenschaften in Polen obwohl sie im allgemeinen relativ junge Organisationen sind, eine beträchtliche Macht dar.

Der Privatdiskont wurde in Berlin auf 7 Prozent für beide Sichten festgesetzt. — Die Oesterreichische Nationalbank hat den Zinsfuß von 6 auf 7½ Prozent erhöht. — Auch die Ungarische Nationalbank hat beschlossen, den Diskontsatz von 5½ auf 7 Prozent zu erhöhen.

Anbauflächenschätzung für Getreide und Frühkartoffeln in Preußen. Nach Mitteilung des Preußischen Statistischen Landesamtes ist die im Mai d. J. durchgeführte Anbauflächenerhebung vorläufig abgeschlossen. Es fehlen nur noch Angaben einiger Kreise, die etwa ½ Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche ausmachen. Die Winterweizenanbaufläche hat sich gegenüber dem Vorjahre um 20 Prozent von 912928 auf 1095277 Hektar vergrößert, die von Sommerweizen sogar um 76,4 Prozent von 106305 auf 185517 Hektar. Die Winterroggenanbaufläche ist mit 3234807 gegen 3484810 Hektar um 7,2 Prozent kleiner als im Vorjahre. Mit Wintergerste wurden 163796 Hektar gegen 137303 Hektar bestellt, was einer Anbauflächenvergrößerung um 19,3 Prozent entspricht, während die Anbaufläche von Sommergerste um 41302 Hektar oder 6,5 Prozent auf 679264 Hektar vergrößert wurde. Die Haferanbaufläche beträgt bei 2236284 Hektar oder 2,5 Prozent weniger als im Vorjahre. Die Anbaufläche für Frühkartoffeln hat sich mit 164,453 Hektar gegenüber dem Vorjahre nur um 0,5 Prozent vergrößert.

Deutsch-polnische Vereinbarung über Fahrpreisermäßigung für Messebesucher. Zwischen der deutschen Reichsbahn und dem polnischen Verkehrsministerium ist eine Vereinbarung getroffen worden, auf Grund deren allen Personen, die sich aus bzw. über Deutschland zu der bevorstehenden Lemberger Ostmesse begeben werden, für die Hin- und Rückfahrt eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung gewährt wird. Auf den polnischen Bahnen wird die gleiche Vergünstigung den Besuchern der Leipziger Messe zugebilligt.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 15. Juni. Scheck London 25,01½ — 25,01½, Banknoten: 100 Reichsmark 122,03 — 122,27, 100 Zloty 57,63 — 57,72, 1 amerikanischer Dollar 5,1798 — 5,1902, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 121,96 — 122,20, Warschau 100 Zloty 57,60 — 57,72, London 1 Pfund Sterling 25,01¾ — 25,01¾, Holland 100 Gulden 206,84 — 207,26, Zürich 100 Franken 99,80 — 100,00, Paris 100 Franken 20,12 — 20,16, Brüssel 100 Belga 71,53 — 71,67, Neuyork 1 Dollar 5,1389 — 5,1491, Helsingfors 100 finnische Mark 12,937 — 12,963, Stockholm 100 Kronen 137,68 — 137,96, Kopenhagen 100 Kronen 137,57 — 137,85, Oslo 100 Kronen 137,60 — 137,88, Prag 100 Kronen 15,22 — 15,25, Wien 100 Schilling 72,26 — 72,40.

In Warschau am 15. Juni: Amer. Dollarnoten 8,95 — 8,97 — 8,93, Belgien 124,20 — 124,51 — 123,89, Holland 359,05 — 359,95 — 358,15, London 43,38½ — 43,49 — 43,28, Neuyork 8,911 — 8,937 — 8,897, Neuyork Kabel 8,921 — 8,941 — 8,901, Paris 34,92¾ — 35,01½ — 34,84, Prag 26,42½ — 26,49 — 26,36, Stockholm 239,00 — 239,60 — 238,40, Schweiz 173,24 — 173,67 — 172,81, Wien 125,32 — 125,63 — 125,01, Italien 46,72 — 46,84 — 46,60.

Warschauer Effekten vom 15. Juni: Bank Polski 118,50 bis 119, Wysoka 90, Lilpop 14, 3proz. Bauprämienanleihe 39,50—39,25, Investierungsanleihe 82,50—82, Dollaranleihe 72—73.

Posener Effekten vom 15. Juni. Konversionsanleihe 46,50, Dollarbriefe 91, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 33 Roggenbriefe 16—15,50, Investierungsanleihe 82, Dr. R. May 25. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 13. Juni. Weizen, 128 Pfund, 19,50, Roggen, Konsum, 16,50, Gerste 16,50—17,50, Futtergerste 16,00—17,75, Hafer 19,50—19,75, Roggenkleie 12,25, Weizenkleie, grobe, 12,00.

In Berlin am 15. Juni. Weizen 274—276, Roggen 201 bis 203, Futter- und Industriegerste 196—212, Hafer 180 bis 183, Weizenmehl 32,50—37,75, Roggenmehl 26,85—28,50, Weizenkleie 14,10—14,40, Roggenkleie 13,00—13,40 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, per Juli 280½—281 (Vortag 280¾), per September 240 (240½), per Oktober 240¾—240½ Geld (241). Roggen, per Juli 201½—203½ (198¾), per September 191—192 (190), per Oktober 192¼—193½. Hafer, per Juli 188¾—189 (188¾), per September 163½ (163), per Oktober — (162½).

Amtliche Berliner Kartoffelnotierung, je Zentner waggonfrei märkischer Station, 15. Juni: Weiße Kartoffeln 2,20—2,40, rote Kartoffeln 2,70—2,90, Odenwälder blaue 3,00—3,30, gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 4,20—4,50 Mark.

Posener Produkten vom 15. Juni. Roggen (Transaktionspreise) 70 To. 28,50, 15 To. 28,00, 30 To. 28,50, Richtpreise 28—28,50, Tendenz ruhig, Weizen 30,50—31, ruhig. Marktgerste 27—28, ruhig. Hafer 30—31 ruhig. Roggenmehl 41,50 bis 42,50, ruhig, Weizenmehl 49,50—52,50, ruhig, Roggenkleie 19—20 Weizenkleie 17—18, grobe 18,50—19,50. Tendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 15. Juni: Gutsweizen 29—30, Marktweizen 28,50—29,00, Roggen 26,50—27,00, Gutsgerste 25—26, Marktgerste 24—25, Hafer 28—29, Weizenmehl 28—29, Roggenmehl 42, Weizenkleie 18,50—19,50, Roggenkleie 19,50 bis 20,50. Tendenz ruhig.

Versammlungsanzeiger

Arbeitnehmerverband der Friseure. Kolleginnen u. Kollegen, heute, abends 8 Uhr, findet im Verbandslokal, Heilige-Geist-Gasse 107, unsere Monatsversammlung statt. Tagesordnung sehr wichtig.

SAJ. Schidlitz. Dienstag, den 16. Juni, 7 Uhr, im Heim: Bericht vom Kursus in Schneidemühl. Referent K. Knaaf.

SAJ. Zoppot. Dienstag, den 16. Juni, 7½ Uhr: Vorstandssitzung. Mittwoch, den 17. Juni: Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung steht der Frankfurter Jugendtag.

SPD. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 16. Juni, abends 7 Uhr: Fraktionssitzung.

SPD. Ohra. Frauentreffen. Dienstag, den 16. Juni, nachmittags 2 Uhr, treffen sich die Genossinnen von Ohra an der Brücke Höhnepark zu einem Ausflug nach Dreischweinsköpfe. Nachzügler treffen dort um 5 Uhr ein. Zu diesem Treffen sind eingeladen die Ortsvereine Ohra, St. Albrecht und Praust. Um rege Beteiligung bittet
Die Frauenkommission Ohra.

Freie Turnerschaft. Achtung! Wiesfahrer! Die Spargelder werden am Dienstag, dem 16. Juni, abends 9 Uhr, im Erfrischungsraum Kampfbahn Niederstadt ausgezahlt.

Freier Schachklub Ohra. Dienstag, abends 7 Uhr: Spielabend (Kuthe-Sen-Kowal). Beginn der Lehrkurse und Vortrag über das Wesen des Schachspiels. Aufnahme neuer Mitglieder. Freunde sind herzlich eingeladen. Die Spielleitung.

SAJ. St. Albrecht. Dienstag, den 16. Juni, abends 7 Uhr, in der Schule: Vortragsabend. Ref.: Alfr. Roggenbuck.

SPD. Ohra. Vertrauensmännersitzung am Mittwoch, dem 17. Juni, abends 7 Uhr, in der Sporthalle in Ohra. Äußerst wichtige Tagesordnung, daher vollzähliges Erscheinen Pflicht.
Der Vorstand.

Arb.-R.- u. K.-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Danzig. Mittwoch, den 17. Juni, 7 Uhr abends: Volksversammlung im Lokal Fenner, Schidlitz. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Freie Turnerschaft Langfuhr. Mittwoch, den 17. 6., abends 7½ Uhr: Turnhallenversammlung in Schule Bernsteinland. Erscheinen aller Turner notwendig.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Schidlitz. Die Kinder treffen sich Mittwoch, den 17. d. M., nachmittags 2 Uhr im Heim zwecks sehr wichtiger Besprechung. Die Kinder müssen Bleistift und Papier mitbringen.

SAJ. Schülergemeinschaft. Unser Heimabend findet erst am Donnerstag, dem 18. Juni, statt.

SPD. Zoppot. Donnerstag, den 18. 6., abends 7½ Uhr, im Bürgerheim: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Redakteurs Gen. [illegible]

SPD. Schidlitz. Donnerstag, den 18. 6., abends 7½ Uhr, im Heim: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Mex.

SPD. Klein-Waldendorf. Donnerstag, den 18. Juni, abends 7 Uhr, im Gasthaus „Zur Sonne“, Sendberg: Mitgliederversammlung. Vortrag: Gen. [illegible]

Alltag im Sowjetstaat

Macht und Mensch
Wollen und Wirken
in Sowjetrußland
von Herbert und Elsbeth Weichmann
Organisationsausgabe halbleinen
Preis Gulden 2.45
Bestellungen nimmt entgegen
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse Nr. 32

Max Hodann
Sowjet-Union
gestern - heute - morgen
ist das grundlegende populäre Werk über das heutige Rußland / Allgemeinverständlich, preiswert, umfassend und objektiv, auf Grund neuesten Materials, mit 70 Photographien
Buchhandlung Volksstimme
Paradiesgasse Nr. 32

Offene Stellen

Dame gesucht
nicht unter 30 Jahr., als **Teilhaberin** an ein. ausführ. Betrieb-Unternehmen. Sichere gute Existenz bei nur 300 fl. Betriebseinlage. Ang. u. 1613 an die Exped. der „Volksstimme“.

Erstklassiger Monteur
unter Schweißer, für Pumpenbetrieb, sucht **A. R. Müller G. m. b. H.**

Gegen Fixum und Provision werden **Herren und Damen** z. Besuch v. Privatkundschaft gesucht. Vorzustellen zwischen 8 u. 9 Uhr vormittags bei **Germann**, 4. Damm 1, 1 Tr.

Saubere Frau od. Mädchen, Mittwoch u. Sonnabend. Der [illegible] als Aufwärterin ges. **Petersilie**, Langfuhr, Winterfeldtweg 26.

Junges Mädchen zum Servieren u. Bedien. gesucht. **Heubuder Straße 28**, Laden.

Stellengesuche

Junge anst. Frau bitt. nach um Wasch- und Reinmachestellen. [illegible]

Mädchen vom Lande sucht Stellung als Hausmädchen. Gute Zeugn. vorh. Ang. u. 1595 a. d. Exp.

Junge Frau sucht **Aufwartestelle**, a. Stundenweise. Ang. u. 1596 a. d. Exp.

Suche für meine **Frühere Tochter** Stelle i. d. Wirtschaft u. Stimme d. Hausfrau a. 1. 7. o. 15. 7. Zeugn. vorh. Ang. u. 1600 a. d. Exp.

Älteres Fräulein sucht f. Stelle bei allt. Dame od. Herren im Haushalt. Ang. u. 1565 a. d. Exp.

Älteres Fräulein sucht täglich 2 Stunden Beschäftig. im Haushalt. Ang. unt. Nr. 1586 a. d. Exp.

Kräftiges Mädchen m. gut. Zeugnissen, sucht Aufwartestelle f. Vor- od. Nachmittag. Ang. unt. Nr. 1589 an die Expedition.

Junge Witwe u. Koch., möchte ält. Herrn f. [illegible] Haushalt führen [illegible] Danzig [illegible] 2.

Suche **Kochstelle** zum Weggehen in dem Wirtschaft. Ang. u. 1603 a. d. Exp.

Junge Frau sucht [illegible] Ang. u. Nr. 1567 a. d. Exped.

Anst., saub. Frau s. **Aufwartestelle** für Vor- od. Nachmittag, auch Wäsche übernehme. Ang. u. Nr. 1599 a. d. Exp.

Suche Stellung als **Verkäuferin** od. Schneiderin. Ang. u. 1605 a. d. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche sch. 3-Zimmerwohnung, m. heller Küche, Keller, Bod., Rollsch., geg. Stube u. Kab. od. gleiche Zimmerwohnung. Ang. u. 1591 a. d. Exp.

Tausche gr. Wohnung mit Küche, Kammer, Bad, Gas, nach der Sonne gelegen, geg. gleiche in Danzig. Ang. u. Nr. 1590 an die Expedition.

Suche Stube und Küche in Ohra, Niederfeld II, geg. gl. in Danzig. Räume Stube [illegible] zu tauschen.
Engel, Ohra-Niederfeld II.

Tausche Stube und Küche, Keller, Bod., a. Trockenboden, in Schidlitz, gegen ein gleiche kleine Stübchen u. Küche in Danzig. Ang. u. Nr. 98 an Filiale Schidlitz.

2-Zimmerwohng. mit Küche, Bod., Keller, Stall u. gutgehende Wäscherolle, gegen fl. zu tauschen ges. Ang. u. 1584 a. d. Exp.

2½-Zimmer, große Küche, geg. 1 Stube, Kab., Küche od. eine große Stube zu tauschen ges. Ang. unt. Nr. 1586 a. d. Exp.

Tausche sonn. Stube, helle Küche, [illegible] Bod. u. Keller, geg. Stube u. Kab. Ang. u. 1598 a. d. Exp.

Tausche sonn. zwei Vorderzimmer, Küche, Badestube, Boden, gegen groß. sonn. Stube, a. Kab. helle Küche, Bod. Ang. u. Nr. 1593 a. d. Exp.

Tausche große Stube, Kab., Entree, Küche, Strohdeich, geg. gl. nach Danzig, mögl. Neugarten. Ang. u. Nr. 1573 a. d. Exp.

Zu vermieten

Großes, sonniges **Vorderzimmer** mit sep. Eing., Bad u. Küchenbenutzung, zu verm. Langfuhr, Grünhofsweg 4, pt. rechts.

Kl. möbl. Zimmer billig zu vermieten. Müller, Langfuhr, Hauptstraße 147, [illegible]

Kleines möbliertes Zimmer frei. Stadtgebiet, Schüsselwinkel 11, pt.

Möbl. Zimmer m. Küchenant. z. verm. Vorstädtischer Graben 22 a, 1 Treppe links.

Möbl. Zimmer f. 2 junge Leute frei. Alt. Graben 26, 2 l.

Klein., sep. Stübchen für jungen Mann v. gleich frei. Müller, Alt. Graben 69, [illegible] Schneidemühle 5.

Gr. möbl. Vorderzimmer an 2 Herren mit Pension m. 1. 7. zu vermieten. 4. Damm 5, 3 Tr.

Kl. einf. möbl. Zimmer zu vermieten. Wallatowski, Böttchergasse 6.

Saub. Schlafstelle für Herrn frei. Ohraer Tor 17, 2, Thiem.

Möbl. Zimm. u. Mädch. als Mitbewohnerin bei alleinst. Frau. Petershagen [illegible] 2, 1.

Schlafstelle mit Kaffee für Mädchen frei gegen kleine Arbeit im Haushalt. Breitgasse 3, pt.

Trockener, heller **Keller** zu vermieten. Weidengasse [illegible] Graben 37, [illegible]

Heller, trockener **Raum** als Werkstatt oder Lager zu vermieten. [illegible] Sandgrube 5.

Kleiner Lagerkeller zu verm. Bei [illegible] Uhr. **Lanaski**, Sandgrube 5.

Wohn.-Gesuche

Berufst. Dame sucht sonniges, sauberes möbl. Zimmer Nähe Damm. Ang. an Wendelhaus [illegible] 2. Damm 1.

Jung. kinderl. Ehepaar sucht ein leeres Zimmer mit Küche. Ang. u. Nr. 1592 a. d. Exp.

Junges Ehepaar, in fest. Stellung, sucht zwangsfreies **leeres Zimmer** mit Kleinküche ab 1. 8. Ang. unt. Nr. 1578 a. d. Exped.

Suche auf rotem Berechtigungsschein sonn. **2-Zimmerwohnung**. Ang. unt. Nr. 1602 an die Expedition.

Suche **1 möbl. Zimmer** mit sep. Eing. per sofort 30 fl. Ang. u. Nr. 1601 a. d. Exp.

Jung. Ehepaar sucht **1 Zimmer** m. Kleinküche oder zwangsfrei z. 1. 7. Ang. unt. Nr. 1597 an die Expedition.

Junges Ehepaar s. zum 1. 7. od. 15. 7. groß. leeres Zimmer od. 2 kleinere mit Kleinküche. Ang. u. Pr. u. Nr. 1583 an die Expedition.

Suche zwangsfreie **1 bis 2 Zimmer** u. Küche ab 1. 7. 31. Ang. m. Pr. u. Nr. 1581 a. d. Exped.

2 Damen suchen für den Ferienaufenthalt in Heubude möbl. Zimm. Nur preisw. Ang. u. 906 a. Exp.

2 berufstätige Damen such. in Heubude möbl. oder teilweise **möbl. Zimmer** eigene Betten u. Wäsche vorhanden. Ang. m. Pr. u. 1906 an die Exped.

Verschiedenes

Schwarze **Brieftasche**, Inhalt, Ausweispap., ausd. Namen Friedrich Niemann
verloren!
Ehrl. Finder wird gebeten dieselbe geg. gute Belohnung abzugeben.

Hund
deutsche Dogge, zugelaufen. Innerhalb 3 Tag. abzuholen v. **Babecki**, Schellmühl, Weg 4.

Jede **Polsterarbeit** wird billig ausgef. **A. Henning**, Walgasse 4, 1.

Suche **Pflegestelle** für 4 Monate alten Knaben b. gut. kath. Leuten. Ang. u. Nr. 1577 a. d. Exped.

Wäsche wird saub. gewasch., im Freien getrocknet, gerollt u. geplättet. L. Behrendt, Ohra, Schönfelder Weg 10.

Alte 74jährige Frau hat am Sonnab. ihre **Rente verloren**. Ehrlich. Finder wird geb., abzugeben bei Lewanski, Bartholomäikirchengasse 15, 2.

Festangest. Beamter sucht Darlehn von **2500 Gulden**. Sicherh. vorh. Ang. u. 1588 a. d. Exp.

Lampenschirme aller Art werden gut u. billig angefert. b. **Janga**, Büttelgasse 10/11.

Anzüge, Paletots wendet, bügelt, änd. **Rolfi**, Bootsmannsgasse Nr. 5/6, 3 Tr.

Bettfedern und Daunen
nur deutsche gereinigte Qualitäten, Bettinletts, Bettbezüge, Bettlaken, fertige Betten, sowie sämtl. Manufakturwaren
weil wie in meinem Hause seit 32 Jahren bekannt zu billigst. Preis.
Julius Gerson, Fischmarkt 19
Bei Einkauf von Einschüttungen Federreinigung gratis.

Drucksachen
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6